Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, und durch Kolporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen Mk. 2.50, frei ins Haus Mk. 2.92, wo keine Post am Orte, Mk. 3.34.

Telephon Redaktion 3141.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Insertionsgebühr beträgt für die einspaltige Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfennige, für Arbeitsmarkt, Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 15 Pfennige. Auswärtige Inserate 35 Pfg.

Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 153. Breslau, Dienstag, den 4. Juli 1911 22. Jahrgang.

Denkt an die Reichstagswahl!

Nur noch wenige Monate werden vergehen und wir stehen mitten im schwersten Reichstagswahlkampfe. Dieser Kampf soll die Abrechnung mit den schwarzen und blauen Volksverrätern bringen, die seit nahezu 5 Jahren das schaffende Volk belügen und betrügen. Unsere Gegner wissen, daß es für sie ein Kampf um die Existenz werden wird, und deshalb rüsten sie mit Macht gegen den „gemeinsamen Feind“, die klassenbewußte Arbeiterschaft.

Ein Vertuschen der Gegensätze ist jetzt ausgeschlossen. Die letzte gesetzgeberische Schandtat des Blocks der Arbeiterfeinde, die

Reichsversicherungsordnung,

hat allen, die denken wollen, klar gezeigt, wohin die Reise geht, nämlich zur Unterdrückung und Knebelung der Arbeiterschaft.

Die Feinde des Proletariats werden ihr Ziel erreichen, wenn dieses selbst nicht auf dem Posten ist, jede Minute zur Rüstung benutzt, seine Entschlossenheit und seinen Opfermut stählt, um einer Welt von Feinden gleich stark entgegenzutreten.

Der schlimmste Feind der Arbeiterschaft, der treueste Bundesgenosse all ihrer gehässigsten Gegner ist der

Unverstand der Massen,

ist die Unaufgeklärtheit, die Wehrlosigkeit gegenüber den Lügen und Verdrehungen der Gegner. Schon schicken sich die schwarzen Finsterbolde im Vertrauen auf diesen Bundesgenossen an, die letzten Arbeiterverrätereien in ihr Gegenteil zu verdrehen. Die Presse der Schwarzen und Blauen ist mächtig und zahlreich, schwer ringt die Arbeiterpresse mit der Waffe der Wahrheit gegen sie.

Da ist es im Angesicht der bevorstehenden gewaltigen Kämpfe Pflicht jedes von der Sache des Sozialismus durchdrungenen Arbeiters, für die Stärkung dieser seiner Sachwalterin zu sorgen. Erste Vorbedingung für den günstigen Ausfall der Reichstagswahlen ist die weiteste Verbreitung der Arbeiterpresse. Wenn die Verfechter der Ausbeutung alles aufbieten, um dem

kommenden Strafgericht

zu entgehen, so muß die aufgeklärte Arbeiterschaft umsomehr die Abrechnung zu einer vernichtenden gestalten. Jetzt vor dem Beginn der Wahlkämpfe ist die beste Zeit zur Werbung neuer Mitstreiter. Jeder neue Abonnent der Arbeiterpresse bedeutet einen neuen Kämpfer für die Arbeitersache, eine Stärkung der Arbeitermacht. Darum auf, mit allen Kräften für Verbreitung der

„Volkswacht“

gesorgt! So leiten wir am besten das Ringen um den neuen Reichstag ein.

Der Niedergang des Klerikalismus.

Es ist ein Vierteljahrhundert her, daß der Welt ein seit Jahrhunderten nicht mehr gesehenes Schauspiel geboten wurde: der Papst als Schiedsrichter über die Gebietsansprüche zweier Mächte. Zwar war es nur eine Höflichkeit, die Bismarck 1885 im Streit mit Spanien um die zu unrecht besetzten Karolinen-Inseln dem Papst Leo XIII., mit dem er eben zum Abschluß des Kulturkampfes gelangt war, die Entscheidung über eine ohnehin verlorene Sache übertragen ließ. Aber die symbolische Bedeutung dieser Anerkennung des „Friedenspapstes“ war doch nicht gering. Man durfte damals sagen, daß seit den Tagen der großen Päpste des Mittelalters die katholische Kirche nicht mehr in solcher Macht gestanden habe, als unter der besonnenen und taktisch wundervollen Regierung dieses Papstes. Der mächtigste Staatsmann Europas hatte um Bundesgenossen gegen Liberalismus und Sozialdemokratie zu werben, vor der überlegenen Macht des im Volke wurzelnden, durch die Gluten des Kulturkampfes gehärteten Klerus unrühmlich kapituliert. Die Zwangsgesetze, mit denen er töricht genug die Kirche hatte fesseln wollen, fielen. Und die planmäßige Arbeit zur Verkirchlichung der Volksschule wurde vom Staate nach Kräften gefördert. In Oesterreich herrschte der „eiserne Ring“ des Grafen Taaffe, die Mehrheit der Feudalen, Slawen und Klerikalen, deren Politik nach römischen Festen betrieben wurde. In Belgien hatte der doktrinäre, volksfeindliche Liberalismus die Herrschaft an die schlaueren Klerikalen abtreten müssen, die sich nun mit eiserner Zähigkeit einnisteten. Und Frankreich, das eine Zeitlang den Ruhm der ältesten Tochter der Kirche freventlich von sich geworfen hatte, war auf dem besten Wege. Die Korruption der republikanischen, vom Panamismus durchseuchten Bourgeoisie hatte überall Ekel erregt, und in dem aufsteigenden Gestirn des braven Generals Boulanger schien der Kirche der Retter zu erstehen. Spanien war wie stets der Kirche leibeigen. Außer in Italien, dessen staatliche Existenz die Ansprüche der Kirche verneinen mußte, war diese allmächtig oder auf dem Wege zur höchsten Macht in den katholischen Staaten, von entscheidender Bedeutung im Deutschen Reiche. Die Macht der unantastbaren Ueberlieferung war wachsend gegenüber den tausendfach zersplitterten Kräften von Reformation und Revolution. Und die kluge Vereinigung von christlichsozialer „Arbeiterfreundlichkeit“, die das Herz der Massen gewann, mit der echten „gesellschaftrettenden“ Reaktionspolitik, mit der man Regierungen und herrschende Klassen an sich zu fesseln wußte, bedeutete, so verwerflich sie vom moralischen Standpunkt immer war, eine Meisterleistung schlauer politischer Taktik. Wohl ihr Höhepunkt war die Eroberung von Wien durch den klug in den Vordergrund geschobenen Demagogen Lueger mit seinem Gefolge von Hausherren, unzufriedenen Kleingewerbetreibenden und Glücksjägern aller Art, die sich in den neunziger Jahren vollzog.

Wie anders heute! Der Anstoß kam von Frankreich. Mit der Aufdeckung des klerikal-nationalistischen Verbrechens an dem Hauptmann Dreyfus, das hervorgewachsen war aus dem jesuitisch infizierten Generalstab, begann die Auflehnung der freier denkenden Volksschichten, jener Kampf, dem die gewaltige Persönlichkeit Emil Zolas seine geschichtliche Kennzeichnung gegeben hat. Heute ist die Kirche in Frankreich der reichen Staatsmittel beraubt. Ihre Anhängerschar im Parlament wird stetig geringer, und die weltliche Schule untergräbt langsam und sicher den Boden, den sie noch beherrscht. In Spanien brachte das Uebermaß der Ruchlosigkeit, dem der tapfere Freidenker Ferrer zum Opfer fiel, unter dem Druck des ganzen denkenden Europa das Pfaffenministerium Maura zu Falle. So tief verwurzelt die Macht der Kirche in dem ausgeplünderten und geistig verödeten Volke auch noch ist, so hat sie doch auch hier die Anerkennung der Religionsfreiheit über sich ergehen lassen müssen. Und der in sicherer Aussicht stehende Sieg der sozialistisch-republikanischen Verbündeten wird auch hier die durchgreifenden Maßnahmen zur Hebung der Volksbildung und zur Ausrottung der schwärenden Krankheit der Mönchswirtschaft bringen, die das angrenzende Portugal bereits in die Wege geleitet hat.

In Belgien sahen wir soeben, wie der so lange mit der korrupten Gewaltherrschaft Leopolds II. eng verknüpfte Bogen des Klerikalismus an der Ueberspannung der Schollaertschen Schulvorlage zerbrochen ist. Das nächste Frühjahr wird das vom Lande schon gesprochene Urteil in den Neuwahlen vollziehen, und die bevorstehende Einführung des gleichen Wahlrechts wird die auf dem Wahlunrecht aufgebaute Herrschaft der klerikalen Finanzmänner im Ordenskleid und Beamtenrock für die Dauer hinwegfegen. Und nun noch das zerschmetternde Ergebnis der Wahlen in Wien. Man möchte sagen, das Volk von Wien habe, von Widerwillen erfaßt, die kirchlich gesegnete Gesellschaft, die an seinem Marke zehrte, in die Grube gekehrt, aus der sie aufgestiegen war. Selbst die Städte der katholischsten Länder, Salzburgs, Oberösterreichs und Tirols, haben sich von der Soutane abgewandt. Ihre Abgeordneten kommen heute nur noch aus den Gegenden, wo man krankes Vieh mit dem Weihwedel kuriert und sich einen Lutheraner nicht ohne Teufelsschwanz vorzustellen vermag. Das wird auch noch dauern, bis die verbesserte Volksschule oder, wahrscheinlicher, die über Stadt und Industriegebiet hinauswachsende Arbeiterbewegung auch dieses Dunkel gelichtet hat.

Es ist klar, daß dieser Niedergang einer Macht, deren Wurzeln tief in die gläubigen Herzen des Volkes verstrickt sind, sich nicht ohne Minderung dieses Glaubens vollziehen kann. Man kann hier sagen, daß die stets weiterdringende Macht der modernen Natur- und Geschichtswissenschaft die Augen der zum Denken noch fähigen Kirchenanbeter auch öffnet zur Erkenntnis der furchtbaren Verbrechen, die diese Macht auf dem Gebiete der weltlichen Gewalt und der wirtschaftlichen Volksausbeutung fort und fort begeht. Und andererseits macht die Empörung über den fortwährenden politischen Verrat und die grenzenlose Eigennützigkeit dieser Stellvertreter des göttlichen Willens immer weitere Kreise kritisch genug, um auch den Widersinn, den man ihnen auf dem Gebiete der Weltanschauung und der Beurteilung der einfachsten Tatsachen in Natur und Menschenleben zumutet, kritisch zu würdigen. So treibt ein Keil den anderen. Und so sehen wir zur selben Zeit, wo wachsende Massen sich politisch von den Kirchenparteien abwenden, auch ihr geistliches Herrschaftsgebiet sich ständig verengen. So hat die österreichische Los von Rom-Bewegung von 1899 bis 1908 schon zum Uebertritt von mindestens 60.000 Katholiken, Deutschen und Slawen, zur protestantischen oder altkatholischen Kirche geführt. Die Zahl derer aber, die sich scheuen oder es für unnütz halten, ihren Abfall so förmlich zu bekunden, ist vielfach größer. Man denke nur an die Arbeitermassen, die mit der Geßmann-Kirche gewiß keinen Zusammenhang mehr haben, ohne sich einer anderen Sekte oder auch einer freireligiösen Gemeinschaft anzuschließen. In Frankreich, wo der vom Papste gesegnete Leo-Taxil-Schwindel besonders stark grassiert und die Verstrickung dieser Kirche des 19. Jahrhunderts in die tiefsten Abgründe blöden Aberglaubens offenkundig gemacht hat, haben sich gleichfalls weite Massen von der Kirche abgewandt. Nach der Statistik des Kultusministeriums sind schon von 1875 an in keinem Jahre weniger als 100 Priester aus der Kirche ausgetreten, und die gleichmütige Ruhe, mit der das Volk, trotz aller kirchlichen Hetzereien, die Kirchentrennung und die Ordensausteibung hat geschehen lassen, beweist, daß auch in der Kirche selbst der alte Glaubenseifer im Absterben ist.

Heute ist die stärkste Macht der Kirche eigentümlicherweise in überwiegend protestantischen Ländern zu finden. Wenn heute die Frage, ob der Papst nicht am Ende doch noch das ungläubig gewordene Rom verlassen solle, erörtert wird, dann nennt man als die Residenzen, die in Frage kämen, das preußische Fulda oder das kanadische Montreal, das heute einer der festesten Sitze des klerikalen Fanatismus ist. In keinem Lande ist heute die Kirchenherrschaft so fest gegründet wie in Bayern. Und als Vorbild geschickt-demagogischer Taktik ist der im Rheinland hausende Volksverein für das katholische Deutschland in allen Ländern anerkannt. Aber auch hier wachsen die Bäume nicht mehr in den Himmel. Vielmehr sehen wir, daß es auch hier Abend werden will. Zum ersten Male seit der Gründung des Reiches hat bei den badischen Landtagswahlen von 1909 das Zentrum einen Stimmenrückgang erfahren. Und ein nicht geringer Mandatsverlust bei den kommenden Reichstagswahlen dürfte gerade dort sehr wahrscheinlich sein. Welch schweren Schläge erhielt die Kapitals-Schutztruppe, genannt christlicher Bergarbeiterverband, bei den Knappschafts- und Berggewerbegerichtswahlen des vorigen Herbstes. Und daß sogar im Hauptquartier München-Gladbach des Volksvereins die Zentrumslisten bei den sozialen Wahlen unterlegen sind, zeigt, wie auch hier die Wurzel im Volke abstirbt. Das macht auch begreiflich, wie heute das Zentrum immer dreister den früher sorgfältig gewahrten Mantel der „Volksfreundlichkeit“ von sich wirft und sich immer offener in seiner häßlichen reaktionären Nacktheit zeigt.

Und auch die religiöse Gegenbewegung ist nicht zu unterschätzen. Nicht die tausende Geistliche, die gedankenlos oder in Furcht um ihr Stück Brot den seelenknechtenden Modernisteneid geschworen haben, sind bemerkenswert — man wußte, daß dort die Sklaverei finsterster Art seit langem herrscht. Bemerkenswert sind die zwei Dutzend Geistlichen, die den Eid geweigert haben, sind die Hunderte, die auch hier sich der Fessel schon entledigt haben. Und wenn heute zwei Grafen aus alten Adelsfamilien Wortführer der antikirchlichen Bewegung geworden sind, so sagt das mehr als eine ganze Herde auf den Teufel Bitru schwörender Prinzen v. Löwenstein oder Isenburg. Auch in diese finsteren Katakomben beginnt Licht zu dringen.

Ist die Macht der Reaktionsgewalten heute am stärksten in Deutschland, so muß sie auch hier am kräftigsten niedergeschlagen werden. Was Wien begonnen hat, das muß Bayern und der Rhein vollenden. Der Fall Kölns wäre heute ein schwererer Schlag, als seinerzeit die Eroberung Roms durch die Piemontesen gewesen ist. Am Ende wird auch hier ein großer Geisteskampf auf deutschem Boden ausgefochten werden. Heinrich Heine wird recht behalten, wenn er einmal gesagt hat: Der deutsche Donner ist freilich auch ein Deutscher, und ist nicht sehr gelenkig, und kommt etwas langsam herangerollt. Aber kommen wird er. Und wenn ihr es einst krachen hört, wie es noch niemals in der Weltgeschichte gekracht hat, so wißt: der deutsche Donner hat endlich sein Ziel erreicht.

Politische Uebersicht.

Eine Regierungserklärung zur Wahlrechtsfrage.

Die preußische Regierung, die vor der Wahlrechtsdebatte im Dreiklassenhause einfach davonlief, hat jetzt, vor den sozialdemokratischen Wahlrechtsversammlungen, doch wieder die Sprache gefunden, um ihre Stellung zur Wahlrechtsfrage zu präzisieren. Neues erfährt man freilich nicht aus der gewundenen offiziösen Erklärung, die die halbamtliche „Nordd. Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht und die folgendermaßen lautet:

Zu heftigen Debatten gab am Tage vor dem Schluß des Landtages der freisinnig-sozialdemokratische Antrag wegen des Wahlrechts Anlaß. Auch wenn dieser Antrag nach dem Wunsche der Antragsteller bereits zu Beginn der Session zur Verhandlung gekommen wäre, bezweifeln wir, daß er die erhoffte Aktion der Regierung zur Folge gehabt hätte. Denn in den Voraussetzungen für das Gelingen einer solchen Aktion hat sich seit dem Scheitern der früheren Reformversuche nichts geändert. Ein sachlicher Erfolg war von dem Antrage nicht zu erwarten. Durch Abstimmungen wurde wieder nur nach der negativen Seite festgestellt, daß die Abgrenzung der Wahlkreise nach der

Bevölkerungszahl, die Uebertragung des Reichstagswahlrechts und insonderheit die Einführung des gleichen Wahlrechts von der Mehrheit des Abgeordnetenhauses abgelehnt werden. Verschiedentlich ist eine Aufklärung darüber vermißt worden, ob und inwiefern sich die Stellung der Regierung zum preußischen Wahlrecht durch ihre Stellung zur elsaß-lothringischen Verfassungsreform verändert hat. Die Antwort hierauf hat der Reichskanzler bereits im Reichstage bei der Einführung der reichsländischen Verfassungsgesetze gegeben. Der Reichskanzler hat damals ausgeführt, daß die Ordnung des Wahlrechts in einem Bundesstaate oder im Reichslande *völlig unverbindlich ist für die Gestaltung des preußischen Wahlrechts.* So wenig für Elsaß-Lothringen die Einführung des dort *historisch unbekannten* und mit seiner Steuerverfassung unvereinbaren preußischen Klassenwahlrechts in Frage kommen konnte, *so wenig kann jetzt die Rede davon sein, das preußische Wahlrecht nach dem reichsländischen Muster zu reformieren.* Derartige Konsequenzen kann nur ziehen, wer das Wahlrecht für einen Gegenstand hält, der nach theoretischen Dogmen zu regeln ist.

Wenn die Regierung meint, daß sich durch die Erringung des gleichen Wahlrechts in Elsaß-Lothringen für Preußen garnichts geändert habe, so ist sie doch stark im Irrtum. Denn genau dieselben Deklamationen, die die offiziöse Presse jetzt gegen die Forderung des gleichen Rechts für Preußen losläßt, richtete sie noch vor wenigen Wochen gegen dieselbe Forderung für Elsaß-Lothringen. Trotzdem stimmte die preußische Regierung bei der Verabschiedung der elsaß-lothringischen Verfassungsvorlage im Bundesrat für das gleiche Wahlrecht, und sie tat es, weil sie mußte, nicht weil sie wollte, sie tat es, obgleich sie die Rückwirkung auf Preußen voraussah. Sie handelte so, weil sie nicht anders konnte.

Alles kommt darauf an, die Regierung bei der Erledigung der preußischen Wahlrechtsfrage in dieselbe *Zwangslage* zu versetzen, in der sie sich bei der Beratung der elsaß-lothringischen Verfassung befunden hat. Dazu mögen, angesichts der Größe des Objektes, parlamentarische Manöver nicht ausreichen. Aber welche Mittel auch angewendet werden, der Zweck bleibt derselbe und der geht dahin, *die Regierung zu zwingen.* Was sind Regierungserklärungen gegenüber einer großen Volksbewegung? Ein Stückchen Papier im reißenden Strom! Schon andere Dinge sind in diesem Strom davongeschwommen, Ministerfauteuils, selbst Thronsessel nebst allem, was sich zufällig darauf befand! Alles, was die Regierung jetzt zur Wahlrechtsfrage erklärt, hat nur den Wert eines historischen Dokuments zur Erhärtung der Wahrheit, daß der Wille des *scheinbar* Mächtigen gegen notwendige Entwickelungen ohnmächtig ist. In der Wahlrechtsbewegung rede eine neue Macht ihre eindringliche Sprache. Ministererklärungen von heute sind nur noch ein Gestammel hilflosester Verlegenheit.

Eine neue Marokko-Affaire.

Wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" meldet, haben die im Süden Marokkos interessierten deutschen Firmen die kaiserliche Regierung unter Hinweis auf die Gefahren, die angesichts der Möglichkeit des Uebergreifens der in anderen Teilen Marokkos herrschenden Unruhen den dortigen gewichtigen deutschen Interessen drohen, um Maßregeln zur Sicherung von Leben und Eigentum der Deutschen und deutschen Schutzgenossen in jenen Gegenden gebeten. Die kaiserliche Regierung hat zu diesem Zwecke zunächst die *Entsendung des Kreuzers „Panther"*, der sich in der Nähe befand, nach dem *Hafen von Agadir* beschlossen und dies den Mächten angezeigt. Den in jener Gegend maßgebenden Marokkanern ist gleichzeitig mitgeteilt worden, daß mit dem Erscheinen des deutschen Kriegsschiffes in dem Hafen keinerlei unfreundliche Absicht gegen Marokko oder seine Bewohner verbunden ist.

Diese Nachricht des offiziösen Blattes ist eine Ueberraschung, aber keine angenehme. Es sind in der letzten Zeit keine Meldungen aus Südmarokko gekommen, die die Gespensterseherei der „interessierten deutschen Firmen" rechtfertigen könnten. Besonders befremdlich wirkt die Entsendung des deutschen Kriegsschiffes gerade in dem Augenblick, in dem das neue französische Ministerium in Tätigkeit tritt. Auf jeden Fall verdient diese neue Phase der Marokkoaffäre die gespannteste Aufmerksamkeit des deutschen Volkes. Vor allem muß mit allem Nachdruck schon jetzt *Verwahrung* dagegen eingelegt werden, daß diese Schutzaktion auch noch zu einer Ausschiffung deutscher Landungstruppen führt. Das wäre das Signal zu den ernstesten internationalen Verwickelungen.

Die unerwartete deutsche Marokkoaktion bekommt noch ein viel ernsteres Gesicht, wenn man sich die vorliegenden Kommentare der bürgerlichen Presse ansieht. So äußert sich die „Kölnische Zeitung" recht zufrieden mit der Maßnahme und läßt durchblicken, daß es mit dem einen Kriegsschiff nicht sein Bewenden haben werde. Ebenso hält sie es für selbstverständlich, daß der Hafen von Agadir durch die Deutschen *besetzt* werde, freilich nur „vorübergehend", bis „die Ordnung in Marroko wieder hergestellt" sei.

„Ein Stein der Sorge und des Mißtrauens wird jedem Deutschen vom Herzen fallen, wenn er diese Meldung liest", so ruft die „Post" aus. Und die „Tägliche Rundschau" schreibt begeistert: „Mit diesem Entschlusse verläßt Deutschland die Position des nur beobachtenden Zuschauers der Marokkowirren und greift, gezwungen durch seine Pflicht der Wahrung bedrohter deutscher Interessen tätig in die marokkanischen Unruhen ein. In ganz Deutschland wird man dieses Vorgehen nur mit einem Wort begrüßen, mit dem Worte: „Endlich!", denn das langgeübte Zusehen und Dulden fing an unerträglich zu werden. .... Was wir unternommen haben, hat mit der Beutepolitik, die nun seit Jahren und besonders unverhüllt in den letzten Monaten von französischer und spanischer Seite unter hundertfacher Verletzung der zum Kinderspott gewordenen Algecirasakte in Marroko getrieben wurde, nichts zu tun ...."

Das ist gerade die Sprache, um die Völker eines Phantoms wegen gegeneinander zu hetzen. Deutsches Volk, gib acht!

* *

Im Auswärtigen Amt zu Paris herrschte große Aufregung, als bekannt wurde, daß der deutsche Botschafter Schritte bezüglich *Marokko* beim neuen Minister des Auswärtigen, de Selves, unternommen habe. Die Aufregung legte sich indessen, als berichtet wurde, daß es sich nur um Mitteilungen, betreffend die Entsendung des deutschen Kanonenbootes *„Panther"* nach den marokkanischen Gewässern handelte. Der Minister des Aeußeren begab sich sofort nach dem Besuch des Herrn von Schoen nach dem Elysee und hierauf zum Kabinettschef, wohin er bald von dem Marineminister, Delcasse, gefolgt wurde. Die Minister konferierten über eine Stunde. Hierauf wurde eine Note an die Presse gerichtet des Inhalts, daß die Intervention der deutschen Regierung *nicht zur Beunruhigung* angetan ist. Frankreich, heißt es in der Note, wolle die vertraglichen Verpflichtungen in Marokko strikte erfüllen ohne fremde Intervention. Der deutsche Standpunkt, sofern er heute bekannt ist, dürfte nur die *Kanzleien* beschäftigen. Es wird hinzugefügt, daß der Hafen von Agadir ein geschlossener Hafen und nicht der internationalen Polizei unterstellt wäre, sodaß man nicht behaupten kann, daß Deutschland durch sein Vorgehen beabsichtige, die französisch-spanischen Befugnisse zu verkennen.

Ueber den Besuch des Herrn von Schoen beim Minister des Auswärtigen, *de Selves*, wird noch mitgeteilt, daß Minister de Selves mit großem Takt Kenntnis von dem Schritt der deutschen Regierung nahm, obgleich er darauf hinwies, daß die öffentliche Meinung *sehr ungünstig* die Entsendung eines deutschen Kanonenbootes nach Marokko aufnehmen würde. Selves solle ebenfalls dem Botschafter dabei sein Bedauern ausgedrückt haben, daß hierdurch die freundschaftlichen Verabredungen, welche zwischen beiden Mächten vereinbart wurden, *zerstört* würden. — Im Laufe des Tages empfing de Selves noch den Besuch des französischen Botschafters in Berlin, Herrn Cambon, welcher augenblicklich in Frankreich sich auf Urlaub befindet. Auch Cambon zeigte sich durch den Entschluß der deutschen Regierung *sehr erstaunt*, umsomehr, als sich dieses Vorgehen nicht voraussehen ließ. Nach der Unterredung zwischen dem Minister des Aeußeren, dem Kabinettschef und dem Präsidenten der Republik, empfing der Ministerpräsident Caiallaux im Ministerium des Innern den französischen Gesandten in Berlin, Cambon, sowie den spanischen Gesandten in Paris.

Der „Frankf. Ztg." wird über die Entsendung des Kanonenbootes „Panther" nach Agadir aus Berlin geschrieben: Der „Panther", den die deutsche Regierung zum Schutze der in Südmarokko bestehenden deutschen Firmen und Interessen nach dem Hafen von Agadir entsendet hat, ist ein Kanonenboot mit einer Besatzung von 125 Mann, gehört also zur kleinsten Klasse der Kriegsschiffe und würde, wenn Deutsche und ihre Interessen dort ängstlich bedroht werden sollten, mit seinen Kräften nicht weit reichen. Deshalb ist wohl auch in der offiziösen Mitteilung gesagt worden, daß zunächst der „Panther" dorthin geschickt werde.

Zum neuen Wahlrechtskampf in Preußen.

Einen außerordentlich imposanten Verlauf der bevorstehenden *sozialdemokratischen Wahlrechtsversammlungen* scheint das offizielle Organ der nationalliberalen Partei, die „Nationalliberale Korresp.", zu erwarten, die in ihrer neuesten Nummer schreibt:

„Angesichts des skandalvollen Ausklangs der Landtagssession wird sich nunmehr wiederum, und zwar *in verstärktem Maße, der Ruf nach einer Aenderung des Wahlrechts erheben*, das uns zu solchen, nicht mehr erträglichen Zuständen gebracht hat. Das frivole Verhalten der Konservativen und des Zentrums in den letzten Tagen des Juni hat mehr als die Verhandlungen über den fortschrittlichen Antrag dafür gesorgt, daß jener Ruf im Lande draußen ein ganz anderes, *weit kräftigeres Echo* finden wird. Herr Jordan v. Kröcher wird dem unerhörten Vertrauensbruch, der in dem Mißbrauch der ihm übertragenen Präsidialgewalt liegt, ein ganz besonderes Verdienst hieran zuweisen können."

Was für Zustände müssen sich unter dem Segen der Dreiklassenherrschaft im preußischen Abgeordnetenhause entwickelt haben, wenn schon den sanften Nationalliberalen der Geduldsfaden reißt. Aber sind es nicht gerade die Nationalliberalen, die diese Zustände verewigen helfen? Die Forderung eines „abgestuften" Wahlrechts für Preußen bedeutet für den Fortgang der preußischen Reformbewegung die allerschlimmste Quertreiberei, denn sie bewirkt, daß die Bildung einer positiven Reformmehrheit im Klassenhause unmöglich wird. Auf der einen Seite stehen die starren Verfechter des Dreiklassenrechts, auf der anderen diejenigen Parteien, die sich auf das Reichswahlrecht für Preußen programmatisch verpflichtet haben. Würden die Nationalliberalen sich diesen Parteien zugesellen, dann gäbe es auch für das Zentrum keine Ausflüchte mehr, das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht würde dann im Dreiklassenhause eine Mehrheit haben. Die Nationalliberalen mit ihren unvernünftigen und unanständigen Pluralwahlplänen gehören mit zu den schlimmsten Schädigern der Wahlrechtsbewegung.

Das Echo, das die Schandtaten der Schwarz-Blauen im Lande wecken, wird auch den Nationalliberalen unangenehm in die Ohren klingen!

Konservative und Zentrum. Das konservative Pastorenblatt der Reichshauptstadt, der „Reichsbote", reibt sich am Zentrum, das seine Deklarierung als „unerfreuliche Erscheinung" durch den Grafen Schwerin-Löwitz mit der Drohung beantwortete, das Tischtuch zwischen Zentrum und Konservativen zerschneiden zu wollen.

Darauf antwortet der „Reichsbote":

„Zu welcher anderen Partei will das Zentrum sich denn halten? Es *muß sich der konservativen Partei nähern*, wenn es überhaupt etwas leisten will. Die konservative Partei braucht dem Zentrum nicht nachzulaufen und hat das auch nie getan, weil sie sich der *Bedenklichkeit und Gefährlichkeit des Zentrums für die nationalen Interessen* bewußt ist, aber sie nimmt die Hilfe des Zentrums gern an, wenn es sich um staatsnotwendige Dinge handelt."

Man darf das hier zum Ausdruck kommende Geplänkel zwischen Konservativen und Zentrum politisch nicht zu bedeutsam einschätzen; der „Reichsbote" ist zwar konservativ, geht aber oft seine eigenen Wege und kann jedenfalls nicht als Organ der offiziellen konservativen Kreise

Jungfer Mutter.

Eine Wiener Vorstadtgeschichte von *Ada Christen.*

2] (Nachdruck verboten.)

Ein kleines, blondes, zerzaustes Mädel kommt zum Fenster gesprungen und plappert hastig: „Laß mir die schönen Blumen seh'n, Jungfer Mutter, für den Leopold sein's, gelt?" sie steckt das Köpfchen ins Fenster, bläht die feingeschwungenen Nüstern, schnuppert und guckt hastig um und um wie ein Eichkätzchen.

Die Hanni lacht:

„Wart nur, bis mein Sohn da ist, dann zeig' ich Dir alles."

„Ja — nein — aber, weißt, die Laternenanzünder-Godel erzählt's schon allen großen Leuten, daß 's den Rosenbuschen von seiner Frau Mutter g'sehen hat, und alle Kinder haben ihn unterm Haustor g'rochen, gleich wie ihn der Dienstmann 'bracht hat, mit ein' seidenen Papier! Das seidene Papier will ich auch sehn!" schreit sie herausfordernd und springt wieder davon.

Die alte Jungfer streicht ihre Scheitel zurecht, glättet ihre frische Schürze und schaut wieder auf den Torbogen:

„Er müßt' schon da sein, der Eisenbahnzug ist gewiß in Wien ... wenn er keine Verspätung hat", fügt sie in Gedanken bei.

Sie soll ihm nicht auf den Bahnhof entgegenkommen, hat er sie in seinem letzten Briefe gebeten, nicht unter den vielen Leuten, die sie hin- und herstoßen, weil sie sich nirgend auskennt, sie soll ihn nur zu Hause erwarten und sich keine Sorgen machen, wenn er etwas später kommt.

Und sie wartet ... wartet ... wartet ...

Sie sucht die Zeit hinzubringen, wie es nur angeht. Sie hat viel gearbeitet, gebetet, mit den Nachbarn geplaudert, die sich zu ihrem Fenster stellen, sie hat sogar gesungen, alle die lustigen und empfindsamen Wienerlieder, die er als Kind mit ihr zwitscherte, und so ist der Tag hingegangen, sie aber lauscht und wartet ...

Draußen im Hof verklingen die schrillen Kinderstimmen, der Tageslärm erstirbt und der Herbstabend fällt ein, schnell, düster, wie von dem wimmernden Wind heruntergebracht, der noch in der Höhe jagt. Jetzt fährt er schon über die Dächer, mit einmal aber stürzt er sich herab, springt durch den Hof und jagt pfeifend alle Papierfetzen, Taubenfedern, Heubüschel und wirren Kram vor sich her, erwischt die Laternenstange und schüttelt sie, daß sie wie ein Wipfel hin- und herbaumelt und ängstlich knarrt. Da schlurft ein Mensch über den Hof — bauz! — Der Wind wirft sich über den greisen Laternenanzünder, packt den langen grünen Kittel, zerrt an ihm und bläht ihn auf wie ein Segel. Der Alte stößt atemlos einen Dragonerfluch nach dem andern aus, und der Wind fliegt jählings davon, wieder hoch oben über die dunklen Hausdächer hinweg.

Seit langer Zeit brennt in dem großen Hof der „blauen Gans" das Gaslicht, aber es brennt in so kleinen Flämmchen, daß es schwer zu unterscheiden ist, ob die dünnen Lichter nicht doch verlappte Oellampen sind. Die junge Brut der „blauen Gans" behauptet steif und fest: „der Laternenanzünder-Götz vernagelt die Gasbrenner, sodaß nur ein Vierterlicht herauskann, und nachher schimpft er, daß bei dem „Unflicht" sich alle Leut' die Füß' brechen müssen."

Der alte Mann schleppt seinen Lampenstock bis zu dem Fenster der Hanni; als er ihr blasses verfallenes Antlitz ersieht, sagt er gutmütig: „Mußt nimmer warten, Jungfer Mutter, heut kann er nimmer kommen, Dein Bub!"

„Aber schau, Götz, der Kaffee ist schon seit drei Stunden fertig." Dann zupft sie an seinem grünen Kittel, „Du! ein' Gugelhupf hat ihm Dein Weib heimlich g'backen, Du darfst aber nichts wissen davon, hat's g'sagt, weil Du so schmutzig warst und ihm nur drei Packeln Tabak schenkst zum Geburtstag", flüstert die Hanni, und die Beiden nicken sich zu und lachen lustig.

„Seine Frau Mutter hat ihm einen Rosenbuschen g'schickt mit einer seidenen Einfassung! Fuzzig Rosen bei einander auf einmal, mir scheint, man riechts bis daher, gelt? und eine Visitenkarten steckt mitten drin, da steht drauf, sagt der „einsame Spatz": Mei-nen — Heimgekehrten — zum — Geburtstage — Siehst, sie denkt halt doch an ihn."

„Mei-nen —?!" der Alte lacht kurz auf. „Bin ich mein Weib?" knurrt er dann, „daß ich aus allem, was die Leuerl zu heiligen Zeiten tut, ein klanes Wunder mach'? Was hat er denn von die fuzzig Rosen? Laß anschau'n!"

Sie schleppt das große kostbare Bukett zum Fenster, und der Laternenanzünder vergräbt seine lange Nase in den Blumen. „Ah! — ah! — schad' daß man's nicht essen kann! — Der Wind schlägt um, wirst seh'n Hannerl, das wird ein Regen."

Gemütlich zündet er die Laternen vor dem Fenster der alten Jungfer an, „dem Poldi zu Ehren hab' ich's ganz aufdreht", sagt er feierlich, „aber Du wirst's sehen, er kommt heut' nimmer. — Denk' dran, wie sein Vater heimkommen ist von Italien aus dem Feldzug mit ein Arm? — das ist doch recht was sonderbares, gelt? — dem armen Kerl sein ganzes Leben hat der Krieg verpatzt, wär er kein Krüppel worden, so wär er ein lustiger glücklicher Mensch geblieben. — Jetzt schau, der Leopold liegt am Währinger Gott'sacker und sein rechter Arm ist in Italien am Schlachtfeld verscharrt" — er wischt sich seinen großen weißen Schnurrbart ab, seufzt nachdenklich: „Wie wird er den Arm nach Wien kriegen bei der Auferstehung des Fleisches?!"

„Hab' heut viel an den Verstorbenen denkt und unsern Herrgott kniefällig dankt, daß er mir den Buben als ganzen Menschen z'hausgschickt, g'sund und frisch wie er fort ist."

„Hast Du's seiner Frau Mutter sagen lassen, daß er kommt?" brummt der Laternenanzünder vorwurfsvoll.

Die Hanni nickt nur freundlich.

„Na, hörst! und sie? Sie kommt nicht g'rennt und hockt sich daher, und wart't auf ihn, gelt? — Da ist sie z'nobel, kann's komoder z'Haus tun", schreit der Alte entrüstet. „Weißt, ich mag mit der Meinigen nimmer streiten, jetzt sein wir schon zu alt dazu, aber den Magen drehts mir um, wenn sie die Leneri so in Himmel hebt."

„Mußt nicht ungerecht sein!"

„Laß mich aus mit ihr, seit's das G'schäft von der alten Blank, der Mode-Madam, übernommen hat, tut's ja, als ob's gar nicht mehr reden könnt mit unsereiner. Warum's nimmer g'heirat't hat, sie ist doch alleweil noch eine sehr saubere Person, und jung ausschau'n tut's! Von auswendig könnt'st Du ihr Großmutter sein, und Ihr seids doch in ein' Alter?"

„Nein, nein", sagte die Hanni eifrig, „sie ist um sechs Monat jünger, und nachher hat sie sich halt pflegen können, gut essen und trinken, hat keine schwere Arbeit g'habt, keine Sorgen und keine Kinder!"

Er lacht und lacht, daß seine hageren Glieder schlottern: „Jetzt fehlt nur noch, daß Du Dir einbildst, Du hast *ihren* Buben geboren, nachher bist ganz verrückt! — Bist und bleibst halt eine alte dumme Urschel!"

Der Laternenanzünder schlurft weiter durch den Hof, und als in dem breiten niederen Torbogen ein dünnes Flämmchen aufblitzt, das er angezündet hat, hört sie noch immer sein vergnügtes überlegenes Kichern. Die Hanne lehnt den Kopf an das Fensterkreuz und bleibt in dem finsteren Zimmer einsam sitzen. Draußen hebt der Wind wieder sachte an, darum zittern und zucken die Gasflämmchen, ihr unsicheres Licht huscht in die große Stube und weckt die Schatten auf, die in allen Winkeln schlafen, sie hasten hervor, fliegen über die Zimmerdecke, rennen an den Wänden hinab, laufen über den Fußboden und flattern über das sanfte Gesicht der alten Jungfer. Die wurmstichigen Kasten krachen und stöhnen, wenn ein Windstoß durch den Ofen hereinschnaubt, und das alte Ledersopha knistert, es steht mit seinen breit ausgespreizten Beinen wie ein schwarzes Ungetüm in der dunkelsten Ecke, und die Lichter hüpfen darüber hin wie gelbe Frösche, so oft der Sturm an der knarrenden Laterne vor dem Fenster rüttelt.

(Fortsetzung folgt.)

angesprochen werden. Herr v. Heydebrand wird sich hüten, in dieser unverblümten Weise mit dem Zentrum zu sprechen, er braucht ja seine Stimmen, sonst fällt er im ersten Gange durch.

Die Kanzel wider die sozialdemokratische Presse.

Es ist ein allbekanntes Hilfsmittel der schwarzen Leibhusaren des Zentrums, die Kanzel und den Beichtstuhl in den Dienst der Bekämpfung der Sozialdemokratie zu stellen. Daß man aber über ein sozialdemokratisches Blatt, noch bevor es den Weg in die Oeffentlichkeit beschritten, den Boykott von der Kanzel herab verhängt, das verdient denn doch für die Mit- und Nachwelt festgehalten zu werden.

Am vorigen Mittwoch ist in Freiburg in Baden die Probenummer der „Volkswacht", unseres neuen Parteiorgans für das badische Oberland, in einer Auflage von 40.000 erschienen. Natürlich setzten unsere Genossen schon wochenlang vorher mit einer eifrigen Propaganda ein. Diese soll jetzt durch die Kanzel in den katholischen Orten pariert werden. Zu diesem Zwecke ging an die „Herren Konfrater" das nachfolgende Zirkular, das freilich ebenso rechtzeitig in die Hände unseres neuen Parteiblattes gelangte:

Freiburg, den 28. Juni 1911.

Hochwürdiger Herr Konfrater!

Es ist, wie Euer Hochwürden nicht ganz unbekannt sein dürfte, für diese Tage eine intensive Agitation für die sozialistische Presse angesagt und bereits vorgenommen worden. Die unterfertigten Dekanate haben sich auf einer Konferenz geeinigt, aus seelsorgerischen Gründen anliegende Bekanntmachung auf allen Kanzeln am nächsten Sonntag zu verkünden und ersuchen Euer Hochwürden, im Interesse eines einheitlichen Vorgehens und in Ausübung Ihrer Hirtenpflicht, das gleiche zu tun.

Wir erlauben uns noch, auf das Flugblatt „Sozialdemokratie und Antiklerikalismus" (M.-Gladbach, Volksvereins-Verlag) zu geeigneter Verbreitung hinzuweisen.

Die Dekane der Kapitel

Breisach. Endingen. Freiburg. Neuenburg. Waldkirch.
Steiger. Gänshirt. Brettle. Zeller. Raab.

Die Unverfrorenheit der Zentrums„seelenhirten" wird nur noch von ihrer Jesuiterei übertroffen, die die Verbreitung der München-Gladbacher Schmäh- und Schwindelschriften mit „gottesdienstlichen Zwecken" zu decken sucht. Das Zirkular ist den sämtlichen Geistlichen im Verbreitungsgebiet der „Volkswacht" zugegangen, sodaß mit dieser Staatsaktion für den ersten Juli-Sonntag zu rechnen war. Die in dem Rundschreiben angekündigte „seelsorgerische" Bekanntmachung, die in christlicher Nächstenliebe von den Kanzeln zu verkünden war, hat folgenden Wortlaut:

„Es ist in diesen Tagen in unserer Pfarrgemeinde eifrig für die sozialistische Tagespresse geworben worden.

Nach den mit sozialistischen Blättern schon gemachten traurigen Erfahrungen kann diese Presse ohne ernste Gefahr für den kirchlichen Glauben und die christliche Sitte unserer katholischen Familien und besonders unserer Jugend nicht gelesen und gehalten werden.

Wir warnen als Seelsorger pflichtgemäß Euch alle vor der kirchenfeindlichen Presse und weisen gleichzeitig hin auf die Haltung und Unterstützung derjenigen Tagesblätter, die für unseren Glauben und unsere Kirche eintreten."

Also Warnung vor der sozialdemokratischen und — damit das eigene Geschäft nicht zu kurz kommt — Empfehlung der Zentrumspresse. Die Herren Geistlichen verstehen in der Tat den „Schutz der Religion" und den Profit für die „gute Sache" angenehm zu verbinden.

Das Abschiednehmen vom Hansabund. Die Austrittserklärung des Geheimrats Kirdorff an den Präsidenten des Hansabundes, Geheimen Justizrat Dr. Rießer, hat folgenden Wortlaut:

Noch ehe Herr Landrat Rötger mir seinen Entschluß bekannt gab, aus dem Hansabunde auszutreten, hatte ich Ihnen geschrieben, daß Ihre in Ihrer Schlußrede vom 12. d. M. angenommene politische Stellung, die durch den folgenden Aufruf zu der des Hansabundes wurde, ein Verbleiben aller derjenigen, welche auf dem Boden einer die heimische Arbeit schützenden Wirtschaftspolitik stehen, im Hansabunde unmöglich sei. Wenn ich meine Austrittserklärung aus dem Hansabunde, die hierdurch erfolgt, bis heute verzögerte, so lag das daran, daß ich als Vorsitzender der Niederrheinisch-Westfälischen Bezirksgruppe des Hansabundes mich verpflichtet fühlte, dieser meinen Entschluß zu unterbreiten. Dies wird heute geschehen. Ihre jetzige Stellungnahme muß zu einem Kampfe der linksstehenden Elemente gegen alle rechtsstehenden führen. Sie steht im Widerspruch mit satzungsgemäßen Aufgaben des Hansabundes und namentlich zu denjenigen Richtlinien, die wir in ernster mündlicher Aussprache als zur Erhaltung, wie zum erfolgreichen Wirken des Hansabundes übereinstimmend erkannten. Der Hansabund wird statt des erhofften Vorteiles auf der jetzt festgelegten politischen Richtung ein Schaden unseres Wirtschaftslebens werden.

Andere Korporationen segnen nun den Hansabund umsomehr mit Zustimmungs- und Vertrauens-Kundgebungen.

Zu wenig Anzeigen? Unter dieser Spitzmarke brachte kürzlich ein Münchener Blatt eine Notiz, nach welcher dieser Tage etwa 30 Schutzleute zum Kommando der Münchener Schutzmannschaft gerufen und „wegen zu wenig Anzeigen von ortspolizeilichen Uebertretungen" gerügt worden seien. Dieser Bericht war, wie uns die Polizeidirektion in München mitteilt, unzutreffend. Als nämlich dieser Tage 10 Schuleute vor den zuständigen Polizeioffizier gerufen und zu größerem Eifer im Straßendienst ermahnt wurden, sei von diesem ausdrücklich betont worden, daß es für die Beurteilung der Fähigkeiten zu diesem Dienst wie auch des des dabei betätigten Eifers nicht so sehr auf die Zahl der erstatteten Anzeigen, als vielmehr auf Verständnis und Blick für Verkehrsfragen größte Aufmerksamkeit, rasche Auffassung, ruhiges und zweckmäßiges Anordnen und energisches Handeln, kurz auf das praktische Eingreifen zur Abstellung von Verkehrsstörungen ankomme. Auch in den Instruktionsstunden und bei allen sonstigen Gelegenheiten werde stets im gleichen Sinne auf die Schutzmannschaft eingewirkt. — Hoffentlich stimmts.

Ein Polizeierlaß. Die bürgerlich-demokratische „Berliner Volkszeitung" gräbt folgenden aus dem Jahre 1849 stammenden Erlaß eines Berliner Polizeipräsidenten an die ihm unterstellte Schutzmannschaft aus, der, angesichts der Ergebnisse der Moabiter Prozesse und ihrer bekannten Beurteilung durch Herrn v. Jagow, gerade jetzt einen besonders pikanten Beigeschmack hat.

„Es sind mir in diesen Tagen vielfach Beschwerden zugekommen über das Verfahren der Schutzmänner bei Ausführung der denselben erteilten Anordnungen. Viele derselben haben sich als unbegründet gezeigt, mehrere aber haben von mir als begründet erachtet werden müssen, und es sind deshalb ernstliche Rügen erteilt worden.

Dieser Umstand gibt zu folgenden Bemerkungen Veranlassung:

Die Schutzmannschaft wird nach wie vor die ihr erteilten Befehle mit aller Energie ausführen. Zu diesem Zweck mache ich wiederholt darauf aufmerksam, daß das beteiligte Publikum zuvörderst auf freundliche Weise mündlich aufzufordern ist, den erteilten Bestimmungen Folge zu geben; hilft dies nicht, so ist mit Anwendung der erforderlichen Gewaltmaßregeln zu drohen und erst alsdann sind diese, jedoch nur stets soweit und genau in den Grenzen zur Ausführung zu bringen, als es zur Erreichung des Zweckes notwendig ist. Schimpfreden und Insulten sind unter allen Umständen zu vermeiden und werden vorkommenden Falles sehr ernst gerügt werden, wie sich denn überhaupt die Schutzmannschaft der Ueberzeugung hingeben wolle, daß ihre Stellung zur hiesigen Einwohnerschaft um so mehr gewinnen wird, je mehr sie es versteht, auch den Schein jeder Leidenschaftlichkeit bei Ausübung ihres Berufes von sich fernzuhalten."

Fürwahr: der „Fortschritt" von 1849 bis 1911 ist gewaltig. Herrlich weit haben wir es gebracht in diesen 62 Jahren!

Bürgerliche Sozialreform. Auf eine Eingabe der Handlungsgehilfen-Verbände hatte der Stadtmagistrat Augsburgs beschlossen, die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe in den Monaten Juli und August ganz durchzuführen und die Verkaufszeit an den übrigen Sonntagen im Jahre, von einigen Ausnahmen abgesehen, auf die Zeit von 10–12 Uhr vormittags zu beschränken. Das Gemeindekollegium hat nun nach fünfstündiger Debatte nicht bloß dem Beschluß des Magistrats seine Zustimmung versagt, sondern überdies noch einem Antrag des Zentrums zugestimmt, der teilweise noch eine Verlängerung der jetzt schon bestehenden Sonntagsverkaufszeit zur Folge hat. Der Antrag der Sozialdemokraten auf Einführung der vollständigen Sonntagsruhe wurde von der liberal-zentrümlichen Mehrheit ohne Weiteres abgelehnt.

Noch eine Reichstagsersatzwahl. Reichstagsabgeordneter Cornelius Hamecher, bis jetzt Postsekretär in Berlin, ist zum kommenden 1. August als Oberpostsekretär nach Gütersloh versetzt worden. Da mit diesem neuen Amt ein höheres Gehalt verbunden ist, würde eine Neuwahl stattfinden müssen. Abg. Hamecher vertritt den Wahlkreis Köln-Land, der seit 1871 vom Zentrum stets im ersten Wahlgang erobert worden ist. 1907 wurden in Köln-Land 27 910 Stimmen fürs Zentrum, 17 310 für die Sozialdemokraten und 7675 für die Nationalliberalen abgegeben.

Ausland.

Der Wahlrechtskampf in Belgien.

Man schreibt uns aus Brüssel: In der Sonntagsnummer des „Peuple" resümiert Vandervelde die letzten belgischen Geschehnisse, indem er zugleich die Aussichten und politischen Bedingungen des Wahlrechtskampfes ins Auge faßt. Er sagt da: Zum ersten Male seit zwanzig Jahren ist ein klerikales Ministerium besiegt, so besiegt, daß es demissionieren mußte und dies nicht etwa infolge einer untergeordneten Frage oder eines unwesentlichen Programmpunktes, sondern infolge der Schulfrage, die einzige, die noch den Gegnern einen Schein von Einigkeit gab. Vandervelde faßt dann die Erfolge der Opposition folgendermaßen zusammen:

1. Das Schulprojekt ist vertagt. Man ist stillschweigend darüber einig, daß bis zu den kommenden Wahlen nicht mehr darüber gesprochen wird.

2. Die Regierung hat, von der öffentlichen Meinung gezwungen, erklärt, daß die Zahl der Abgeordneten vermehrt würde.

3. Die Auflösung der Kammer für spätestens 1912 ist sicher. Herr van Broqueville hat zwar über diesen Punkt eine Aussprache verweigert. Er hat nicht ja, aber auch nicht nein gesagt. Er hat sich auf die Konstatierung dieser unbestreitbaren Tatsache beschränkt, daß das Recht der Kammerauflösung eine Prärogative der Krone sei. Aber die Absichten des Königs scheinen in dieser Hinsicht nicht zweifelhaft, und selbst für den Fall seines Zauderns wäre für die Opposition nichts leichter als eine parlamentarische Situation zu schaffen, die die Auflösung unvermeidlich machte. — So müsse die Sozialdemokratie sich schon jetzt für die kommenden Wahlen vorbereiten, deren Bedeutung festzustellen sich erübrigt. Würden die Klerikalen triumphieren, käme auch das Schulprojekt wieder auf die Bildfläche, während mit ihrem Sturz die Stunde für das Wahlrecht gekommen wäre! Vandervelde unterstreicht diese Schlußfolgerung mit der Tatsache, daß vorige Woche fast die gesamte liberale Linke seine Bemerkung über die Erringung des Wahlrechts akklamiert habe. Wenn es, schließt Vandervelde, unter den Liberalen noch einige „Doktrinäre" gibt, die mit ihrer Anerkennung der sozialistischen Formel: allgemeines, gleiches Wahlrecht vom 21. Jahre an (ohne die von den Doktrinären für das Gemeindewahlrecht geforderte zweite Stimme für jeden Familienvater) zögern, so sprächen die ernstesten Gründe dafür, daß dieses Zögern nicht von Dauer sein werde.

Die optimistische Auffassung Vanderveldes über die Haltung der Liberalen zur Wahlrechtsfrage scheint sich insofern zu bestätigen, als der einflußreichste liberale Führer Hymans, einer der eigensinnigsten Gegner eines völlig gleichen Wahlrechts, am Sonntag auf einem von Liberalen und Sozialisten gemeinsam veranstalteten Meeting in Lüttich erklärte, daß die Liberalen an der von der belgischen Arbeiterpartei für den 15. August veranstalteten Brüsseler Riesendemonstration gegen das Schulgesetz und für das allgemeine Wahlrecht teilnehmen werden.

Es ist nicht zu verkennen, daß diese Erklärung Hymans in Verbindung mit einer anderen Bemerkung dieses Liberalen, die sich wie ein Aufgeben des Widerstandes der „Zögernden" unter den Fortschrittlern anläßt, ein politisches Moment von Bedeutung ist und ein Versprechen für die Zukunft — wenn auch immer nur ein solches — einschließt. Denn, daß auch bei Liberalen Versprechen und Halten manchmal zweierlei ist, hat sich ja schon zuweilen erwiesen.

Das Vertrauensvotum der Kammer. Zum Schluß der Kabinettsdebatte in der Kammer sprach Jaurès und beschwor die Anhänger des Proportionalwahlsystems, die letzte Abstimmung der Kammer nicht von sich zu weisen. Wenn diese Wahlreform nicht mit der Regierung geschaffen werde, werde sie gegen sie gemacht werden.

Die Kammer nahm dann mit 367 gegen 173 Stimmen eine Tagesordnung an, worin der Regierung das Vertrauen ausgedrückt wird, daß sie sich die Verwirklichung des republikanischen Programms und die Durchführung weltlicher, fiskalischer und sozialer Reformen zum Ziele setzt, die Einigung der Republikaner in der Frage der Wahlreform herbeiführen und schleunigst die Erledigung dieser Reform bewirken wird.

Die 173 Deputierten, welche gegen die Tagesordnung stimmten, in welcher der Regierung das Vertrauen votiert wurde, setzen sich zusammen aus 70 geeinigten Sozialisten, 46 Progressisten, 2 Nationalisten, 24 Mitgliedern der Rechten, 21 Mitgliedern der Action Liberale und 10 Unabhängigen.

* * *

Tod eines portugiesischen Sozialistenführers. In der Pariser „Humanité" schreibt Genosse Fabra Ribas: „Eine Depesche unserer Genossen aus Lissabon meldet uns den Tod des alten portugiesischen Genossen Azedo Gnecco. Gnecco war der Gründer der Internationalen Arbeitervereinigung der portugiesischen Region, die 1872 im Haag von Paul Lafargue vertreten wurde. Er gründete nachher die Portugiesische Sozialistische Partei. Dank seiner Bemühungen war es besonders, daß die sozialistischen und marxistischen Ideen in Portugal bekannt wurden. Ihm ist auch die portugiesische Uebersetzung des Kommunistischen Manifestes, des „Elends in der Philosophie" des ersten Bandes vom „Kapital", der Broschüren von Guesde und Lafargue und mehrerer Reden von Jaurès zu verdanken. Das Mißlingen einer großen Kooperative in Lissabon, „La Lusitana", die Gnecco gründete, lähmte die Aktion der sozialistischen Partei in Portugal und die persönliche Tätigkeit unseres Freundes."

Parteiangelegenheiten.

Internationale Siegesfreude! An Genossen Adler-Wien ist folgendes Schreiben aus Brüssel eingelaufen:

Lieber Genosse Dr. Adler!

Dieser Glückwunschbrief kommt Euch ein wenig zu spät zu, aber wir wollten ihn allen Mitgliedern unserer parlamentarischen Gruppe vorlegen und haben die Nummer der „Arbeiter-Zeitung" abgewartet, die uns alle Details über Euren Wahlkampf mitteilt. Wenn man weiß, daß die Wahlen von 1907 Euch eine Zahl von Abgeordneten gebracht haben, die nur infolge besonderer zufälliger Umstände zustande gekommen ist, so erscheint uns der Verlust einiger Sitze nicht als ein Rückschlag oder ein Fehlschlag, wie es die offiziösen Telegraphenbureaus darstellen. Vielmehr habet Ihr einen glänzenden Sieg davongetragen. Wir sagen „Ihr' und meinen die Gesammtheit der Partei in allen nationalen Gruppen. Wir waren auf einen Verlust von zwanzig Mandaten gefaßt, aber Ihr habet Eure Zahl fast ganz aufrecht zu erhalten gewußt. Bravo!

Was uns Belgiern ganz besonders erfreulich ist, ist die Tatsache, daß Ihr früher als wir die Klerikalen zerschmettert habt. Jedesmal, wenn Eure Klerikalen einen Sieg erfochten, bekränzten die belgischen Klerikalen ihre Fahne. Heute, da Ihr sie besiegt und aus der Stadt Wien hinausgefegt habet, bekränzen wir die Fahne, und das mit einer Freude, die Ihr Oesterreicher leicht verstehen werdet, denn unsere brutalsten und gefährlichsten Feinde sind diejenigen, denen Ihr die Niederlage bereitet habet.

Es ist unsere Hoffnung, daß wir in einigen Monaten dazu kommen werden, von Eurem glänzenden Beispiel befeuert zu werden.

E. Anseele. Emile Vandervelde.
L. Fournémont. Camille Huysmans.

Genosse Branting, das älteste und führende Mitglied der schwedischen Sozialdemokratie, telegraphierte: „Die besten Glückwünsche zur glanzvollen Zerschmetterung der Schwarzen!"

Ein neuer Namensvetter der „Volkswacht". In Freiburg i. Br. ist am Mittwoch die Probenummer der neugegründeten „Freiburger Volkswacht" in 40 000 Exemplaren verbreitet worden. Die Nummer umfaßt 32 Seiten, davon 20 Seiten Inserate. Das neue Parteiblatt für das badische Oberland tritt unter sehr günstigen Voraussetzungen ins Leben. Als politischer und leitender Redakteur ist Genosse Anton Weißmann, als Redakteur für den lokalen Teil Genosse Reinhard Zumtobel an der „Volkswacht" tätig.

Am Donnerstag waren es 20 Jahre, daß Genosse Wallfisch als Geschäftsführer der „Dresdener Volkszeitung" tätig ist. Genosse Wallfisch hat in dieser langen Zeit hervorragend an der Entwickelung unseres Dresdener Parteiblattes von kleinen Anfängen zu seiner heutigen Bedeutung mitgeholfen.

Preßprozeß. Genosse Barz, der verantwortliche Redakteur der „Norddeutschen Volksstimme" in Bremerhaven, wurde wegen angeblicher Beleidigung des Gemeindevorstandes von Schiffdorf, Kreis Geestemünde, zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Ein zweiter Genosse, Mitglied der Schiffdorfer Gemeindevertretung, erhielt 100 Mark Geldstrafe. Drei weitere Genossen wurden freigesprochen. Die Beleidigung wurde gefunden in einem polemisch gehaltenen Versammlungsbericht aus der Zeit der Schiffdorfer Gemeindewahl im vorigen Herbst. Gegen das sachlich und formell ganz unverständliche Urteil wird Berufung eingelegt.

Arbeiterbewegung.

Der Tarifbruch im Berliner Buchdruckgewerbe auf dem Gewerkschaftskongreß. Genosse Legien eröffnet die letzte Sitzung des Kongresses mit der Mitteilung eines Schreibens, das an den Vorstand des Kongresses von dem Personal verschiedener Druckereien, darunter der Druckereien „Vorwärts", von Hempel u. Co., von Hermann u. Elsner, zugegangen ist. Das Buchdruckerpersonal und die Hilfsarbeiter dieser Firmen haben ein gleichlautendes Schreiben an den Kongreß gerichtet und die Frage gestellt:

„Wie stellt sich der deutsche Gewerkschaftskongreß zu dem vom Tarifamt der Buchdrucker gefällten Schiedsspruch im Konflikt der Maschinenmeister beim „Berliner Lokalanzeiger" und zu den daraus für die ganze Tarifgemeinschaftsfrage sich ergebenden Konsequenzen?"

Reichstagsabgeordneter Legien: Es kann nicht die Aufgabe des Gewerkschaftskongresses sein, in einer Angelegenheit, in der die Organisationsinstanzen noch nicht gesprochen haben, eine Entscheidung zu fällen. (Zustimmung.) Die Briefschreiber haben sich an eine falsche Adresse gewandt. Ehe nicht die Organisationsinstanzen, d. h. die Gauvorsteherkonferenz und weiter die Generalversammlung des Deutschen Buchdruckerverbandes gesprochen hat, kann, selbst wenn es sich um eine allgemein interessierende Frage handelt, der Kongreß nicht entscheiden. Ich glaube, das im Einverständnis mit Ihnen feststellen zu können. (Allseitige Zustimmung.) Oder sind Sie anderer Meinung? (Lebhafte Zurufe: Nein! Nein!) Ich stelle fest, daß der Gewerkschaftskongreß diese Meinung zu der seinigen macht und daß damit die Sache erledigt ist. (Lebhafte Zustimmung.)

Landarbeiterstreik in der Provinz Ferrara. Der Agrarstreik, der in 13 Gemeinden der Provinz Ferrara in Italien proklamiert worden war, hat sich auf die ganze Provinz ausgedehnt, und zwar sind nicht nur alle Erntearbeiten eingestellt, sondern auch die Ställe verlassen worden. Bei der großen Hitze bedeutet die Einstellung der Erntearbeiten eine schwere Gefährdung des Ertrages, da der Weizen — das Hauptprodukt der Provinz — von den Aehren zu fallen beginnt. Auch der Streik des Stallpersonals wird durch die Hitze ernster gemacht, da sich die Streikenden wohl aus Mitleid mit den Tieren dazu hergeben, sie heimlich zu füttern und zu tränken, nicht aber zur Säuberung der Ställe, was die Gefahr einer Epidemie einschließt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Agrarier, um nicht nachzugeben, das Vieh einfach in die Weizenfelder treiben, wie das bei früheren Agrarstreiks geschehen ist. Es sind bereits 3200 Mann Soldaten im Streikgebiet verteilt und stündlich kommt neues Militär an. Ein großes Gut hat Mähmaschinen und Bindemaschinen kommen lassen, aber selbst unter den unorganisierten Arbeitern nicht das Personal gefunden, um sie zu bedienen. In Codigoro wurden zwei Gewerkschaftler von den Pächtern eines Gutes mit dem Gewehr in der Hand empfangen und es ist nur der Ruhe und Besonnenheit der anwesenden Arbeiter zu danken, wenn ein schwerer Konflikt unterblieb. Ein Gutsbesitzer namens Mantovano hat mehrere Revolverschüsse auf die Arbeiter abgegeben, glücklicherweise ohne Unheil anzurichten. Genosse Marangoni, der Abgeordneter eines Wahlkreises im Streikgebiete ist, steht den Streikenden in ihrem schweren Kampfe zur Seite.

Die Arbeiterbewegung auf Kaliwerk „Güntershall". Auf dem Kaliwerk „Güntershall" bei Halle, wo die Werksverwaltung wegen Meinungsverschiedenheit über den Arbeitsvertrag 200 Arbeiter ausgesperrt hat, haben die nicht von der Kündigung betroffenen Arbeiter beschlossen, die Kündigung einzureichen, sodaß die Stillegung des Werkes wahrscheinlich ist.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Kaboth. — Redaktion und Expedition: Neue Graupenstraße 7. — Verlag von Oskar Schütz. — Druck von Th. Schatzky, G. m. b. H. — sämtlich in Breslau. Hierzu 2 Beilagen.

Am 1. Juli verstarb nach langem Leiden unser Kollege, der Heizer

Johann Klosa

im Alter von 41 Jahren. 3553

Sein Andenken hält in Ehren

Die Zahlstelle Breslau des Maschinisten- und Heizer-Verbandes.

Beerdigung: Dienstag, den 4. Juli, nachmittags, 2 Uhr nach Gräbschen.

Am 1. Juli starb nach langen Leiden unser Verbandskollege, der Heizer

Johann Klosa

im Alter von 41 Jahren.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm 3559

Die Kollegen der Brauerei E. Haase.

Beerdigung: Dienstag, nachm. 2 Uhr, vom Kloster der Barmherzigen Brüder nach Gräbschen.

Viktoria-Theater

Die Bender'sche Revue

Bei uns in Breslau

Anfang 8, v. 7—8 Konzert.

Bei schönem Wetter im Garten.

Jeden Freitag:

Nichtraucher-Abend.

Sommer-Theater (Liebichs Etabl.)

Heute Montag 8 Uhr:

„Das Jungfernstift",

Operetten-Vaudeville in 4 Akten von Jean Gilbert.

Im Garten: **Gr. Konzert.**

Palmengarten.

Neu! Neu!

Oesterreichische : Damen Kapelle. :

Entree frei.

Verlangen Sie nur Reformbier aus der Breslauer Union Brauerei

---

Skala

Sommer-Theater, Nikolaistr. 27

Täglich abends 8½ Uhr:

Die Dichtung eines Messingputzers

Das Warenhaus-Fräulein. 3555

Lebensbild in 5 Akten.

von Otto Reinhard Popper

Kleine Eintrittspreise.

Billettverkauf: Verkehrsbüro Barasch und Skala-Theater.

Zeltgarten

Varieté im Garten.

Vollständig neues

Riesen-Programm.

Entree 10 Pfg.

Nur noch einige Tage 3554

dauert der

Saison-Räumungs-Verkauf

der Firma

Joseph Spanier & Sohn

Schlafdecken Stück 78 Pf.	Teppiche 4⁶⁰–140 Mk.
Tischdecken Stück 92 Pf.	Gardinen 1⁹⁵–16 Mk.
Läuferstoffe Meter 29 Pf.	Dekorationen 1⁶⁵–30 Mk.
Gard.-Reste Stück 78 Pf.	Steppdecken 2⁹⁵–24 Mk.
Bettvorleger Stück 64 Pf.	Bettdecken 2⁰⁰–26 Mk.
Linol.-Vorl. Stück 41 Pf.	
Fellvorlagen Stück 90 Pf.	
Sofakissen Stück 1⁴⁵	
Diwandecken Stück 4¹⁵	

Versäumen Sie nicht, diese nur einmal im Jahre stattfindende Gelegenheit zum Einkauf von

Teppichen — Gardinen — Steppdecken

Stores — Dekorationen — Fellen

Läuferstoffen, Diwandecken, Sofakissen

wahrzunehmen.

Ohlauerstr. 45, Ecke Promenade.

Etabl. „Deutscher Kaiser"

Friedrich-Wilhelmstrasse 35

bleibt **heut** und **morgen** wegen Erneuerung der elektrischen Wellenbeleuchtung **geschlossen.** Nächste Aufführung von

„Carla die Ehebrecherin"

Mittwoch, abends 8½ Uhr, präcise.

Mitglieder des **Kartellverbandes** zahlen auf allen Plätzen bedeutend **ermässigte Preise.** Nähere Auskunft darüber erteilt das 3557

Arbeiter-Sekretariat, Nikolaistr. 18/19 I.

Jeden Montag:

Spezialtag

Erste Sorte Knoblauchwurst à Pfd. 75 Pf.

Jeden Dienstag:

Spezialtag

Mortadella ¼ Pfund 25 Pf.

Georg Hildebrand

Schmiedebrücke 49.
Schweidnitzer Strasse 50.
Rosenthaler Strasse 4.
Markthalle I und II. 3159

Singer-Nähmaschinen, Fahrräder, Kinderwagen, Sprechapparate, Ersatzteile

Robert Krantz, Haynau

Laden, Burgstraße 31.

Semmelfrau 3558

per bald gesucht für die Stadtkundschaft

C. Bentke, Märkischestr. 96/98.

Buchhandlung Volksmacht.

Sozialdemokratisches Liederbuch von Max Kegel 0.40

Achtung! 3149

Pfänder - Auktion!

Pfandleih-Institut Matthiasstrasse 113. I. Etg.

Verlängerung bis 5. Juli 1911.

Die Beleidigung gegen Herrn Restaurateur **Neugebauer**, Hirschstraße, nehmen wir bedauernd zurück und leisten Abbitte.

Max u. Otto Kuhnert.

Feuerversicherung

sowie Lebensversicherung auch für Kinder, vermittelt 1744

Ernst Zahn,

Ritterplatz 5, III.

Genosse sucht Arbeit. 3548

Sch. [illegible] 26 J. alt, verh. u. bei. eine [illegible] Handschrift. Auch il. Kaution vorhanden. Off. u. **H. 56** a. d. Exp. d. [illegible]

Fortsetzung des Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis

Strehlen

Bier-Brauereien.
Jaeckel, Rob., Lagerbier-Brauerei A.-G.

Damen- u. Herrengard., Manufakturwar.
Kaufhaus Alfred Puff.

Drogen und Farben.
Hoffmann, J., Markt 19, Wein u. Zigarren.

Herren- u. Knaben-Garderobe. Kaufhäuser.
Brinitzer, Karl, Spezial-Geschäft.

Kolonialwar., Drogen, Zigarren u.
Otto, Robert, Ring 8 (Weine).
Trautmann, C. F., Inh. Curt Trautmann.

Manufakturw., Herren- u. Knaben-Gard.
Jacobh, Martin (Damenkonfektion).

Photographisches Atelier.
Ludwig, Albert, 32, Münsterbergerstr. 32.

Schuhwaren u. Schuhmacher.
Vergel, August, Münsterbergerstr. 38.
Plaschke, Paul, Ring 11, größt. Lager am Platz.

Kl.-Tschansch

Bäckerei u. Conditorei.
[illegible], Chaussee 12.

Fleischereien und Wurstfabriken.
[illegible], Paul, Chaussee 15.
Weiß, Wilhelm, Klein-Tschansch Nr. 21.

Kolonialwaren.
Freitag, Wilhelm, Chaussee 25.

Schuhwaren.
Pätzke, Karl, Kl.-Tschansch Nr. 34.

Waldenburger Industrierevier

Abzahlungs-Geschäfte.
Tenlich, J., [illegible] 1.

Bandagen, Leibbind., Gummiwaren usw.
Rein, Franz, Freiburgerstr. 22, Eig. Fabrikat.

Bäckereien u. Konditoreien.
Biebermann, M., [illegible]
Hartwig, B., Hermannstr. 17, N.-Waldbg.
Kühnel, Conrad, Ring 15.
[illegible], Heinr., Neu-Salzbrunn 47.

Bilder, Spiegel, Galanteriewaren.
[illegible], Heinr., N.-Waldbg., Hermannstr. 22

Bierbrauereien.
[illegible]
[illegible]

Damen-Konfektion.
[illegible], R., Ring 2 (Modewaren).

Fleischereien und Wurstfabriken.
[illegible], W., Ring 22.
[illegible], Gustav, Auenstraße 25.

Fahrrad und Waschanstalt.
[illegible]

Haus- und Küchengeräte.
Berliner Warenhaus, Ad. Jacobsohn.

Herren-Garderobe.
Semper, A., Nf. Inh. G. Riebel Schenstraße 18.
Silbermann, M., Waldenburg, Gottesberg.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Baum, Otto, Kaiser-Wilhelmplatz 6.

Kinematograph.
Apollo-Theater.

Kolonial- und Gemischtwaren.
Elsner, R., Neu-Waldbg., Wrangelstr. 1, [illegible]

Lederhandlung.
Schiftan, Max, [illegible] 4.

Manufaktur- u. Modewaren.
Waldenb. Warenh., [illegible]

Mineralwasserfabrik u. Bierhandlung.
[illegible]

Möbel- und Sargmagazine.
Gottschling, G., [illegible] 14, [illegible]

Musikinstrumente.
Bartsch, J., Sonnenbergerstr. 2.

Polstermöbel, Lederwaren.
Jlßmann, G., [illegible]

Putz, Wäsche, Wollwaren.
Dambel & Ludwig, Ring 14.
Lewin, Martin, Stets große Gelegenheitsposten.
Rahmer, W., [illegible] 28.
Sabeck Rudol., Ring 21, Herren-Artikel, Trauermagazin.
Schubert, Richard, Ring 16, [illegible]

Schuhwaren u. Schuhmacher.
Jaride, Paul, Gartenstraße 24.
Beich, Adolf, Ring 12.
Tack Conrad & Cie., Ring Nr. 19.
Wagner, R., Hermannstr. 15, N.-Waldbg.
[illegible]

Stöcke, Schirme, Tabakspfeifen.
Schumann, R., Freiburgerstr., [illegible]

Tabakspfeifen u. Zigarren.
Stricker, G., Sonnenplatz 5.

Uhren und Goldwaren.
Schäfer, M., [illegible]
[illegible]

Kricker, R., Schenstr. 19 (Krone).
Rolke, Herm., Kaiser-Wilhelmplatz 6.

Vorkosthandlung.
Werner, M., Ober-Waldenburg, [illegible] 4.

Wäsche-Ausstattungen.
Beich, J., Kaiser Wilhelmplatz.

Zahn-Ateliers.
Graf, W., [illegible]

Spezial-Zigarren-, Zigaretten-Geschäft.
Kriebelt, R., Neu-Waldenburg, Hermannstr. 8.

Altwasser.

Abzahlungs-Geschäft.
Ackerr, E., Möbel, Freiburgerstraße 21.

Drogen und Farben.
Central-Drog. E. [illegible]
Ringel, Arth., [illegible] 12a.

Fahrräder, Nähmaschinen.
Böhe, R., [illegible]

Fleischerei und Wurstfabrik.
[illegible]
[illegible]
Dittmer, Hermann, II. 10, [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible], Gartenstraße 6.

Gasthäuser.
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Herren-Garderoben.
Nadrich, Emanuel, [illegible]

Holz- u. Spielwaren, en gros u. detail.
Schmiedegen, Carl, Altwasser.

Kaufhäuser.
[illegible]

Kolonial- und Gemischtwaren.
Bergmann, R., [illegible] 33.
Böhm, Ch., IV. [illegible]
[illegible]
[illegible], A., Zigarren, Zigaretten, [illegible]
Kubat, Franz, [illegible]
Rittner, [illegible]
Seidel, Heinrich, [illegible]
[illegible], Haus- u. Küchengeräte.

Manufaktur- und Modewaren.
[illegible]
[illegible]

Möbelmagazine.
Elsner, Carl, Möbel- u. Sargmagazin.
Knörich, Richard, Möbel- u. Sargmagazin.
Balschke, Hugo, Möbel- u. Sargmagazin.
Springer, E., [illegible] u. Möbeltischlerei.

Papier- und Schreibwaren.
Hentschel, Aug., Promenade, Galanterien.

Photographische Ateliers.
Neumann, A., [illegible]

Polsterwaren.
Dittmann, Paul, [illegible]

Putz-, Weiss- und Wollwaren.
Schneider, F., [illegible]

Schuhwaren u. Schuhmacher.
Lanke, H., [illegible]
Renner, Hermann, III. 21d, Schuhlager.

Trikotagen, Strickgarne, Wollwaren.
Recknagel Martin, Altwasser, (Handarb.).

Zahn-Atelier.
Gollnisch, E., gegenüber der evang. Kirche.

Dittersbach.

Bäckereien.
Otto, Richard, [illegible] 6.
Schwarzer, Alfr., [illegible]

Kolonial- und Gemischtwaren.
Dreischer, H., Haus- und Küchengeräte.

Schuhwaren.
Krimer, Anton, 165. Hüte u. Mützen.

Friedland.

Fleischereien u. Wurstfabriken.
[illegible]
Runge, G., [illegible]
Schleicher, Robert, Markt 21.

Herren- u. Arbeiter-Garderobe, Wäsche.
[illegible], Schnitt- und Schuhwaren.

Schuhwaren.
[illegible], Heinr., Herren- u. Knab.-Konfektion.

Gottesberg, Fellhammer.

Bäckereien und Konditoreien.
[illegible], Robert, Fellhammer.

Brauerei und Spezial-Ausschanke.
[illegible]

Hotel „Glückauf".
„Schützenhaus".
„Deutsche Halle".

Drogen und Farben.
„Glück auf"-Drogerie (Kolonialwaren).

Fahrräder u. Zubehörteile.
Menzel, Julius, Grüssauerstr., Reparat.

Fleischerei und Wurstfabrik.
Hennig, P., Fürstensteinerstr. 7. (Konf.-Lief.)

Haus- und Küchengeräte.
Anforge, H., (Glas, Spiegel, Emaillewaren).

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Bettermann, H., Filzschuhe.

Kinderwag., Korbwaren, Leiterwag.
Jackisch, Gustav, Bahnhofst. 5. (Bürstenw.)

Manufaktur- u. Schnittwaren.
Kelbaß, Osk., Fürstensteinerst. 8. (Modew.)

Möbel-Magazine.
Kadur, F., Arbeiterkonsest., Sargmagazin.

Photographische Ateliers.
Kaehler, Richard, Niederstraße 30.
Postler, Heinrich, Braustraße 14.

Putz, Weiss- und Wollwaren.
Hambel, Clara, Fellhammer 83.
Reul, Fr., Fellhammer, Grenz. 14. (Schnittw.)

Schuhwaren, Schuhmacher.
Demuth, Heinrich, Niederstraße 2.
Henke, Adolf, Fellhammer 79.

Spezial-Putzgeschäft.
Bauch, Ehrenfried, Trauerhütei. gr. Ausw.

Uhren und Goldwaren.
Sättler, O., Fellhammer. Musikwerke.

Zigarren, Zigaretten.
Gebel, Paul, Ring 4, Rauch, „Glückauf"-Zig.

Kolonie Sandberg.

Fleischereien.
Tielsch, Paul, Sandberg 21.

Kolonial- und Schnittwaren.
Weigelt, Julius, Seitendorf Nr. 33.

Möbeltischlerei u. Sargmagazin.
Rieger, Paul, Sandberg.

Rosschlächtereien.
Rittner, Gustav, Sandberg 1.

Nied.-Salzbrunn-Sorgau.

Fleischereien u. Wurstfabriken.
Schamberger, Carl, Nd.-Salzbrunn 65.

Kolonial- u. Gemischtwaren.
Bernhard, Rob., Sorgau 16.
Kittelmann, Martin, Sorgau.

Möbeltischlerei und Sargmagazin.
Kreiczirek, Franz, (fertige Möbel).

Weiss-, Woll- und Schnittwaren.
Staude, Berta, Nied.-Salzbrunn, (Putz)

Weissstein, N.-Hermsdorf

Bäckereien.
Franke, Rich., Neu-Salzbrunn.
Pätzold, Paul, Nieder-Hermsdorf.
Thera, Jaroslaw, Hauptstraße 15.
Urlichs Bäck., Vorwärtshtt., Nd.-Hermsdorf.

Fleischereien u. Wurstfabriken.
Kobelt, Hauptstraße 62.

Gasthäuser.
Gasth. z. „Deutsch. Haus", R. Küngler.
„Zum Finsterbrunn", Neu-Salzbrunn.
Gasth. z. „Gemeindemühle", H. Schreiber.

Herren-Garderobe.
Pusch, A., auch Schuhwaren, N.-Hermsdorf

Kolonial- und Gemischtwaren.
Herwig, Karl, Altwasserstraße 17.

Putz-, Weiss- u. Wollwaren.
Menz, Pauline, N.-Hermsdorf 120.

Sofas und Matratzen.
Erbrich, A., Sattler u. Tapezierer, Teilzahl.

Sarg- und Möbel-Magazin.
Rößler, E., Hauptstraße 43.

Uhren- und Goldwaren.
Holzabfel, Paul, Grammoph., Opt. Artikel.
Thbroll, A., Nieder-Hermsdorf.

Zigarren, Zigaretten
Dillberg, Paul, Hauptstr. 47, Ansichtskarten

Wüstegiersdorf, Blumenau.

Bäckereien und Konditoreien.
Seibert, Edmund, Pfefferkuchen u. Zuckerw.

Galanterie- u. Spielwaren, Fahrräder.
Weiß, Fritz, Blumenau. Zig., Zigaretten.

Kolonial-, Emaille-, Eisen-, Kurzwaren.
Dreischer, Herm., Haus- u. Küchengeräte.

Konfektion und Schuhwaren.
Wagner, Gustav (Wäsche, Hüte, Mützen).

Partiewaren- u. Restehandlung.
Ziel, Herm., Blumenau (für Händler).

Zaborze-Zabrze

Herren-Garderobe, Schuhwaren, Hüte.
Freund, Benno, Zaborze 9.

Kolonialwaren.
Kolanowski, Th., Zaborze 3.

Manufakturwaren, Herren-Konfektion.
Wbler, G. jr., Zaborze 8.

1. Beilage zu Nr. 153 der „Volkswacht“.

Dienstag, den 4. Juli 1911.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 3. Juli.

Geschichtskalender.

4. Juli.

1715 Der Fabeldichter Fürchtegott Gellert *.
1776 Unabhängigkeitserklärung von Nordamerika.
1807 Der ital. Freiheitskämpfer Garibaldi *.

Was tut not?

Die Arbeiterschaft steht vor einer folgenschweren Entscheidungsschlacht. Es ist ein Gebot der Selbsterhaltung, schon jetzt ihre Kämpferscharen zu sammeln und zu schulen. Zu dieser vorbereitenden Arbeit ist in erster Linie die Arbeiter-, die Parteipresse berufen. Und so war und wird auch in Zukunft die „Volkswacht“ ein unermüdlicher Rufer im Streit sein. Sie gibt der Arbeiterschaft ein klares Bild von den wirtschaftlichen, politischen, sozialen und kulturellen Zuständen und Ereignissen, deckt rücksichtslos die Pläne der offenen und maskierten Arbeiterfeinde auf, verficht mit aller Entschiedenheit, die die klare Erkenntnis des Klassenkampfes aufgezeigt, die Forderungen und Ziele des wissenschaftlichen Sozialismus.

Der „Volkswacht“ Scharen neuer Leser zuzuführen, ist jetzt schon Pflicht aller Parteigenossen, aller aufgeklärten Arbeiter. In den Fabriksälen, in den Werkstätten, in den Arbeitsstuben und auf den Bauten stehen noch genug Arbeiter, die teils aus Unverstand, teils aus Oberflächlichkeit und Gedankenlosigkeit die feindliche Presse lesen. Hier gilt es einzugreifen, anzuregen, zu belehren; diesen Arbeitern muß gesagt werden, daß die „Volkswacht“ rückhaltlos die Klasseninteressen der Arbeiter vertritt.

Jedem Breslauer Genossen und jeder Genossin bietet sich jetzt wieder Gelegenheit, auch in weiteren Kreisen für die „Volkswacht“ zu wirken, denn Donnerstag, den 6. Juli wird eine Flugblattverbreitung veranstaltet, die zum Abonnement der „Volkswacht“ auffordert. Das dazu nötige Material wird an diesem Tage von 6 Uhr Abends ab in den Distriktslokalen ausgegeben.

Eine Hausagitation für unser Blatt wird dann am darauffolgenden Sonntag Vormittag vorgenommen werden. Auch dabei müssen unsere Genossen und Genossinnen auf dem Posten sein.

Für die „Volkswacht“ neue Leser und Abonnenten zu werben, das ist eine wichtige Vorarbeit für die Reichstagswahlen.

Jesuiten-Streiche!

Ein unwürdiges Spiel, reichlich mit Heuchelei durchsetzt, leistet sich die Breslauer klerikale Presse auch noch nach der Beschlußfassung über den Bau der Festhalle. Man möchte diesen Bau und den Oberbürgermeister zu gern recht in die Nähe der Sozialdemokratie rücken, um damit jenen Verdächtigungen freien Lauf zu gewähren, die heutzutage immer auftauchen, wenn jemandem in Amt und Würden nachgesagt wird, er „liebäugele“ mit der Umsturzpartei. Eine ähnliche Andeutung gegenüber Herrn Trentin hatte schon der Stadtv. Peucker für gentlemanlike gehalten. Viel niedriger aber beginnt die „Schlesische Volkszeitung“ ihr Spiel. Ganz harmlos wußte am letzten Mittwoch Herr Dr. Herschel den Oberbürgermeister zu interpellieren, ob denn die Halle wirklich allen konfessionellen und politischen Richtungen zur Verfügung stehen würde. Graue Sorge, als ob den Katholiken diese Stätte verweigert werden könnte, schien Herrn Herschels Brust zu bewegen, bis er die gewünschte und von uns mitgeteilte Zusicherung erhielt, die sich auch auf die Sozialdemokratie erstreckte. Was macht nun die ehrliche „Volkszeitung“ daraus? Sie verschweigt, daß ihr Parteigenosse Herschel die Anfrage stellte, sie verschweigt, daß nach der Parität für alle konfessionellen Versammlungen gefragt wurde und berichtet statt dessen:

> In dieser Sitzung hat sich der Oberbürgermeister auf eine Anfrage hin auch nochmals darüber geäußert, inwieweit politischen Parteien die Halle zur Verfügung gestellt werden soll. Nach dem Bericht der „Volkswacht“ gab Oberbürgermeister Dr. Bender folgende Erklärung ab:
>
> „Die Halle wird allen Parteien zur Verfügung stehen, ich hebe ausdrücklich hervor, die Sozialdemokraten einbegriffen, und wenn auch in Elberfeld ein Bürgermeister bestraft worden ist, weil er die Stadthalle den Sozialdemokraten gab, so wird mich das nicht zurückhalten zu tun, was ich für gerecht halte.“
>
> In diesem Zusammenhange sei nochmals auf die Tatsache hingewiesen, daß einerseits der Redner der sozialdemokratischen Fraktion im Stadtparlament sehr entschieden für das Festhallenprojekt des Magistrats eintrat, und daß andererseits die Sozialdemokraten auch geschlossen dafür gestimmt haben.

So hat man im Handumdrehen aus einer klerikalen Aktion eine sozialdemokratische gemacht und kann am nächsten Tage die ganze Sache mit offenen Lügen weiterführen. Dann geht es wie folgt los:

> Die Würfel sind gefallen. Es war keine überwältigende Mehrheit, die sich am Mittwoch um die achte Abendstunde nach dreistündiger heftiger Debatte im Stadtverordnetenkollegium für die Errichtung einer Ausstellungs- und Versammlungshalle nach dem Projekt des Stadtbaurats Berg ausgesprochen hat. Aber nun haben wir mit der Tatsache zu rechnen, daß wir in Bälde auf der alten Scheitniger Rennbahn eine Festhalle erstehen sehen, deren äußere Gestalt nach dem Modell nichts weniger als ästhetisch anmutet. Die Stadtverordnetenversammlung hat in ihrer Mehrheit — die sozialdemokratische Fraktion bildete das Zünglein an der Wage — einem Millionenprojekt zugestimmt, zu dessen Ausführung eine hohe Stadtverwaltung Entwürfe unserer ersten Künstler nicht für nötig hielt, es vielmehr für gut befand, sich auf das Projekt eines Planes von Anfang an festzulegen.

Diese Angaben sind von Anfang bis zu Ende unwahr. Es war eine sehr starke Majorität, die sich für den Hallenbau entschied, denn von reichlich 80 Anwesenden stimmten nur 18—20 nicht für den Bau. Die Sozialdemokraten konnten deshalb leider auch nicht den Ausschlag geben, was sie noch mehr gefreut haben würde, wohl aber hätte es die Wahrheitsliebe der „Schles. Volksztg.“ besser bewiesen, wenn das saubere Blatt nicht verschwiegen hätte, daß seine eigenen Parteiführer für diese „nichts weniger als ästhetische“ Halle gestimmt haben, nämlich die Herren Dr. Herschel, Finger, Uhr, Dziekan usw. Infolgedessen brauchten die Sozialdemokraten den Ausschlag nicht zu geben und was darüber behauptet wird, ist glatt gelogen. Die „Schles. Volksztg.“ sucht täglich zu beweisen, wie richtig das Urteil Bachems über die Zentrumspresse im allgemeinen und die Meinung der Heim, Oppersdorf 2c. über die „Schles. Volksztg.“ im besonderen ist. Verlogen durch und durch!

Protestversammlung der Kino-Besitzer und -Angestellten.

Zu neuester Zeit hat der Breslauer Polizeipräsident scharfe Vorschriften gegen die Kino-Theater erlassen. Die Beteiligten wehren sich dagegen und veranstalteten am Sonntag Vormittag in dem Unionssaale eine allgemeine Protestversammlung.

Herr Riedel vom Transportarbeiter-Verbande, dem sich die Angestellten sämtlich angeschlossen, hatte das Referat übernommen. Wie in allen anderen Dingen, führte der Referent aus, zeichne sich die Breslauer Polizeibehörde auch in den Verordnungen gegen die Kinos vor allen anderen Städten aus. Nirgend seien so scharfe Verbote erlassen worden, wie in Breslau. Seit etwa 20 Jahren bestehe der Kinematograph und niemand könne leugnen, daß er sich einen Platz in der Kulturgeschichte erobert. Es sei wohl richtig, daß er in der ersten Zeit nicht auf der Höhe gestanden habe wie gegenwärtig. Die Vorstellungen hätten kein Kunstgepräge gehabt, sie waren mehr für Schaulustige berechnet, die gern Schauerromane sehen wollten. Das Bild habe sich aber gewaltig geändert. Die Darbietungen seien künstlerischer Natur. Trotzdem versuchte unsere Polizei mit allen nur erdenklichen Mitteln, dieser Industrie den Garaus zu machen, was wohl Niemand bestreiten könne. — Die Leiter der Berliner Gemeindeschulverwaltung Stadtschulrat Dr. Fischer und Kreisschulinspektor Dr. Jonas hätten ihren Standpunkt zum Kinderverbot dargelegt. Diese Fachmänner hätten die Bedeutung der Kinematographie voll gewürdigt und sind weit entfernt, mit einem gewissen Polizeieifer, wie es andere Schulverwaltungen im Reich und in Preußen getan haben, den Besuch der Kinos durch Schulkinder offiziell oder persönlich entgegen zu treten. Diese Schulmänner seien sogar überzeugt, daß der Kinematograph berufen sei, später ein wichtiger Faktor in der Erziehung unserer Schuljugend zu werden. Der Referent führte ferner an, daß der Landrichter Ernst Mumm in Berlin in einer längeren Auseinandersetzung erklärt habe, daß die Polizeibehörden — soweit nicht Reichsrecht oder besondere Landesgesetze eine Ausnahme zulassen — bei dem Erlaß von Polizeiverordnungen nur auf das Gebiet der Sicherheitspolizei unter Ausschluß der Wohlfahrtspolizei und anderer öffentlicher Interessen angewiesen sind. Die Bestimmungen der Polizeiverordnungen, die Personen unter 14 oder 16 Jahren den Besuch von Kinos untersagen, lägen völlig außerhalb des Rahmens der Sicherheitspolizei; sie sind aus Rücksichten der Wohlfahrt gegeben, sind im Interesse der Sittlichkeit ergangen. Damit aber überschreiten sie die Grenzen des Verordnungsrechts und verstoßen gegen den § 6 des preußischen Landesgesetzes vom 11. März 1850.

Nach diesem Urteil eines preußischen Richters, bemerkte Riedel, sollten die Besitzer es nicht versäumen, gegen jedes Strafmandat wegen Uebertretung der Verordnung die Entscheidung des Gerichts anzurufen. Die polizeilichen Maßnahmen schädigten nicht nur die Besitzer, sondern in weit höherem Maße die Angestellten. Die Polizei erschwere den Betrieb nicht nur durch das Kinderverbot, sondern auch durch die sonstigen Vorschriften über die Darstellungen. Die Interessenten hätten deshalb das Recht und die Pflicht, sich mit aller Kraft dagegen zu wehren. Wenn eine Industrie der Vernichtung Preis gegeben werden soll, wie das tatsächlich der Fall zu sein scheint, müssen alle Hebel in Bewegung gesetzt werden, um der Gefahr Einhalt zu tun.

Die Aussprache war sehr eng, gegen die Polizei fielen recht scharfe Worte. In allen Einzelheiten wurden die Verhältnisse geschildert. Es wurde erklärt, daß es sich nicht nur um die Angestellten der Kinos handele, auch das Personal der Filmfabrikation sei mitgetroffen. In dieser Industrie seien Tausende von Arbeitern beschäftigt, denn es beständen 50 Gesellschafter, die Films fabrizieren. Jedes Bild sei einer strengen Zensur unterworfen, auch wenn es noch so oft schon gezeigt worden sei. Der Schutzmann habe das Recht, jedes Bild abzulehnen, das ihm nicht passe. Kinder dürfen nur in Begleitung der Eltern oder Erwachsener die Vorstellung besuchen. Wenn der Schutzmann die begleitende Person nicht als erwachsen ansieht, darf das Kind nicht zugelassen werden. Der Besitzer macht sich strafbar. Die schlimmsten Gegner seien die Theater. Es sei aber eine irrige Ansicht, daß der Kino dem Theater Konkurrenz macht. Der Kino sei das Theater der Minderbemittelten, die eine Unterhaltung haben wollten, aber nicht die Mittel zum Besuch des Theater besitzen. Wenn der Polizei die Jugend so sehr ans Herz gewachsen sei, warum wacht sie nicht auch über andere Veranstaltungen, wobei die Kinder auch gar zahlreich vertreten seien. So wäre z. B. die Festwiese usw. Jetzt habe der Polizeipräsident sogar eine Verfügung erlassen, wonach der Schutzmann das Recht habe, die Bilderklärung (Mediation) zu verbieten, wenn er sie für anstößig hält. Das Kino habe längst schon aufgehört, eine Vergnügungsstätte zu sein; es sei eine Bildungsstätte, wie es von maßgebenden Persönlichkeiten anerkannt worden. Der Mittelstand muß erhalten bleiben, aber die Verordnungen der Polizei bedeuten die Vernichtung einer blühenden Industrie. Einstimmig wurde darauf folgende Protestresolution angenommen:

> „Die heute am 2. Juli im Saale der „Union-Festsäle“ tagende öffentliche Volksversammlung stimmt den Ausführungen der Referenten vollinhaltlich zu und protestiert gegen die scharfen Verbote, die die Polizeibehörde gegen die Kinotheaters erläßt, da sie die Besitzer und die Angestellten erheblich schädigen, und beauftragt das Büro der Versammlung, eine diesbezügliche Beschwerdeschrift an den Herrn Regierungspräsidenten zu richten, um eine Beseitigung oder eine entsprechende Einschränkung der polizeilichen Verbote zu erzielen.“

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Musikdirektor Mottl gestorben. Generalmusikdirektor Mottl, der geniale Leiter der Münchener Hofoper, ist nach zweiwöchentlichem Krankenlager gestern nachmittag 4½ Uhr im Haidhäuser Krankenhause gestorben. Mottls Tod bedeutet für das musikalische Leben Münchens einen unersetzlichen schweren Verlust.

Breslauer Sommertheater.

„Das Jungfernstift“, Operetten-Vaudeville in 4 Akten von Ernest Guinot, Musik von Jean Gilbert.

Es werden jetzt etwa 15 Jahre her sein, daß in dem jetzigen Konkordia-Theater, dem heutigen Gewerkschaftshaus, ein recht gut eingespieltes Possenensemble „Das Jungfernstift“ als Novität brachte. Das pikante Sujet, die reizvolle, im Stile des Vaudeville komponierte Musik und nicht zuletzt die Namen der Verfasser ließen damals vorübergehend die Täuschung zu, als sei das neue Werk französischen Ursprungs. Heute belächeln wir den wohlberechtigten Trick, dessen Anwendung das Sprichwort zu Grunde lag: Der Prophet gilt nichts in seinem Vaterlande. In der Zwischenzeit hat die Operette einen ungeahnten Aufschwung genommen, namentlich nach der Seite der Instrumentationstechnik, so daß uns heute die „Aufmachung“ zwar noch erfreuen, aber nicht mehr imponieren kann. Die sehr hübschen orchestralen Finessen, welche Gilbert mit Glück unseren Nachbarn jenseits des Rheins abgelauscht hat, sind heute von Leo Fall, Franz Lehar und Oskar Straus in mindestens ebenso virtuoser Weise angewendet worden. Die großen Erfolge, welche Gilbert in der letzten Zeit mit der „Keuschen Susanne“ und der „Polnischen Wirtschaft“ errungen hat, gaben ohne Zweifel den Anstoß, auch das ältere Erzeugnis wieder hervorzuholen. Der jubelnde Beifall, welchen das „Jungfernstift“ am Sonntag in dem sehr gut besuchten Hause fand, gab der Idee Recht. Das Textbuch, nach dem lustigen Roman „Die Musketiere im Kloster“ frei, mitunter sogar sehr frei bearbeitet, bietet bei großen Unwahrscheinlichkeiten immerhin genügend amüsante Situationen. Trotzdem auch diese absolut nichts Neues bringen, da sie bereits mehrfach in „Mamsell Nitouche“, „Die kleinen Lämmer“ und dem Lustspiele „Die Mönche“ von Tewelli (bei Reclam) erschienen, angewendet wurden, gaben sie doch wiederholt am Sonntag Anlaß zu wahren Lachsalven.

Die Aufführung war musikalisch von Herrn Dr. Dulle recht gut vorbereitet; in der Szenenführung gab es mitunter „Kunstpausen.“ Als Gast in der Rolle eines flotten Fähnrichs trat Fräulein Olga Sondra auf, welche darstellerisch eher befriedigte, als gesanglich. Die beiden anderen weiblichen Hauptrollen waren bei den Damen Loges und Kramer ganz vorzüglich aufgehoben; namentlich Frl. Loges fand sich mit den ihr zahlreich zugefallenen dankbaren Gesangsnummern vortrefflich ab. Eine wenig ergiebige Sprechrolle war bei dem repräsentablen Frl. Hentrich in guten Händen; Frl. Liebreich besitzt genügend künstlerische Eigenschaften, um ihre vom Verfasser ohnehin mit starken Uebertreibungen versehene Partie auch ohne die angewendeten drastischen Mittel zu einer erfolgreichen zu gestalten. Einen feschen Leutnant stellte Herr Merz-Lüdemann, eine köstliche Muckertype Herr Eliers. Der Kapitän nannte sich auf dem Theaterzettel zwar Josef Bernau, hatte aber eine verzweifelte Aehnlichkeit mit Oskar Brandl. Die kleine Balletttruppe im vierten Akt sollte bedenken, daß sie von der großen Oper in Paris ist.

H. M.

Aus aller Welt.

Eindrücke vom Fluge München—Berlin.

Der Aviatiker Helmuth Hirth, der am Freitag die Strecke München—Berlin zurückgelegt hat und damit den Kathreinerflugpreis von 50.000 Mark gewann, gibt über seinen Flug folgende Eindrücke wieder:

„Die Absicht, mich um den Kathreinerpreis zu bewerben, kam mir erst vor ganz kurzer Zeit. Da ich jedoch diese nicht unbedeutende Unterfangen mit meinem 50-PS.-Mercedesmotor ausführen wollte, der mir am Oberrhein und bei den Höhenflügen so gute Dienste geleistet hat, mußte ich einige Zeit auf die Lieferung der neuen Taubentype, des 70-PS.-Mercedesmotor warten. Nach einigen Probeflügen ließ ich die Maschine nach München verladen, wo ich am Mittwoch Abend von Puchheim aus startete. Auf meinem Fluge nach Nürnberg kam ich in einen Wolkenbruch, so daß das Wasser mir stromweise über die Flügel hinwegrann und ich auf meinem Sitze beinahe zu „schwimmen“ anfing. Außerdem beschlug mir die Brille, so daß ich nichts mehr sehen konnte. Der Regen wurde so stark, daß ich hundert Meter über der Erde nicht einmal den Boden unter mir erkennen konnte. Trotzdem wäre ich weitergeflogen, wenn nicht unglücklicherweise das Wasserrohr des Kühlers gebrochen wäre. Nun mußte ich in einem Gerstenfelde auf dem Tauberfelde landen und kehrte nach erfolgter Reparatur nach München zurück. Von dort flog ich mit meinem Freunde, Herrn Dierlamm aus Stuttgart, am gestrigen Abend ab und erreichte nach etwa anderthalbstündigem Flug Nürnberg. Das Wetter war geradezu herrlich. Kein Lüftchen regte sich, und mein Eindecker schoß so gleichmäßig dahin, daß ich mir eine Zigarette nach der anderen anzündete und eine Zeitung zu lesen anfing. Mit Hilfe der Generalstabskarte und einer Spezialkarte, auf der ich mir den Flugweg mit Rotstift markiert hatte, flog ich in 500 bis 600 Metern dahin. Endlich tauchte Nürnberg auf das ich an der hochragenden, die Stadt beherrschenden Hohenzollernburg erkannte. Unschwer fand ich den Exerzierplatz und begann im Gleitflug niederzugehen. Zu meinem Schrecken sah ich jedoch, daß auf dem weiten Platze es von Menschen wimmelte. Ich überlegte schon, ob ich die Maschine nicht hochreißen und weiterfliegen sollte, da ich bei einer plötzlichen Landung unzweifelhaft in die Menschenmasse hineingefahren wäre. Ich machte deshalb noch einige Proberunden, um dem Militär Gelegenheit zu geben, den Platz zu leeren. Das war jedoch fast unmöglich, und erst als der Kommandant Major Häusler Alarm blasen ließ und alle verfügbaren Mannschaften herangezogen hatte, war es möglich, Platz zu schaffen. Nach meiner Landung durchbrachen die Menschenmassen jedoch den dreifachen Truppenkordon und stürmten auf den Apparat zu. Nur der Energie des Platzkommandanten verdanke ich es, daß meine Maschine nicht zertrümmert wurde. Die Nacht über schliefen wir nicht, sondern unterzogen die Maschine einer gründlichen Revision. Heute Morgen 4.27 Uhr überflogen wir den Kasernenhof und zogen in nordöstlicher Richtung davon. Wir kamen über Bamberg, Burg Lichtenfels, die im Sonnenschein einen wundervollen Anblick bot, Rudolstadt und überquerten auf unserer Fahrt das Fichtelgebirge. Auf 500 bis 600 Metern Höhe konnten wir deutlich die einzelnen Täler und Einschnitte erkennen und nahmen dann über Gera die Richtung nach Leipzig. Ich möchte noch erwähnen, daß wir bei unserem Abflug in Nürnberg noch in 400 Metern Höhe trotz des Motorgeräusches die begeisterten Hoch- und Hurrarufe der Menge hören konnten. In Leipzig mußte ich meinen Motor [illegible] richten, da die Mechaniker, die ich bestellt hatte, nicht an Ort und Stelle waren. Der letzte Teil unserer Fahrt von Leipzig nach Berlin aber war eine der gefährlichsten und aufregendsten, die ich jemals durchzumachen hatte. Ich ging vom Start aus auf 500 Meter Höhe, merkte aber bald, daß in dieser Höhe gefährliche Windlöcher waren und ging deshalb auf 300 Meter herunter. Dort war es aber noch schlimmer. Böe folgte auf Böe, und der Wind war so heftig, daß er mir körperliche Schmerzen verursachte. Ich wurde auf meinem Sitz und hergeschüttelt und konnte kaum einen Augenblick der Karte meine Aufmerksamkeit schenken. Schließlich ging ich bis auf 150 Meter Höhe und beobachtete in dieser Höhenlage eine eigenartige Erscheinung. Es folgten stets drei scharfe Böen aufeinander, dann trat eine kurze Pause ein, und nun begann das Spiel von neuem. Ich war herzlich froh, als ich das wohlbekannte Johannisthaler Flugfeld vor mir sah und endlich landen konnte.

* **Der sechste Dunker-Vortrag** behandelte in seinem ersten Teile noch kurz die Widersprüche des Kapitalismus, der sich nicht voll entfalten kann, weil er selbst die Hemmungen, Arbeitslosigkeit, Ueberproduktion, Krisen, Trusts usw. erzeugt. Der Kapitalismus tritt schließlich in Gegensatz zum allgemeinen Volkswohl, zum Wohlfahrtsinteresse der Gesamtheit. Er kann deshalb auch nicht das letzte Glied der Entwicklung sein, sondern wird und muß durch eine höhere Produktionsform abgelöst werden.

Der Vortragende verbreitete sich sodann ausführlich über die Sozialdemokratie als politische Bewegung, die den Staat bewußt beeinflussen will. Warum müssen wir uns politisch arbeiten, hängen wir im Rahmen der Gesetze, sind also an sind. Auch wenn wir rein wirtschaftlich in den Gewerkschaften betätigen, hängen wir im Rahmen der Gesetze, sind also am Staate beteiligt. Die ganze Entwickelung braucht gesunde Kräfte, weshalb wir danach trachten, müssen, daß der Staat mit Arbeiterschutzgesetzen die Wege ebnet. Auf die politische Bühne sind die Augen aller gerichtet; wir haben also dort unsere Ziele aufzurollen und sie der Gesellschaft vorzuhalten. Die politische Bewegung schweißt alle zusammen, der Beruf stört dort nicht den Ausblick des Einzelnen. Was uns aber hauptsächlich zur politischen Betätigung führt, ist die Tatsache, daß der Staat heut das Hauptbollwerk des Kapitalismus ist, der sich durch seine „Vorzüglichkeit" allein nicht halten kann, sondern von Staats wegen besteht. Auch die Durchsetzung des gesellschaftlichen Eigentums ist nur möglich durch Erringung des politischen Einflusses. Wir wollen politische Macht erringen, worunter wir niemals eine Uebertumpelung mit Heugabeln verstehen, sondern volle Demokratie, sozialistische Erkenntnis, sozialistischen Willen auf dem Wege der Aufklärung und Organisation.

Davon ausgehend fordern wir die Verteidigung und Erfüllung aller demokratischen Stellungen im Staate, der nichts weiter ist, als das Produkt der tatsächlichen Machtverhältnisse, wobei noch zu sagen ist, daß der Staat von heute das Wirtschaftsleben von gestern zeigt. Der politische Ueberbau hat ein zäheres Leben als der wirtschaftliche Unterbau, der sich ständig verändert, während die neuen Nachbildungen erst allmählich zum Bewußtsein kommen und sich durchsetzen.

In seinem letzten Teil kam Genosse Dunker auf die demokratischen Forderungen unseres Parteiprogramms zu sprechen, die eigentlich keine sozialistischen sind, sondern aus der Zeit des Kampfes zwischen Absolutismus und Bürgertum herrühren. Aber das Bürgertum vertritt seine früheren Forderungen nicht mehr, die Sozialdemokratie hat ihr Erbe angetreten. Sehr eingehend begründete der Vortragende noch unsere Wahlrechtsforderungen, wobei er auch auf die Entwickelung von Stadt und Land hinwies, um die Fälschung der Volksabstimmung recht augenscheinlich zu machen. Die trefflichen Ausführungen wurden wie immer mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Am Dienstag und Freitag der nächsten Woche hält Genosse Dunker die letzten Vorträge seines Kursus.

* **Eine Frauen-Versammlung** des Landdistrikts 12 (Bezirke Hartlieb, Krietern, Klettendorf) tagte am 28. Juni im Lokale von Riedel zu Hartlieb. Als Rednerin war Genossin Lawaisch aus Breslau erschienen, die über das Thema: Mehr Schutz den arbeitenden Frauen und Kindern sprach und für ihre Ausführungen den lebhaftesten Beifall erntete. Die darauffolgende Aussprache war sehr rege. Es war erfreulich, zu sehen, wie auch die Proletarierfrauen auf dem Lande nach Aufklärung verlangen und nach vorwärts drängen. Genossin Lawaisch wies noch auf den Schnapsboykott und den Konsumverein Vorwärts hin, dem alle Arbeiterfamilien beitreten sollten. Es wurde dann eine Bezirksführerin und eine Frauendelegierte gewählt. Die gutbesuchte Versammlung schloß mit einem Hoch auf die internationale, völkerbefreiende Sozialdemokratie.

* **Der Amtsdiener als Boykottposten.** Der Gastwirt Dürrwanger in Klein-Gandau, über dessen Lokalitäten der Militärboykott verhängt ist, veranstaltete am 2. Osterfeiertag ein Tanzkränzchen. Der Amtsdiener Schwanengel bemerkte bei der Wirtschaftsrevision, daß einige Soldaten im Lokal von Dürrwanger waren. Der Amtsdiener hatte nun nichts eiligeres zu tun, als in dem vollbesetzten Saale auf die Soldaten zuzugehen und sie laut daraus zu verweisen. Viele Gäste nahmen an dem Auftreten Schwanengels Anstoß und machten ihrer Erregung in Zurufen Luft. Schließlich entstand im Saale ein großes Durcheinander, dem der Gastwirt durch sein Hinzutreten ein Ende machen wollte. Dürrwanger trat auf den Beamten zu und sagte: „Sie sehen doch, daß Sie mit Ihrem Einschreiten selbst den Aufruhr verursachen, bitte verlassen Sie mein Lokal!" Diese Aufforderung gab dem Amtsdiener den Grund zu einer Anzeige wegen Beleidigung. Dürrwanger mußte sich deshalb vor dem Schöffengericht in Breslau verantworten. Der Verteidiger des Beschuldigten machte geltend, daß das Einschreiten des Amtsdieners den Gastwirt bedeutend schädigte. Kein Breslauer Schutzmann, meinte der Verteidiger, würde im gleichen Falle so verfahren, wie Schwanengel verfahren ist. Uebrigens habe der Gastwirt die anwesenden Soldaten gar nicht einmal bemerkt und, selbst wenn er sie bemerkt hätte, bestand für ihn keine gesetzliche Verpflichtung, die Soldaten zum Verlassen des Lokals aufzufordern. Der Amtsdiener will auch vom Gastwirt am Arm angefaßt worden sein, was Dürrwanger jedoch bestritt. Der Amtsanwalt beantragte 40 Mk. Geldstrafe. Das Gericht setzte eine Geldstrafe von 10 Mk. fest. In der Urteilsbegründung erkannte der Vorsitzende selbst an, daß das ganze Auftreten des Amtsdieners in der Tat eine erhebliche Geschäftsstörung befürchten ließ und deshalb sei die Strafe milde bemessen worden.

Wir sehen hier, ähnlich wie vor einiger Zeit in Masselwitz, einen Amtsdiener im Dienste des Militärboykotts. Das Ende ist eine Bestrafung des Wirtes, der den Helfer der Militärgewalt aus dem Saale gewiesen hat. Auch heute müssen wir fragen, wie wäre es wohl einem Arbeiter ergangen, der sich so wie dieser Amtsdiener benommen hätte? Eine Strafe wegen Hausfriedensbruches wäre ihm sicher gewesen.

* **Eine Mutterschaftskasse.** Die Reichsversicherungsordnung, dieses umfangreiche Gesetzeswerk, versagt bekanntlich gerade da, wo es gilt, den Wöchnerinnen und ihren Kindern hilfreich beizustehen. Der Bund für Mutterschutz in Breslau plant deshalb die Errichtung einer Mutterschaftskasse und hat bereits eine vorbereitende Besprechung abgehalten.

* **Der „königliche" Stellenvermittler.** Der Kellner Richard Mündel aus Breslau hielt im Mai 1911 junge Leute auf der Straße an, denen er es ansah, daß sie eine Stellung suchten. Er versprach ihnen dann unter dem Vorgeben, er sei ein königlicher Stellenvermittler, eine angenehme Beschäftigung. Doch verlangte er für sein Bemühen immer einen Vorschuß. Einem Kutscher hatte Mündel vorgeflunkert, er könne einen gut bezahlten Posten bei der städtischen Straßenbahn erhalten. Für einen Vorschuß von 4 Mark stellte er ihm auch alsbald eine Arbeitsbescheinigung aus, die mit dem Namen eines „Direktors" unterzeichnet war. Ein anderes Mal traf er einen Laufburschen, dem er auch eine gute Stellung versprach. Da der junge Mann kein Geld bei sich hatte, nahm Mündel die Taschenuhr in Zahlung. Dann gab er dem Arbeitsburschen eine gefälschte Arbeitsbescheinigung. Im dritten Falle war es wieder ein Kutscher, der jedoch nicht ohne Mißtrauen die Vorspiegelungen des Herrn „Stellenvermittlers" anhörte. Der Kutscher forderte ihn auf, sich in einem Polizei-Kommissariat auszuweisen. Aber anstatt zur Polizei zu gehen, führte Mündel den mit den örtlichen Verhältnissen in Breslau noch wenig vertrauten Kutscher ins Gerichtsgebäude und verschwand schließlich in einem Wandelgange. Später sah der Kutscher an der Hauptpost den Fremden wieder und veranlaßte seine Verhaftung. Vor der 3. Strafkammer in Breslau hatte sich Mündel wegen dieser drei Fälle zu verantworten. Wegen vollendeten Betruges in zwei Fällen und eines versuchten Betruges verurteilte ihn das Gericht zu zwei Jahren und sechs Monaten Zuchthaus. Weil er sich bei seiner Verhaftung einen falschen Namen beilegte, bekam er außerdem noch zwei Wochen Haft zuerkannt.

* **Schon wieder ein Fahrradmarder.** Der Arbeiter Max Pasternack hatte sich vor dem Breslauer Schöffengericht wegen Fahrraddiebstahls in 10 Fällen zu verantworten. Wo P. ein Fahrrad unbeaufsichtigt stehen sah, hieß er es mitgehen. Im Februar 1910 stahl er einem gelben Radler das Rad in dem Augenblicke, wo sich der Bote entfernte, um eine Bestellung auszuführen. Bald darauf holte er aus Hausfluren, die er nicht mehr bezeichnen konnte, zwei weitere Fahrräder heraus. Im Mai 1911 entwendete er das auf der Straße stehende Rad eines Handlungsgehilfen. Bei seiner Verhaftung wurden außerdem 5 Fahrradlaternen bei ihm gefunden. Da Pasternack wegen Eigentumsvergehen schon mehrfach bestraft ist, verurteilte ihn das Gericht zu zehn Monaten Gefängnis. — In derselben Sitzung verhandelte das Schöffengericht gegen den Arbeiter Paul Klochowski, der zu wiederholten Malen die Fahrradschläuche und -Mäntel an Automobilen durchschnitten hatte. Der Portier eines Hotels in der Gartenstraße beobachtete den Angeklagten eines Tages, wie er sich verdächtig an einem vor der Eingangstür haltenden Auto zu schaffen machte. Als der Portier merkte, daß K. mit einem langen Nagel den Reifen eines Rades aufschnitt, nahm er ihn fest und übergab ihn einem Schutzmann. Es stellte sich heraus, daß der Verhaftete schon längere Zeit von Diebstählen lebte, die er auf herrenlosen Kraftfahrzeugen ausübte. Er stahl alles, was ihm unter die Hände kam. Wo ihm das nicht gelang, zerschnitt er vor Wut die Reifen. Mit Rücksicht auf sein gemeingefährliches Treiben lautete das Urteil auf ein Jahr und sechs Monate Gefängnis.

* **Aus den Markthallen.** Wenn man jetzt den Frühmarkt aufsucht, so ist man ganz erstaunt, über den riesengroßen Verkehr, der sich dort in zwei Stunden abwickelt. Ein ungeheurer Wagenpark erstreckt sich bis in alle umliegenden Straßen, sodaß das Gedränge oft lebensgefährlich ist. Diese große Zufuhr von Gemüsen, Obst und Blumen ist im Augenblick kaum zu überschauen. Zuerst stürmen die Händler und Hökler die Stände, und gegen den Schluß der Verkaufsstunden finden sich viele Frauen ein, die für große Familien zu kochen haben und kaufen größere Posten, da sie doch vorteilhafter dabei wegkommen. In den Hallen ist aber auch der Verkehr sehr rege. Zahlreiche kleine Landleute bringen viel von ihren Gartenerzeugnissen selbst zur Stadt und so erhält man manches auch preiswert und frisch. Die neuen Kartoffeln haben endlich Preise angenommen, die es auch den weniger Bemittelten möglich machen, sie zu kaufen; gegenwärtig erhält man schon das Pfund weiße Mierchen für 6 bis 7 Pfg. Rosa Frühkartoffeln kosten 5 bis 6 Pfg. Junge Schnittbohnen werden auch schon häufig feilgeboten; allerdings zahlt man noch für das Pfund 25 bis 35 Pfg. Mohrrüben sind jetzt fast vollständig ausgewachsen, sodaß das Bund mehr ausgibt, es wird mit 6 bis 7 Pfg. abgegeben. Prächtiger Blumenkohl wird ausgestellt und eine große Rose kostet 15 Pfg. Vereinzelt ist noch Spargel anzutreffen, jedoch ist seine Glanzzeit vorbei; die Preise aber steigen trotzdem. Tomaten werden noch immer von Auswärts bezogen und sie sind deshalb noch teuer; schöne Ware bringt 40 Pfg. das Pfund. Als Neuheit werden jetzt Radieschen angeboten, die so lang gewachsen sind, wie die weißen Mairettiche; sie fallen durch ihre schöne rote Farbe ganz besonders auf. Mit Gurken werden wir noch zum größten Teil vom Auslande versehen; sie sind gegenwärtig als billig zu bezeichnen, denn man gibt diese Riesendinger mit 20 Pfennig ab. Heimische Gärtnergurken sind noch bedeutend teurer, haben allerdings den Vorzug, daß sie viel frischer sind. Vom Blattsalat erhält man für 10 Pfg. 2 bis 3 Köpfe. Die Pilze waren heut recht rar und wurden wieder mit 40 Pfg. das Pfund verkauft. Auch sind die Galuschel noch immer allein auf dem Markt; andere Pilze fehlen gänzlich. Die Pilzfrauen bringen auch Walderdbeeren zum Verkauf, von denen ein Pfund 50 bis 70 Pfg. kostet. Für Blaubeeren wurden 15 bis 20 Pfg. und für Johannisbeeren durchschnittlich 20 Pfg. verlangt. Gartenerdbeeren gehen zur Neige und wurden mit 50 bis 60 Pfg. abgegeben, da sie weich und überreif waren. Die Kirschen sind jetzt prächtig ausgereift; das Pfund der besten Ware erhält man für 15 bis 20 Pfg. Mittelgroße Ware bekommt man schon für 10 Pfg. Sauerkirschen sind auch vertreten und werden sehr viel zum Einkochen und zu Obstsuppen verwendet; sie sind deshalb immer etwas teurer, denn das Pfund kostet meist 15 bis 20 Pfg. Da Obstsuppen sehr schmackhaft und erfrischend sind, sollte man sie jetzt öfter als Abendsuppe auf den Tisch bringen. Man kocht ein Pfund dunkle Kirschen mit den Steinen tüchtig weich, gibt etwas ganzen Zimmt dazu, dann schlägt man sie durch, läßt sie nochmals mit Zucker aufkochen und gibt nach Belieben etwas eingequirltes Mehl zum verdicken hinzu. (Auf 1 Liter Suppe 1 Teelöffel Mehl.) Will man sie nicht verdicken, so stelle man sie recht kalt und brocke Zwieback oder Suppenplätzchen hinein. Mit Blau- und Johannisbeeren kann man ebenso verfahren. (Ein Pfund Früchte gibt 1½ Liter Suppe.)

Der Geflügelmarkt weist jetzt zum größten Teil lebendes Geflügel auf, nur unsere ständigen Geflügelhändler haben geschlachtete Ware. Junge Enten sind sehr schön aber teuer und kosten 3 bis 3,50 Mark das Stück. Backhühnchen und Tauben haben ebenfalls sehr hohe Preise.

All die herrlichen Blumen, die jetzt den Markt zieren, kann man garnicht aufzählen. In Topfblumen seien die schönen Fuchsien, Pelargonien und Petunien erwähnt; sie prangen neben vielen anderen Zierpflanzen an allen Ständen. Die duftenden Rosen werden schon teurer, denn ihre Blütezeit geht zu Ende; dagegen sind die farbenfrohen Nelken noch sehr stark vertreten.

* **Vom Halten und Ausbilden von Lehrlingen.** Ein Fall, mit dem sich vor kurzem das Forum der Gesellenausschüsse befaßte, stand jetzt vor dem Stadtausschuß zur Entscheidung. Auf Antrag der Tapezierer-Innung hatte der Magistrat als Aufsichtsbehörde dem Tapezierermeister Milde das Recht zum Halten und Ausbilden von Lehrlingen entzogen, weil Milde die Ausbildung gröblichst vernachlässigt habe. Gegen diesen Beschluß klagte der Meister. Der Magistratsvertreter legte dem Kläger zur Last, daß er den Lehrling nur zu Handlangerdiensten verwendet habe. Weil der Kläger wenig Arbeit hatte, konnte der Lehrling nichts lernen; Tapezier- und Polsterarbeiten hatte er nicht vor sich gesehen. Kein Wunder, wenn der Lehrling die Gesellenprüfung nicht bestehen konnte. Nach dem § 126 der Gewerbeordnung sei aber der Meister verpflichtet, die Lehrlinge so auszubilden, daß sie in dem Handwerk ihr Fortkommen finden können. Bekannt sei übrigens, daß Frau Milde Inhaberin des Geschäfts sei. Herr Milde räumte ein, daß er durch große Verluste wirtschaftlich heruntergekommen war, sich jetzt aber gerafft habe und nunmehr zwei Gehilfen halte. Der Lehrling sei zu unbeholfen gewesen; daß er gar nichts vom Fach verstehe, müsse er bestreiten. Herr Kusche, bei dem er beschäftigt sei, werde bezeugen können, daß er doch etwas vom Handwerk verstehe. Die Prüfungskommission sei ihm nicht freundlich gesinnt, der Magistratsvertreter erklärte, an diese Angaben nicht glauben zu können. Eine Sicherheit habe Herr Milde nicht geben daß fortan die Lehrlinge bei ihm besser ausgebildet werden. Der Stadtausschuß hob jedoch den Magistratsbeschluß auf. Das Kollegium war nicht der Ansicht, daß die Verfehlung so war, daß dem Meister das Recht, Lehrlinge zu halten, entzogen werden müsse.

Besonderes Lob aber verdient mein Motor, der während der ganzen Fahrt auch nicht ein einzigesmal ausgesetzt oder nachgelassen hat."

Zum deutschen Rundfluge. Wittenstein ist gestern um 7 Uhr 55 Minuten abends von seiner Zwischenlandungsstelle bei Hamborn ohne Begleiter abermals aufgestiegen und flog in der Richtung auf Dortmund zu. Um 8 Uhr 32 Minuten traf er nach schön gelungenem Fluge auf dem hiesigen Flugplatze ein. Um 7 Uhr 30 Minuten hatte auch König in Holten seinen Apparat aus dem Schuppen gebracht und über dem Flugplatz einige Proberunden ausgeführt. Da diese zu seiner vollen Zufriedenheit ausfielen, stieg er kurz nach 8 Uhr zum Fluge nach Dortmund auf und landete auf dem hiesigen Flugplatze um 8 Uhr 52 Minuten. Der hiesige Flugplatz war von einer vieltausendköpfigen Menschenmenge dicht umstellt. Diese begrüßte die Flieger mit ungeheurem Jubel.

Fliegerunfälle. Aus Fenchurch in England wird gemeldet, daß der Aviatiker Gustav Hamel bei dem Gordon-Bennet-Wettfliegen einen ernsten Unfall erlitt. Der Start konnte wegen böigen Wetters erst nachmittags vorgenommen werden. Hamel war der erste Flieger und benutzte gegen den Rat Bleriots eine Maschine, an der er zwanzig Zoll an jedem Flügel hatte abschneiden lassen. Als er den ersten Pfosten erreichte, neigte sich seine Maschine und stürzte aus zwanzig Meter Höhe zur Erde, wo sie total zertrümmert wurde. Krankenträger eilten schnell herbei und zogen den Aviatiker unter den Trümmern hervor. Er war äußerlich unverletzt, litt aber an der Erschütterung und mußte in das Ambulanzzelt transportiert werden. — Der Russe Grunewald, der auf dem Holtener Flugplatz in Duisburg Flugversuche unternahm, stürzte aus geringer Höhe ab. Er wurde besinnungslos unter der Maschine hervorgezogen. Seine Verletzungen sind schwer, aber nicht lebensgefährlich.

Unwetterkatastrophen. Dreitägige Regenstürme haben verheerende Ueberschwemmungen in Südbulgarien verursacht. Zwei Eisenbahnbrücken, zahlreiche Flußbrücken und Eisenbahndämme wurden niedergerissen, viel Feldfrüchte und Vieh weggeschwemmt. Mehrere Menschen sind umgekommen. Die telegraphische Verbindung mit Serbien und die Eisenbahnverbindung mit der Türkei sind unterbrochen. Mehrere Städte Südbulgariens, an erster Stelle Philippopel, stehen unter Wasser. — In Weißenberg (Unterfranken) hat ein schweres Unwetter mit Orkan gehaust. In der Gold- und Silberbortenfabrik von Raab & Co. wurde ein großer Fabrikschlot, in der Brauerei Renn der Dampfkamin umgerissen; er durchschlug das Brauereidach. Am Postgebäude wurde ein Turm abgedeckt, im Friedhof eine mehrhundertjährige Linde gefällt, deren Aeste das Dach der Friedhofskapelle durchschlugen, sowie Grabsteine umrissen. Große Bäume wurden bis auf den Stamm abgebrochen. Viele Häuser erlitten großen Schaden.

Richters Schicksal. Der frühere Untersuchungsrichter Hamid Bey, der jetzt Mitglied des jungtürkischen Komitees ist, ist von Monastir nach Saloniki gerufen worden, um sich auf die Suche nach Richter in das Olympgebirge zu begeben. Hamid Bey reist mit 200 eigens zu diesem schwierigen Zwecke ausgewählten Soldaten nach Kabesina und von dort nach Kolinople und Livadia. Er wird so weit in das Gebirge vordringen, als die Spuren reichen und dann die Forschungen nach seinem eigenen Ermessen fortsetzen. Hamid Bey ist überzeugt, daß er den Aufenthalt der Räuber ausfindig machen werde und hofft Richter noch retten zu können.

Liebestragödie in einer Pension in Berlin. Im Hause Rosenthalerstraße 44 spielte sich Sonnabend nachmittag eine aufregende Szene ab. Während des Mittagstisches erschoß dort in einer Pension im ersten Stock die 25 Jahre alte Zahnärztin Chaja Skalewitsch den im gleichen Alter stehenden Apotheker Joseph Kiselew, mit dem sie ein Liebesverhältnis unterhielt. Beide stammen aus Rußland. Die Dame stand plötzlich auf, trat auf ihren Geliebten, mit dem sie sich vor kurzem entzweit hatte, zu und gab kurz hintereinander drei Schüsse ab, von denen zwei fehlgingen. Die dritte Kugel drang in den Kopf und wirkte sofort tödlich. Die Täterin wurde verhaftet. Sie gibt an, daß ihr Bräutigam sie ins Unglück gebracht habe.

Tödlich verunglückt. Ein tödlicher Unfall ereignete sich Sonnabend abend auf dem Peterswalder Platz in Berlin. Der 45jährige Arbeiter Wilhelm Lindner war damit beschäftigt, Gerüstleitern auf einem Wagen zu verladen, als plötzlich die Spannkette riß. L. stürzte vom Wagen auf das Pflaster und zog sich einen doppelten Schädelbruch zu. In wenigen Minuten war er tot.

Schwarze Pocken in Stendal. Durch den Kreisarzt Dr. Curtius wurden in Stendal und in der Ortschaft Borstel zwei Fälle von schwarzen Pocken festgestellt. Ein Kaufmann in Stendal und die Frau des Nachtwächters in Borstel sind von dieser schweren Krankheit befallen worden. Die erforderlichen Sicherheitsvorkehrungen wurden getroffen.

Die stärkste Radiumquelle. In Brambach im Vogtland ist gestern einem Telegramm zufolge auf dem Gelände der Brambacher Sprudelgesellschaft eine Radiumquelle entdeckt worden, die den stärksten Radiumgehalt aufweist, den man bisher in einer Quelle festgestellt hat. Die Quelle hat einen Radiumgehalt von 2270 Macheeinheiten.

Explosion in einer Pulverfabrik. In Ingolstadt ereignete sich Sonnabend nachmittag ein Explosions-Unglück. Wie gemeldet wird, explodierte in der Ingolstädter Pulverfabrik eine Nitrozentrifuge. Der Arbeiter Münchhuber aus Manching wurde auf der Stelle getötet. Der Arbeiter Schauer wurde tödlich verletzt. Die Abteilung, in der die Explosion erfolgte, ist teilweise in die Luft geflogen. Die Ursache der Explosion ist bis jetzt unbekannt.

Erdbeben in San Francisco. In San Francisco verursachten zwei heftige Erdstöße eine Panik. Das Erdbeben wurde in ganz Kalifornien und auch in Nevada verspürt. Durch die Erdstöße, die 10 Sekunden andauerten, wurden verschiedene Wolkenkratzer zerstört. Die Bevölkerung stürzte überall, von Schrecken erfaßt, auf die Straßen. Der Telephonverkehr ist unterbrochen. Ob und wie groß der angerichtete Schaden ist, ist noch nicht bekannt.

Einsturzkatastrophe in Kiew. In der Lwowstraße stürzte ein bedeutender Teil eines fünfstöckigen Neubaues ein. Eine große Zahl von Arbeitern wurde verschüttet. Die Feuerwehr förderte 25 Mann zutage, darunter vier Tote und zehn Schwerverletzte. Die Rettungsarbeiten dauern fort.

Eigenartigen Handelsgeschäften ist man im Gefängnis zu Plötzensee auf die Spur gekommen. Ein Gefangener — namens Erkner — versuchte, einen Kassiber aus der Anstalt hinauszubefördern, durch den er bei einem Kutscher allerlei Lebensmittel bestellte. Der Kassiber wurde jedoch aufgefangen und dabei stellte es sich heraus, daß dieser Kutscher, der aus der Anstalt Sägespähne abzuholen pflegte, schon länger den Vermittler von allerhand Geschäften gespielt hatte. Er erhielt für die Lebensmittel, die der Gefangene Erkner von ihm erhielt, aus der Spiegelfabrikation, die im Gefängnis betrieben wird, Kupferabfälle geliefert. Diese Abfälle wurden von den bei der Spiegelfabrikation beschäftigten Gefangenen heimlich beiseite gebracht, gesammelt und dem Erkner übergeben, der sie wieder unter den Sägespänen an den Kutscher auslieferte. Das ging schon jahrelang so, ohne daß die Gefängnisaufsicht irgend etwas Verdächtiges wahrgenommen hatte. Große Massen Lebensmittel sind, wie die Untersuchung bisher bereits ergab, von dem Kutscher in das Gefängnis alle Wochen eingeliefert worden. Erkner verriet, daß er diese Geschäfte von einem vielfach vorbestraften Willi Pommerenke, der zuletzt drei Jahre Gefängnis verbüßte, übernommen hat. Pommerenke setzte diesen schwunghaften Handel mit den Kupferabfällen auch nach seiner Entlassung noch eifrig fort. Nach dem Verhöre und dem Geständnisse Erkners ging die Kriminalpolizei auf Veranlassung der Gefängnisdirektion den Spuren nach und deckte schließlich das ganze Treiben auf. Es wurde festgestellt, daß auf diese Weise Spähne von großem Werte von dem Kutscher fortgeschafft worden sind. Die geringe Aufsicht beim Fortschaffen der Säcke ermöglichte es ihm, ungehindert in den Sägespähnen große Mengen Kupferabfälle mit aus der Anstalt hinaus zu schaffen, ohne daß jemand ihn daran hinderte. Der Kutscher wurde gestern Nachmittag in Fichtengrund ermittelt und verhaftet.

Die gewerbliche Kinderarbeit

ommt im Regierungsbezirk **Breslau** immer noch sehr häufig vor. Die den Gewerbe-Inspektoren eingereichten Schullisten, die auf Verfügung des Kultusministers in allen Schulen jetzt zu führen sind, ließen zahlreiche und oft auch recht **grobe Ungesetzlichkeiten** erkennen. Nach den Zusammenstellungen der Gewerbeinspektoren aus Breslau-Stadt, Glatz, Reichenbach und Schweidnitz weisen die Listen insgesamt **1347 fremde und 3177 eigene Kinder** nach. Von ihnen waren 1055 fremde und 1026 eigene Kinder unter **Verletzung** der gesetzlichen Bestimmungen tätig gewesen, sei es, daß die Arbeitskarte fehlte, oder daß die Kinder unter Nichtbeachtung des Schutzalters oder ohne Rücksicht auf die Länge und Dauer der Arbeitszeit oder mit einer überhaupt verbotenen Arbeit beschäftigt wurden.

Die Beschäftigung der Kinder besteht, abgesehen von dem Austragen von Zeitungen, Milch und Backwaren, je nach den in den verschiedenen Gegenden hervortretenden Gewerben im Spulen und Weben, in der Bearbeitung von Federn, im Abrippen von Tabak, in der Verfertigung von Schachteln, der Herstellung von Kästen, dem Flechten von Stuhlsitzen, dem Kleben von Düten und Zigarettenhülsen, dem Packen von Nadeln, der Bedienung in Gast- und Schankwirtschaften usw. Grob **mißbräuchlich** traten unter anderem hervor **sechs- bis achtstündige** Beschäftigung in **Fleischereien**, siebenstündige Beschäftigung mit **Steinklopfen, Nachtarbeit in Bäckereien**. Durch Verteilung von Merkblättern, durch Unterweisung der Aufsichtsorgane, durch strafrechtliches Einschreiten sucht man auf eine bessere Beachtung des Kinderschutzgesetzes hinzuwirken. Sicher ist besonders die Mitarbeit der Schule von großem Nutzen.

Dann aber haben wir in der Arbeiterschaft selbst immer mehr die Erkenntnis zu verbreiten, daß die Kinderarbeit stets ein Uebel ist, an dessen Beseitigung jeder mitzuwirken hat. Die organisierte Arbeiterschaft in Breslau hat das längst eingesehen und schon vor zwei Jahren eine Kinderschutz-Kommission gewählt, deren Aufgabe es ist, die ihr gemeldeten Fälle ungesetzlicher Kinderarbeit und Kindermißhandlung zu untersuchen und für Abhilfe zu sorgen; sie besteht aus folgenden Genossinnen:

Innere Stadt: Fräulein **Vogt**, Gräbschenerstr. 85, III.
Nikolai-Vorstadt und Pöpelwitz: Frau **Kaiser**, Berlinerstraße 45, Hochpt., Frau **Blech**, Bärenstr. 38, und Frau **Schablinsky**, Berliner Chaussee 159
Oder- und Sand-Vorstadt: Frau **Waberseck**, Herzogstraße 12, IV.
Scheitniger Vorstadt: Frau **Scholich**, Fiedlerstr. 15, pt.
Ohlauer Vorstadt: Frau **Seibold**, Stolzestraße 1 und Frau **Rösler**, Tauentzienstraße 108/110.
Schweidnitzer Vorstadt: Frau **Hampel**, Gabitzstraße Nr. 29, IV.
Gräbschener Vorstadt: Frau **Löbe**, Rhedigerstraße Nr. 18, III. und Frau **Behrens**, Theresienstr. 14.

Wir bitten, an diese Genossinnen alle Fälle ungesetzlicher Kinderarbeit sofort mündlich oder schriftlich zu melden. Die Namen der Beschwerdeführer werden unter allen Umständen geheim gehalten; sie können also ohne Besorgnis der Kommission angegeben werden. Beschwerden, die ohne Unterschrift und Wohnungsangaben eingehen, können nicht berücksichtigt werden.

Ferienspiele für Schulkinder.

Die Bewegungsspiele für die Schulkinder, die während der Ferien in Breslau zurückbleiben müssen, haben sich bewährt. Die Schuldeputation wird deshalb auch in diesem Jahre wieder in der Zeit vom 5. Juli bis 5. August Spielplätze offen halten, zu denen — so weit der Raum ausreicht — jedes sauber gehaltene und gekleidete Schulkind aus einer öffentlichen Schule oder Privatschule Zutritt hat.

Die **Spieltage** sind: a) für **Knaben**: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend; b) für **Mädchen**: Montag, Mittwoch und Freitag. Die **Spielzeit** umfaßt die Nachmittagsstunden von 4 bis 6 Uhr.

Die **Spielplätze und Spielleiter** sind folgende: 1. Turnplatz am Lessingplatz: a) Herr Franz Spruth; b) Fräulein Gertrud Kirchner. 2. Schulhof Lohestraße 22/24: a) Herr Alfred Jörgler; b) Fräulein Sophie Konrad. 3. Schulhof Fürstenstraße 23/29; a) Herr Karl Steuer; b) Fräulein Anna Frikel. 4. Schulhof Magazinstraße 2/10: a) Herr Paul Schirmer; b) Frl. Martha Heine. 5. Turnplatz bei der Jahnturnhalle: a) Herr Rudolf Hussel; b) Fräulein Else Demuth. 6. Schulhof Posenerstraße 12/20: a) Herr Karl Weisbrodt; b) Fräulein Elsbeth Storch. 7. Schulhof Siebenhufenerstraße 60: a) Herr Alfred Kaps; b) Fräulein Helene Polaczek.

Die Spiele beginnen für Knaben am Donnerstag, den 6. Juli, für Mädchen Mittwoch, den 5. Juli, und enden für Knaben Sonnabend, den 5. August, für Mädchen Freitag, den 4. August. Besondere Spielgeräte dürfen von den Kindern mitgebracht werden; die wesentlichen werden aus städtischen Mitteln zur Verfügung gestellt. Nur die Schülerinnen aus Privatschulen müssen eigene Spielmittel haben. Das Mitspielen von Knaben an den Spieltagen der Mädchen und umgekehrt ist nicht erlaubt.

* **Der katholische Arbeiterverein St. Elisabeth und der Bäckerboykott.** Aus dem Kreise der Bäckergesellen wird uns geschrieben: Kürzlich wurde von diesem Verein in der Gräbschener Vorstadt ein Flugblatt verbreitet, worin aufgefordert wurde, das Ehrenmitglied **Scholz**, Gräbschen, und den Vizepräses Bäckermeister **Losse**, Gräbschenerstraße 71, tatkräftig zu unterstützen, weil diese beiden Bäckermeister von dem Bäckerboykott am schärfsten getroffen würden. Der Vizepräses Losse ist bekanntlich einer von den sechs Bäckermeistern, die zum Richter liefen, um die „Volkswacht“ und die Lohnkommission mundtot zu machen. Der Erfolg für Herrn Losse bestand darin, daß viele Kunden es vorzogen, ihre Backware nicht mehr von ihm zu kaufen. In seiner Not wendet sich Herr Losse nun an seinen „Arbeiterverein“.

Wir haben selbstverständlich nichts dagegen einzuwenden, wenn die katholischen Arbeitervereinler ihren Präses unterstützen. Erwarten sollte man allerdings von den frommen Arbeiterführern, daß ihre Angaben richtig sind. Wenn es in dem frommen Flugblatt u. a. heißt, es seien nur 40 bis 60 Gesellen organisiert, die den Streik „diktierten“, so übertrifft diese Behauptung noch die der Bäckermeister, die von etwa 150 organisierten Gesellen erzählten. Nach den Behauptungen der frommen Leute wurde der Bäckerstreik und Boykott nur geführt, „um den sozialdemokratischen Konsum „Vorwärts“ lebensfähiger zu machen und die hier etablierten sozialdemokratischen Bäckermeister (zirka 12 bis 15) wirksam zu unterstützen.“

Die frommen Herren wissen ja, was sie ihren Lesern bieten dürfen. Von dem Elend der Bäckergesellen, und von dem rückständigen Verhalten der Bäckermeister, wodurch die Gesellen in den Streik getrieben wurden, schreiben sie nichts, weil sie nur das Wohl der „armen“ Meister im Auge haben.

Der Boykott gegen die scharfmacherischen Bäckermeister muß aber gut gewirkt haben, wenn schon der katholische Arbeiterverein einspringen muß. Trotzdem Herr Losse die Arbeiterschaft, besonders die von Guttsmann und die Volkswachtträgerinnen, flehentlich bittet, wieder bei ihm zu kaufen, glauben wir Herrn Losse und mehreren anderen Bäckermeistern versichern zu können, daß die organisierte Arbeiterschaft nicht eher wieder bei ihnen kaufen wird, bis sie ihren Starrsinn gegenüber den Bäckergesellen aufgegeben haben.

Also die organisierten Arbeiter und die Arbeiterfrauen werden **nur in tariftreuen Betrieben** kaufen. Die Streitigkeiten mit dem Bäckermeister **Ofiara**, Alsenstraße 35, sind noch nicht beigelegt, sein Betrieb gilt auch fernerhin als nicht geregelt.

* **Gesuche von Stellenvermittlern.** Vor dem Stadtausschuß lagen jüngst auch zwei Anträge auf Erteilung des Gewerbes für Stellenvermittelung. Herr **Bischof** wünscht die Erlaubnis zur Vermittelung von landwirtschaftlichen Beamten, ein Fach, das in Breslau nicht genügend vertreten sei. Nur zwei Agenten, Kramer und Schumm, beschäftigten sich mit Versorgung der Großgrundbesitzer mit Beamten. Die Landwirtschaftskammer vermittle nur Stellen an schlesische Grundbesitzer, er dagegen wolle die Erlaubnis für Posen, Ost- und Westpreußen. Das Polizei-Präsidium war gegen die Erteilung, die Agenten für landwirtschaftliche Beamten reichten aus, es bedürfe keiner Vermehrung. Der Stadtausschuß war derselben Ansicht. Bischof wurde abgewiesen. Im zweiten Falle ersuchte Frl. **Hemens** um die Konzession zur Stellenvermittelung besserer Dienstboten. Ihre Schwester habe das Gewerbe 8 Jahre einwandsfrei betrieben; da sie aber heiratet, gebe sie das Geschäft auf, und sie wolle es weiter führen. Die Genehmigung wurde erteilt, weil es sich hier um einen Personenwechsel handelt.

* **Monatsbericht des Arbeiter-Sekretariats Breslau.** Im Monat Juni wurde das Sekretariat von 1276 Personen benutzt; davon waren 1049 männlich und 227 weiblich, erstmalige Besucher 1185, wiederholt erschienen 91. Den Organisationen gehörten an 994, Ehefrauen Organisierter waren 123 und organisationsunfähig 149. In Breslau wohnten 1173, auswärts 103.

Es wurde in 1306 Fällen Auskunft erteilt, davon in 29 schriftlich. Die Auskunftserteilung erstreckte sich auf folgende Fälle: Arbeiter-Versicherung 213, Arbeits- und Dienstvertrag 138, Bürgerliches Recht 316, Strafrecht 96, Gemeinde- und Staatsangelegenheiten 506, Arbeiterbewegung, Privatversicherung, Handels- und Gewerbesachen und Verschiedenes 37.

Dazu wurden noch 513 Schriftsätze angefertigt, die sich wie folgt verteilen: Arbeiterversicherung 73, Arbeits- und Dienstvertrag 31, Bürgerliches Recht 74, Strafrecht 28, Gemeinde- und Staatsangelegenheiten 298, Arbeiterbewegung, Privatversicherung und Verschiedenes 9.

Die Besucherzahl im Sekretariat ist gegenüber dem vorjährigen 1. Halbjahr wiederum gestiegen.

Im 1. Halbjahr 1910 waren 6300 Besucher, während im 1. Halbjahr 1911 6551 Personen das Arbeitersekretariat aufsuchten. Das Sekretariat bittet die Besucher wiederholt, anzugeben, ob die im Sekretariat bearbeiteten Fälle mit oder ohne den gewünschten Erfolg endeten.

* **Die städtische kaufmännische Fortbildungsschule** ist im Schuljahr 1910/11 von 2200 Schülern besucht worden. Im Bericht heißt es, daß auch diesmal den Vorstufen viel Schüler überwiesen werden mußten. Die schlechte Vorbildung vieler Schüler für den Kaufmannsberuf bleibe eine ständige Klage. Leider trügen die Lehrherren selbst die Schuld daran, weil sie oft ohne genügende Erkundigung und ohne eingehende Prüfung den Lehrling einstellten. Die **Unterrichtszeiten** haben mit dem Beginn des Berichtsjahres eine außerordentliche Verbesserung erfahren, indem die abendlichen Lehrstunden ganz aufgehoben worden sind, sodaß jetzt nur noch von 7 bis 10 Uhr früh und von 2 bis 5 Uhr Nachmittags unterrichtet wird. Diese endgiltige Durchführung des Tagesunterrichts war indes nur möglich, weil die städtischen Behörden der Schule, die bisher nur über drei eigene Räume im Schulhause Minoritenhof Nr. 1/3 verfügte, weitere fünf Schulzimmer in dem Grundstück Taschenstraße 22 als eigene Räume zuwiesen. Hier befinden sich außerdem das Bureau und die Bibliothek der Schule und das Amtszimmer des Direktors.

Der **Schulbesuch** war im abgelaufenen Jahre regelmäßig, und wenn Versäumnisse vorkamen, so lag das weniger an den Schülern als an den Lehrherren. Auch über das Betragen äußert sich der Bericht günstig. Dagegen haben die freiwilligen Kurse in Stenographie und Englisch unter geringem Besuch und geringem Fleiß zu leiden. Die freiwilligen Kurse liegen in der geschäftsfreien Zeit, Abends von 8 bis 10 Uhr.

Das neue Schuljahr verpflichtet zum erstenmal die Lehrherren der Gewerbesteuerklassen 1 bis 3 zur Zahlung eines Schulgeldes von 10 bis 30 Mark für jeden Schüler. Die Betriebe der 4. Gewerbesteuerklasse sind freigelassen. Ueber die Wirkung des Schulgeldes kann erst der nächste Bericht das nötige mitteilen.

* **Holzarbeiter-Verband.** Dienstag, den 4. Juli, abends 6½ Uhr, im Tivoli, Neudorfstraße 35, Versammlung des Bezirks 13. Tagesordnung: Vortrag des Gauvorstehers Kollegen **Pohl** und Wahl eines Bezirkskassierers.

* **Noch eine neue Kirche.** Der Verband der evangelischen Kirchengemeinden in Breslau, der gegenwärtig im Westen der Stadt hinter dem Striegauerplatze die Pauluskirche erbaut, will auch den **Osten** Breslaus mit einer neuen Kirche versehen; sie soll den Namen „Königin Luise-Gedächtnis-Kirche“ erhalten. Der Bauplatz ist das Grundstück **Ofenerstraße** 31 (früher Ohlauer Chaussee); mehr als 200 000 Mark will der Verband für die Baukosten nicht ausgeben.

* **Achtung, Waggon-Sattler!** Für alle in den hiesigen Waggonfabriken beschäftigten Sattler und Hilfsarbeiter wird Mittwoch, den 5. Juli, im Grünen Bergel eine wichtige Branchenversammlung abgehalten, in der kein Kollege fehlen darf.

Die Ortsverwaltung.

§ **Straßenbenennung.** Die Verbindungsstraße, die östlich der Hedwigstraße mit dieser gleichlaufend von der Michaelis- bis zur Friesenstraße führt und dem östlich an diese Straße angrenzenden Platze hat der Polizeipräsident die Bezeichnung **Friesenplatz** gegeben.

§ **Straßensperrung.** Wegen Neupflasterung wird die Graupenstraße zwischen Wallstraße und Karlsplatz vom 3. Juli an auf vier Wochen ganz, vom 31. Juli an auf drei Wochen halbseitig, der Karlsplatz aber für Fuhrwerk und Reiter ganz gesperrt.

§ **Gelandete Wasserleiche.** Am Sonnabend mittag ist am alten Wasserhebewerk an der Burgstraße eine männliche Leiche aus dem Wasser gezogen worden. Der Ertrunkene ist etwa 25 bis 28 Jahre alt gewesen.

§ **Erhängt** aufgefunden wurde am 30. Juni abends in seiner Bodenkammer der 43 Jahre alte, verheiratete, Lohestraße Nr. 83/85 wohnende Schneidermeister Friedrich Steinhilber. Der Mann war seit längerer Zeit schwer nervenleidend.

§ **Erhängt aufgefunden** wurde am Sonnabend in Stabelwitz bei Breslau der 53 Jahre alte Arbeiter Julius Webner.

§ **Vermißt** wird seit dem 29. Juni das 14jährige Mädchen Anna Schwede, das bei der Mutter, Gellhornstraße 28, wohnte.

§ **Vermißt** wird seit dem 26. Juni der 31 Jahre alte Magistratssekretär Paul Gotsmann, der zuletzt Garvestraße 25 gewohnt hat.

§ **Umgefahren und schwer verletzt** wurde am 28. Juni auf der Opperauer Chaussee ein Kirschenpflücker. Ein Ziegelfuhrwerk riß die an den Baum gestellte Leiter um, der daraufstehende Mann stürzte auf die Straße, verletzte sich schwer am Kopf und am ganzen Körper und mußte ins Allerheiligenhospital überführt werden.

§ **Vom Ladenaushang gestohlen** wurden am 29. Juni an dem Hause Ohlauerstraße 14 vier Herrenanzüge. Der Diebstahl ist in der Mittagszeit ausgeführt worden.

* **Wäschediebstahl.** In die Wohnung einer Schuhmacherwitwe Rhedigerstraße 26 ist ein Dieb am 28. Juni, vormittags, eingebrochen und hat etwa 40 Taschentücher, 7 Hemden und andere Wäschestücke gestohlen. Die Wäsche war gezeichnet A. W.

§ **Fahrraddiebstahl.** Von der Baustelle Vorwerksstraße, Ecke Feldstraße, ist am 30. Juni einem Arbeiter aus Rosenthal sein gutes Fahrrad „Bussard“ Nr. 101613 im Werte von 140 Mk. gestohlen worden.

§ **Gefunden** wurden eine Zigarrentasche, eine braune Handtasche, ein schwarzer Herrenschirm, drei Portemonnaies, ein Trauring und sieben Lose der Roten Kreuzlotterie.

Neueste Nachrichten.

Deutschland und Marokko.

Paris, 3. Juli. Im Verlaufe des gestrigen Gartenfestes im „Elysee“ hatte der Ministerpräsident Caillaux eine längere Unterredung mit dem deutschen Botschafter **Freiherrn von Schoen**, sowie mit anderen Mitgliedern des diplomatischen Korps, die sich auf das Vorgehen Deutschlands in **Marokko** bezogen. Gestern Abend hatte Caillaux eine längere Besprechung mit dem Minister des Aeußern de Selves.

Paris, 3. Juli. „Matin“ schreibt: Angesichts der Tatsache, daß die **Auswärtige Politik** Frankreichs sich auf das Bündnis mit Rußland und auf das Einvernehmen mit England stützt, ist es notwendig, daß Frankreich die Regierungen in **Petersburg** und **London** zu Rate zieht und sich mit ihnen verständigt, um Deutschland zu antworten. Wir werden keine aufgeklärt werden, aber bereits jetzt können wir die Ueberzeugung ausdrücken, daß die Vorschläge der französischen Regierung in Petersburg und London mit Sympathie aufgenommen werden. Der englische Minister des Aeußern, Sir **Edward Grey**, war gestern von London abwesend und wird erst heute nach der britischen Hauptstadt zurückkehren.

Paris, 3. Juli. Die französische Regierung wird vorläufig mit sich und mit ihren befreundeten Regierungen **zu Rate gehen**, bevor sie die deutsche Notifikation beantwortet. Was die Stellung Frankreichs zur Entsendung eines deutschen Kriegsschiffes nach Marokko betrifft, so liegt eine **formelle Verpflichtung**, auf die deutsche Notifikation **zu antworten**, an und für sich **nicht** vor. Frankreich wird sich über die Opportunität einer Antwort an Deutschland erst nach einem Meinungsaustausch mit den Regierungen Rußlands und Englands schlüssig machen. Der französische Botschafter in Berlin, Jules Cambon, befindet sich noch in Paris und hatte gestern früh Besprechungen mit dem Minister des Aeußern. Letzterer wird voraussichtlich den Präsidenten der französischen Republik Fallieres nicht zu Schiff nach Holland begleiten, sondern wird sich mit der Eisenbahn nach Amsterdam begeben, um in ständiger Verbindung mit Paris zu bleiben.

Weiterer Austritt aus dem Hansabunde.

Saarbrücken, 3. Juli. Wie zu erwarten war, ist die **Schwer-Industrie des Saargebietes** dem Beispiele der Niederrheinisch-Westfälischen Bezirksgruppen gefolgt und hat ihren Austritt aus dem Hansabunde vollzogen.

Wasserstands-Nachrichten der Oder.

Pegelst. in Meter früh 8 Uhr	Ratibor	Cosel	Oppeln	Neisse	Neisse Mdg. OP.	Neisse Mdg. UP.	Brieg OP.	Brieg UP.	Kottwitz*)	Treichen*)	Breslau OP.	Breslau UP.	Pöp. Glb.	Steinau
3. 7.	1,16	0,85	2,12	−0,53	—	0,83	4,44	2,02	0,73	0,4[illegible]	4,90	−1,58	0,24	1,04
2. 7.	1,15	0,80	2,18	−0,35	—	0,92	4,42	1,93	0,82	0,32	4,84	−1,68	0,15	1,09
Mittel	1,58	0,98	2,12	−0,42	2,46	2,07	4,07	2,38	1,68	1,56	5,06	0,14	1,88	1,15

*) Ausuferungshöhe b. Kottwitz 3,50; für Treichen (Ober-) Ohle-Niederung 3,2[illegible].

Versammlungen und Vereine.

Gewerkschaftshaus.

Montag, den 3. Juli:

Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Bücherausgabe von 6½—9 Uhr im Zimmer 7.
Klempner. Abends 8 Uhr: Versammlung im Zimmer 2.
Vertrauensleute der Bauschlosser im Zimmer 5.

Mittwoch, den 5. Juli:

Arbeiter-Sänger-Vereinigung Breslau und Umgegend. Sechswöchentliche Probe im Saale.
Arbeiter-Radfahrer. Versammlung im Billard-Zimmer.
Hauskassierer der Metallarbeiter im Zimmer 1.
Holzarbeiter-Delegierte. Versammlung im Zimmer 2.
Handlungsgehilfen. Versammlung im Zimmer 3.

Donnerstag, den 6. Juli:

Bäcker. Nachmittags 3 Uhr: Versammlung im Saale.
Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Bücherausgabe von 6½—9 Uhr im Zimmer 7.

Sonnabend, den 8. Juli:

Böttcher. Versammlung im Billard-Zimmer.
Buchbinder. Versammlung im Zimmer 1.
Lederarbeiter. Versammlung im Zimmer 2.
Schwimmverein Poseidon. Versammlung im Zimmer 3.
Bildhauer. Versammlung im Zimmer 5.
Schildermaler. Versammlung im Zimmer 6.

Sonntag, den 9. Juli:

Freikonzert im Garten. Nachmittags 4 Uhr.
Fliesenleger. Abends 9 Uhr: Versammlung im Zimmer 3

Dienstag, den 11. Juli:

Stukkateure. Versammlung im Zimmer 1.
Maler. Versammlung im Zimmer 3.

*Sozialdemokratischer Verein Breslau (Land)-Neumarkt.

Landdistrikt 8 (Neukirch, Maria-Höfchen, Klein-Mochbern, Hermannsdorf und Arnoldsmühle). Sonntag, den 9. Juli, nachmittags 2 Uhr: Mitglieder-Versammlung und Zahltag in **Schmiedefeld** bei Barole. Tagesordnung: Vortrag, Wahl des Distriktsführers, der Bezirksführer und der Delegierten.

Die Frauen sind besonders eingeladen, da auch sie zwei Delegierte zu wählen haben.

Um vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder wird ersucht.

Aus der Geschäftswelt.

Das Etablissement „Deutscher Kaiser“, Friedrich Wilhelmstraße 35, bleibt wegen Erneuerung der elektrischen Wellenbeleuchtung heute und morgen geschlossen. (Siehe Inserat.)

„Trinkt Sinalco"

Erscheint 3mal wöchentlich.

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

Beuthen O.-S.

Bäckereien.
Pissko, Hugo, Piekarerstraße 11.

Brauereien.
Vereins-Brauerei A.-G.

Kurz-, Weiss- und Wollwaren.
Cohn, E., Inh.: M. Wartski, Ecke Bahnhofstr.-Boulevard.

Lebensmittel-Konsum.
Böhm, G., Kirchstraße u. Krakauerstraße.

Schuhmacherei.
Czegeth, B., Große Blottnitzastraße 6.

Brieg

Arbeiter-Konfektion.
Neumann, R., Aepfelstr. 1. Div. Artikel.

Bäckereien und Konditoreien.
Beer, G., Mühlstr. 22. Tägl. frische Pfannkuch.
Biewald, Karl, Fischerstr. 57.
Hoffmann, Fedr., Neuhäuserstraße 38, Fischerst. 15, Milchst. 5.
Kubell, Herm., Paulauerstraße 4.
Schröter, Ring 26, billigste Bezugsquelle für Kommiß- und Landbrot.
Schröter, R., nur Zollstr. 24. Man ford. Breimk., b. 6 Stck. b. 7. gratis

Bierbrauereien.
Brieger Stadtbrauerei A.-G.
Bürgerliches Brauhaus, E. G. m. b. H.

Bürsten, Pinsel, Toiletten-Artikel.
Biele, R., Mollwitzerstraße 14.

Drog., Farben, Verbandstoffe.
Jantz, R., Zentral-Drogerie, Milchstr. 1.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Brandt, Gebr., Zollstraße 28, Grammoph.
Kammerer, Max, Friedrichstraße 15.
Schmidt, G., Oppelnerst. 8. Reparat.-Wkst.

Fleischerei.
Hille, Robert, Oppelnerstraße 34.
Winkler, Paul, Zollstraße 21.
Jaeger, Joseph, Zollstraße.
Scholz, Richard, Fischergasse 9.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Kühnert, Franz, Langestraße 11. Arbeitergarderobe.
Stoppelmann, Georg, Ring 34.
Wohl, Eugen, Burgstraße Nr. 27.

Holz- u. Kohlenhandlung.
Triller, Carl, Neuhäuserstraße 55.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Holzweißig, Franke Nachf., Milchstr. 14.
Urbanczik, L., Zollstraße 11/12.

Kaufhäuser.
Bach, Arth., Ring 50. Bill. Bezugsquelle

Kinematograph.
„Edison", Tägl. Vorführ., [illegible] Progr.

Kolonialwaren und Lebensmittel.
Brittner, Ernst, Burgstraße 23.
Rothe, Rob., Ring 5. Tabak u. Zigarren.

Kurz-, Weiss- und Wollwaren.
Sächs. Waren-Bazar, D. Dabid, Ring 27.
Schwedenberg, E., Zollstraße 30.

Manufakturw., Damenkonf., Kleiderst.
Breslauer, Louis, Mollwitzerstraße 1.
Gebr. Knebel, Zollstraße 4. Herren- u. Knabengarderobe.
Sachs, Albert, Zollstraße 31.

Manufakturwaren. Konfektion.
Glaser, Gebr., Ring 2 (Spez. Kleiderstoffe).

Schuhwaren und Schuhmacher.
Barisch, Aug., Burgstr. 13, Rep.-Werkst.
Burger Schuhfabrik, Zollstraße 27.
Schinke, Fr., Schuhwarenhaus, Langest. 55.
Stache, O., Mollwitzstr. 12, Größtes u. billigst. Schuhwarenh.
Urbanczik L., Zollstraße 11/12.

Stroh- u. Filzhutfabrik, Waschanstalt.
Stock, Gust., Mollwitzerst. 2 (Trauerhüte).

Uhren und Goldwaren.
Kalleck, Paul, Langestr. 61 62, Rep.-Werkst.
Materne, R., Oppelnerstr. 5, Verk. u. Reparat.
Scheibner, Fritz, Zollstr. 6. Rep.-Werkst.
Strangfeld, Ernst, Mollwitzerstraße 5.
Werich, C., Burgstr. 22. Gr. Auswahl.

Zigarren, Zigaretten, Papierwaren.
Bürger, G., Milchstr. 4, neb. d. [illegible]
Hoeppchen, Georg, Ecke Zoll- u. Burgstr.

Bunzlau

Herren-Artikel.
Rothe, Rich., Markt 12 Kragen, Krawatten.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Breuer, Joh., Ring 33. Fertige Garderobe u. Maß.
Scholz, Paul, Schönfelderstr., Maßanfertig.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Milde, Max, Kürschnermeister, Ring 13.

Kurz-, Weiss- und Wollwaren.
Kaufhaus Perls, Markt 32. Herrenartikel.

Orig. Sing.-Nähmaschin., Sprechapp.
Krauß, G., Klosterstraße. (Platten).

Putz-, Weiss- u. Wollwaren.
Pöllel, G., Untermarkt 16 (Böhm. Bettfed.).

Sortimentshaus.
Rosenthal, Theobald.

Schuhwaren u. Schuhmacher
Gärtner, Rob., Zollstr. 23, (Rep.-Werkst.)
Bzl. Schuhhaus, G. Jacobsohn, Markt 37.
Neumann, A., Markt 14. (Billigste Preise).
Scholz, Paul, Görlitzerstr. 43, Rep., Maßanf.

Trikotagen, Weiss- u. Wollwaren
[illegible], Görlitzerstr. 40 (Galanteriew.)
Ulbrich, Bruno, Zollstr. 14. (Strümpfe).

Cosel

Bäckereien.
Klose, Josef.

Fleischereien und Wurstfabriken.
Egner, Paul.

Dtsch.-Lissa, Stabelwitz.

Bäckereien.
Bellis, Adolf, Dyhernfurterstraße 2.
[illegible]
[illegible], Breslauerstr. 8 [illegible] 23.

Brauereien und Restaurateure.
[illegible], August, Breslauerstraße 21.
Jahrmann, H., Breslauerstraße 25.
[illegible], Heinrich, Stabelwitz.
[illegible]

Weidners Gartenlokal, Stabelwitz.
Willaschek, Anton, Breslauerstraße 3.

Eisen- und Fahrradhandlung.
Linke, Paul, Breslauerstraße 27.

Fahrräder und Nähmaschinen
Klose, Friedr., Reparatur-Werkstatt.

Fleischerei und Wurstfabrik.
Becker, Gustav, Breslauerstraße 17.
Fischer, Emil, Breslauerstraße 21.
Hampel, Ernst, Dyhernfurterstraße 2.
König, Adolf, Stabelwitz.
Marschall, Reinhold, Hermannsdorf.
Noack, Adolf, Breslauerstraße 31.
Ratsch, Robert, Stabelwitz Nr. 11.
Schuppe, Hermann, Breslauerstr. 10.
Würfel, Karl, Herrnprotsch.

Haus- und Küchengeräte.
Weiß, P., Breslauerstr., Leit.- u. Kastenwg.

Kaufhaus.
Kaufhaus Brauer, Breslauerst. 19. 5% Rb.

Kolonialwaren.
Breitschneider, B., Brunnenstraße 1.
Müller, G. G., Selt.- u. Brause-Limonadenf.

Manufakturwaren, Arbeiterkonfektion.
Breslauer Engros-Lager, Breslauerst. 10

Möbel- und Sargmagazin.
Schmidt, Robert, Kirchstraße 7.

Polstermöbel und Lederwaren.
Kröler, Wilhelm, neben der höheren Schule.

Schuhwaren, Schuhmacher.
Körnig, Carl, Kirchstraße 1.
Stache, Carl, Breslauerstraße 25.
Stache, Max, Breslauerstraße 18.

Uhren, Gold- u. Silberwaren.
Herrmann, Rudolf, Breslauerstraße.
Otto, Oskar, Breslauerstraße 31, pt.

Weiss- und Wollwaren.
Willisch, Joseph, Kirchstraße 2.

Freiburg

Bäckereien und Konditoreien.
Enderlein, Bruno (Konsumvereins-Lief.).
Hammer, P., Gartenstraße 18.

Bier-Brauereien.
Vereinigte Freiburger Brauereien.

Fahrräder, Nähmaschinen.
Kahl, Bernh., Grammoph. u. Rep.-Werkst.

Fleischerei und Wurstfabrik.
Hilbich, Gustav, Ober-Polsnitz.

Glas-, Porzell.- u. Steingutwaren.
Hoffmann, H., Spiegel, Bilderleisten.

Herren u. Knaben-Bekleidung.
Rothe, Karl, Erstes Spezialgeschäft.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Schinzel, Osk., Burgstr. 7. Verzugspr.
Schrabeck, E., Schuhwaren u. Reparat.

Manufaktur- und Modewaren.
Becker, Theodor (Damen-Konfektion).
Hilbert, Emma, Sandstraße 27.
Krätzig, Paul, Ring. 4% Rabatt.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Fischer, Gebr., Ring 11.

Spezial-Putzgeschäft.
Franz, Anna, Trauerhüte in groß. Auswahl.

Glogau

Alkoholfreie Getränke.
Trinkt nur „Bilz-Sinalco".

Gasthäuser.
„Schlesischer Hof", Rostwitz.

Haus- und Küchengeräte. Spielwaren.
Bernstein, Hermann, Langestraße 28.

Musikwarenhaus.
Hauble, Hugo, Nachf., Langestr. 59.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Burger Schuhfabrik, Preußischestr. 55.

Goldberg

Altwaren-Geschäft.
Söchel, R., neue u. gebr. Schuhw., Kleidungsstücke.

Bienenhonig-Versandhaus Goldberg, garantiert reiner Bienenhonig, Engrosverk.

Fahrräder, Näh- u. Sprechmaschinen.
Jüttsch, Rich., [illegible] (Grammophone).
Wähnert, Curt, [illegible] (Platten).

Glas- und Porzellanhandlung.
Großer, Oswald, Ring 110.

Herren- und Knaben-Garderobe.
Jäschke, D., Friedrichstr. (Schnitt-, Wollw. etc.).
Kunad, L., [illegible], Herren- u. Dam.-Konf.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Grafmann, Carl, [illegible]

Mühle und Bäckerei.
Weinhold, Friedr., empfiehlt sich einem geehrt. Publikum.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Sänisch, Adolf, Obering 196. (Repar.-Anst.)
[illegible], Ring 51.

Gorkau

Bäckereien.
Deutsch, Wilhelm, Gorkau.

Brauereien.
Gorkauer Societätsbrauerei, A.-G.

Gross-Rosen/Häslicht

Fleischerei und Wurstfabrik.
Gottwald, Friedrich, Groß-Rosen 25.
Bergmann, Karl, Häslicht.

Gasthof und Weinkelterei.
Weber, Georg, Gr.-Rosen, [illegible]

Haynau

Abzahlungs-Geschäfte.
Horn, Nachf., [illegible]

Bau- und Möbeltischlerei.
Weidner, Herm., Ring 17. [illegible]

Bäckereien.
Rudolph, Max, Seydlitzstraße 48.

Biergroßhandl., alkoholfr. Getränke.
Engel, Rich., Gartenstr. 7. Telephon 17.

Brauerei.
Schreiber's Bergbier-Brauerei.

Drogen und Farben.
[illegible], Ringplatz 15 ([illegible])

Hirschberg (Fortsetzung)

Fahrräder und Nähmaschinen.
Bräunlich, H., Ring 36, Sprechmaschinen.
Hoffmann, Fritz, Ring 66. (Zigarren.)
Höflg, Robert, Liegnitzerstr. 4, (Zigarren).

Fleischerei.
Klose, Paul, Burgstraße 1.

Galanterie- u. Spielwaren.
Engel, Richard, Ring.
Müller, Julius, Liegnitzerstraße.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Derich, Joh., Ring 40 (Schuhwaren).
Klose, Otto, Ring 1, Herren- u. Damengard.
Prinz, Theod., Arbtgrd., Woll- u. Schnittw.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Weidlich, Ernst, Liegnitzerstraße 60.

Kaufhäuser.
Hugo Brauer, Herren- u. Damen-Konfekt., Modewar.
Scholz, Fritz (4% Rabatt).

Kleider und Schuhwaren.
Schumann, Eduard, Domplatz 13, I.

Kolonialwaren, Bier, Zigarren.
Pöstler, Adolf, Ring 7. (Kaffeerösterei.)

Korbwaren, Kinderwagen.
Tappert, Herrmann, Ring 56, Sportwag.

Manufaktur- und Modewaren.
Kubina, Hermann, Ring 11.

Partiewaren und Restehandlung.
Kiefert, Clara, Mönchstraße 12, I.

Photographisches Atelier.
Speer, Hg., Wilhelmspl. 2, vis-à-vis Kriegerd.

Schnitt-, Weiss- und Wollwaren.
Hille, Otto, Ring 5, Schürzen u. Wäsche.
Hoffmann, Marie, Ring 19. (4% Rab.)

Schuhwaren.
Hartmann, Gustav, Liegnitzerstraße 59.
Stiller, Hermann, Bahnhofstraße 4.

Uhren- und Goldwaren.
Kriebel, Rudolf, Ring 17. (Optisch. War.).
Püschel, Gustav, Ring 25.

Zuckerwaren, Schokoladen, Kaffee.
Fengler, Hedwig, geb. Jüttner, Burgstr. 8.

Hirschberg

Hirschberger Brauhaus.

Arbeiter-Sachen, Schnitt-Verkauf
i. Röcke, Blus., G. Langer, Äuß. Burgst. 14.

Bau- und Möbeltischlerei.
Ehrenberg, Reinh., Warmbrunnerstr. 9.

Bäckerei und Konditorei.
Weber, Josef, Cunnersdorf i. R.

Brauereien.
Löwenberger Brauerei, F. Hoberg.
Warnardt, E., „Zum langen Hause".
= Meffersdorfer Bier-Vertrieb. =
Eigene, in- und ausländische Biere.
Warmbrunner Brauerei, Restaurant, Konzertsaal.
Zitt. Bürg.-Bräu-Niederl., Bergstr. 3a, T. 13

Damenhüte, Herrenwäsche.
Hanke, Wilh., Weiß-, Woll-, Strumpfw. Lichte Burgstraße.

Damenkleiderstoffe, Wäsche.
Bendel, Franz, Bahnhofstraße 65.

Damen-Konfektion.
Milke, G. A., Kostüme, Mäntel, Blus., Kleider, Röcke.

Drogen, Farben, Verbandstoffe.
Drogerie goldener Becher, Langstraße 6.

Fahrräder, Nähmaschinen.
Knauer, H., Schildauerstr. 26, Rep.-Werkst.
Schröter, Heinr., Bahnhofstr. 20 (Reparat.)

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Wilke, G. A., Größtes Spez.-Geschäft für [illegible]
Behrendt, Max, Schildauerstraße 12.
Gottwald, F., [illegible] Burgstr. 10, [illegible]
Meyer, K., Burgstr. 19, Herren-, Damen-, Kinderkonf.
Müller, Franz, Bahnhofstraße 61.
Janusch, Max, (Damen- u. Herren-Konf.)

Haus- und Küchengeräte.
Harbig, Carl, Lichte Burgstr. 17, [illegible]

Hüte und Mützen.
Großmann, H., Markt 35.

Kaufhäuser.
Kaufhaus R. Schäfer.
[illegible], Georg, Langstr. 4, 5, [illegible] Herrenstr. 16

Modewar., Konfekt., Arbeitergard.
Engel, Joseph, Warmbrunn.
[illegible], J., [illegible], Schuhw.

Möbelstoffe, Teppiche, Gardinen.
Degenhardt & Wolf, [illegible]
[illegible]

Musik-Instrumente.
Ulbrich, Gustav, Bahnhofstraße 43 b.

Schuhwaren.
[illegible], Robert, [illegible] 17.
[illegible], A., am [illegible]
Scharf, G., [illegible]

Seifen, Kerzen, Parfümerien.
Maul, A., Hirschberg, Warmbrunn.

Strickgarne, Trikotagen, Wollwaren.
Günther, Oskar, Schildauerstraße 8.

Uhren- und Goldwaren.
Ernst, Gotthold, Schulstraße 13.
Schmidt, G., Markt 49. (Optische Artikel).

Wäsche, Wollwaren, Herrenart.
Kähnel, F. E., [illegible]

Weiss- u. Wollwaren, Wirtschaftsartikel
[illegible]

Zigarren, Zigaretten, Tabak.
[illegible], Richard, [illegible] Nr. 15 (Zigarren).
[illegible], Willy, Cunnersdorf i. R.

Jauer

Altwaren- und Ankaufgeschäft.
[illegible]

Fahrräder und Nähmaschinen
[illegible], W., [illegible]straße. Rep.-Werkst.

Landeshut (Fortsetzung)

Obst, Heinrich, Königstr. 21. (Zubehörteile)
Simon, Ernst, Neumarkt 2.

Herren- und Damenkonfektion.
Lipper, B., Goldbergerst. 35. Billigste Preise.

Herren-, Knaben- u. Arbeitergarderobe.
Rimkus, Ferd., Liegnitzerst. 21. Anf. n. Maß.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Herkel, Emil, Königstraße 1.
Wardein, P., Kürschnmstr., Goldbergerstr. 30.

Kinderwaren, Reisekörbe, Leiterwagen.
Heinrich, Karl, Königstr. (sämtl. Bürstenw.)

Kleiderstoffe, Herren- u. Damengard.
Kaufhaus Ost. Licht, Goldbergerst., bill. Preis.

Mineralwasserfabrik u. Biergrosshdlg.
Englober, F., i. F. P. Buchali, Königsst. 26.

Photogr. Atelier u. Vergrösserungen.
Schulz, Alfred, Bolkenhainerstraße.

Putz-, Weiss- und Wollwaren.
Kaufhaus Louis Frankenstein, (Handarbeit)

Restaurateure.
Rochmann, S., = Essigfabrik = Goldbergerstr. 31.

Seifen, Parfümerien.
Rummler, Rudolf, Goldbergerstr. 26.

Schuhwaren, Schuhmacher.
Burger, Schuhfabrik, Goldbergerstraße 8.

Uhren, Goldwaren, Musikwerke.
Fiebig, Adolf, Ring 29. Optische Artikel.

Zigarren und Zigaretten.
Willner, Paul, Bolkenhainerstraße 19.

Kattowitz

Waren- und Kaufhäuser.
Barasch, Gebr., Grundmannstraße 9.

Klettendorf/Hartlieb

Fahrradhandlg. u. Reparaturwerkstatt.
König, P., Klettendorf, Nähmasch. u. Gramm.
Weiß, H., Lag. v. Fahrräd., Nähm., Musikinst.

Fleischerei und Wurstfabrik.
Jaskulla, Carl, Hartlieb.
Kabierr, August, Krietern Nr. 1.
Koblitz, Wilhelm, Woischwitz Nr. 64.
Milde, Hermann, Klettendorf.
Pacholo, Carl, Klettendorf und Hartlieb.
Röhr, Karl, Klettendorf.
Seiffert, A., Krietern, Breslauerstr. 14.

Kolonialwaren.
Michael, W., Klettendorf.

Möbel- und Sargmagazine.
Seibelt, Franz, Klettendorf.

Restaurateure.
Etabl. „Zur neuen Rennbahn", Hartlieb.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Liebe, Emil, Hartlieb.
Nitschke, Fritz, Klettendorf.

Königshütte O.-S.

Ausschank und Restaurateure.
Tauber, M., Kaiserst. 4. Spezialkeller, Eing.

Herren-Garderobe und Schuhwaren.
„Zum Arbeiterfreund", Kronprinzenstr. 47.

Möbel und Schuhwaren.
Lewin, Adolf, Ringstr. 3. (Gewerkschaftsh.)

Liegnitz

Hurwitz, Ludwig, Frauenstr. 9. Erstes u. größtes Geschäftshaus am Platze für Kleiderstoffe, Leinen, Tüche, Leib- u. Bettwäsche, Damenkonfektion, Tep., Gardinen, Teppiche, Berufskleidung. — Groß ausgenommen: Anzüge,
[illegible], Arbeiter-Bekleidung.

Walhalla-Theater, tägl. d. neu. Vorführungen von 4 Uhr ab.

Abzahlungs-Geschäfte.
Horn, Carl, Nachf., Haynauerstr. 28, I.

Alkoholfreie Getränke.
Kahl, Jos., Steinmarkt 3, Bierverlag.
Trinkt nur „Bilz-Sinalco".

Arbeits- und Berufskleidung.
Gottheiner, J., Burgstr. 76, nahe am Ringe.

Bäckereien u. Konditoreien.
Gierichsdorf, Paul, Feldstraße 11.
Lingelbach, Reinhard, N. Haynauerstr. 35.

Bierbrauereien, Bierverleger
Jul. Jüttner's Nachf., Hasestraße 3.
Genossensch.-Brauerei G.m.b.H., Liegnitz.

Buchdruck., Papier- u. Schreibwaren.
Hahner, Paul, Neue Haynauerstraße.

Bürsten, Pinsel etc.
Müller, Hermann, Feldstraße 31.

Drogen und Farben.
[illegible], R. Zengler, R. Carthst. 50

Eisen- und Stahlwaren.
Bleck, G., Frauenstr. 58, Haus- u. Küchgerät.
[illegible], Frauenstr. 16

Erfrischungs-Getränke
Cipria-Brause, alkoholfrei. überall erhältlich.

Fahrräder, Nähmaschinen.
Sauert, Paul, Neue Goldbergerstr. 75.
Hoffmann, B., Breitmarkt (Zig., Zigarett.)
Renner, P., Gust.-Adolfstr. 25, Reparat.
Rieger, B., Hainaustr. 35, (Sprechappar.).
Tietz, Carl, Feldstraße 17.

Fleischereien u. Wurstfabriken.
Grieger, Fritz, Haynauerstraße 31.
Handke, Paul, Breslauerstr. 18.
Köhler, Georg, Kohlmarkt 7.
Köhler, Herm., Feldstraße 23.
Lange, Max, Jauerstraße 100.
[illegible], Fritz, Jauerstraße 82.
Winter, Paul, R. Haynauerstraße 13.
Zobel, Fritz, Neue Carthausstr. 58.

Galanterie- und Spielwaren.
Thiem, Rich., Nachf., Frauenstr. 29c. Kinderwag., Verlosungsgegenst.
[illegible], Lederw., Sport- u. Reisej.-Art.
Schwartzer, C., [illegible] u. Verlosungsart.

Herren-Artikel.
Engl. Magaz. ([illegible]), Mittelst. 2.

Herren-Garderobe.
Firma Ruben, Oskar, Burgstraße 70.
Süßmann, Max, Mittelst. 11, Ecke Spoorstr.
Schiller, Salo, Mittelstraße 25.
Schwarz, Max, Mittelstraße 38, Arbeiter-Garderobe.

Hüte, Mützen.
Chotzke, D., Mittelstr. 81, beste Bezugsquelle
Deckert, Jul., Ring 31, Eingang Bäckerstr.
Hübl, F., Carthausstr. 4 (Filzschuhe).

Kaufhäuser.
Boese, Wilhelm, Goldbergerst. 37, am Ring
Kaufhaus Carthaus (Inh. Erich Londoß).

Korbwaren.
Wwe. Kallert, Mittelstraße 52.

Korsetts.
Dreßler, Lisbeth, Frauenstr. 2, Ecke Ring.
Vogel, Helene, Frauenstraße 7.

Kurz-, Weiss- und Wollwaren.
Auders, Ida, Neue Breslauerstraße 4.
Berl. Engr.-Lager, Ring 15, Eing. Burgstr.
Kaleve, Herm., Mittelstr. 24, Monteuranzüge.
Kaufke, Emma, Schloßplatz 3.
Krüger, Auguste, R. Carthausst. 1, Arb.-Gd.
Wittich, M., Feldstr. 12. (Fertige Konfektion)
Zibal, M., Gustav Adolfst. 24. Spez.: Putzgesch.

Lederwaren und Sattlerei.
Fache, Oskar, Neue Carthausstraße 60.

Leinen, Wäsche, Bettfed., Baumwollwar.
Krimmer, Wolff, Frauenstraße 1.

Manufaktur- und Modewaren.
Grand, Louis, Inh. M. Berger, Burgst 76, I.
Nehab, J., Ring 30, Ecke Bäckerst., Damen-Konfekt., Seiden- u. Kleiderstoff.

Möbel-Magazine
Burghardt, F. W., Burgstraße 32/33.
Kromer, Hermann, Frauenstraße 29.
Landeck, H., Gerichtsstr. 8, Sargm., bill. Preise.

Musik-Instrumente.
Wittig, A., Nachf. (R. Labeaast), Ring 40.

Obst- und Beeren-Weine.
Kühn, G. H., Schulstraße 9.

Papier- u. Schreibw., Buchbind.
Kuschinsky, B., Neue Carthausst. 70 (Zigarr.).

Photographische Ateliers.
Pohl, Alfred, Georgenstr. 14 b, parterre

Spezial-Putzgeschäft.
Baumgart, B., Mittelstraße 35.
Hübner, H., Mittelst. 21 Stroh- u. Filzh.-Fb.

Rossfleischereien.
Richter, Eugen, Mittelstraße 51.

Sarg-Magaz. u. Beerdigungsinst.
Gärtig, Emil, Frauenstraße 32.
John, Paul, Marienplatz 11. Teleph. 125.

Schuhwaren u. Schuhmacher.
Geisler, Ernst, Lübenerstr. 10. (Reparat.)
Goy, Albert, Neue Carthausstraße 62.
Hartmann, Hermann, Mittelstr. 76.
Jäschke, A., Gerichtsstr. 6, Ecke Jänichenst.
Kratofil, Karl, Glogauerstraße 16 a.
Lenz, A., Neue Goldbergerstr. 2 u. Feldstr. 20.
Mücke, Constantin, Burgstr. 38.
Schuh-Etage Graneist, (kein Laden), Frauenstr. 33, I.
Silbermanns Schuhhaus, Ring 9.
Sprotte, Paul, Frauenstraße 15.
Tack, Conrad & Cie., Ring Nr. 14
Wiese, R., N. Carthausst. 22, Maßanf. Rprwkst.

Strumpfstrickerei.
Bonkoß, E., Frauenst. 30, Strümpf. j. Art bill.

Teppiche, Gardinen, Läuferstoffe.
Schiedel, A., Mittelst. 83, Stepp- u. Schlafdeck.

Uhren und Goldwaren.
Bulst, Max, Neue Carthausstraße 56.
Fischer, H., Neue Carthausst. 67, a. d. Brücke.
Mansel, P., Goldbergerstraße 4, am Ring.
Nitsche, R., Mittelstr. 81, (Spez.: Trauringe)
Romberg, Albert, Mittelstraße 53.
Sucker, Oskar, Bäckerstraße 1.

Wäsche, Wollwaren, Herrenart.
Ehlers, Karl, Breslauerstraße 1.

Zahn-Atelier.
Pusch, Max, Goldbergerstraße 9, II.

Zigarren, Zigaretten.
Grieger, Wilhelm, Schloßstraße 23.
Hanke, Max, Ritterstraße 10/11.
Köhler Hugo, Glogauerstr. 18, Schreibwar.
Krebs, Paul, Neue Haynauerstr. 3.
Richter, Hermann, Schloßstraße 25.
Schiefenbusch, Paul, N. Haynauerstr. 46.
Schmidt, Max, Gustav-Adolfstraße 22.
Steinborn, Rich., Gustav-Adolfstraße 34.

Schokoladen-Engros-Haus.
Bergholz, O., Mittelst. 17, Mitgl. i. Rb.-Sp.

Gross-Mochbern/Schmiedefeld.

Bäckerei und Konditorei.
Koblitz, Carl, (Holz- u. Kohlenverkauf).

Fleischereien und Wurstfabriken.
Buchisch, Adolf, Groß-Mochbern.
Egner, Otto, Kl.-Gandau (bei Breslau).
Mattner, Hermann, Groß-Mochbern 8 b.
Nagel, Julius, Schmiedefeld 44.
Stor, Paul, Schmiedefeld.
Weiß, Gustav, Groß-Mochbern 21.

Kolonialwaren, Drogen, Fahrräder.
Trauer, Josef, (Fahrrad-Reparaturwerkst.)

Restaurateure.
Schreier, W., Etablissement.

Neukirch

Fleischereien und Wurstfabriken.
Geißler, Rudolph.
John, Ernst, Neukirch 15.

Kolonial- und Gemischtwaren.
Rosdeutscher, August.
Ott, Alois, Spielwaren.

Neumarkt

Bäckereien.
Jurke, Josef, Konsumlieferant.

Bier-Brauereien.
„Stadt-Brauerei" Gebr. [illegible].

Fleischereien.
Gerber, Max, Ring.

Spezialgeschäft für Fahrräder.
Reinwald, Gustav, Neumarkt.

Restaurateure.
Freudenberger, H., Gasthof zum gelb. Löwen.

Schnittwaren, Putz und Konfektion.
Webers, M., Nachf., D. Neumann, Ring 52.

Zigarren.
Kusche, Wilhelm, (Gasthof weißer Adler).

Ohlau

Bier-Brauereien, Bier-Verleger.
Bürgerlich. Brauhaus, Ohlau.

Fahrräd., Nähmaschin., Grammophone.
Ettel, Adalbert, Ring 13.

Fleischerei und Wurstfabrik.
Langer, Paul, Brauhausgasse 1.

Herren- u. Damengarderob. Kleiderstoff
Zobel, L., Nachf., Ring—Breslauerstr. 2

Möbel, Konfektion, Schuhwaren.
Kreusel, Karl, Ring.

Spiel-, Papier- und Schreibwaren.
Lippert, M., Galanteriew., Verlosungsgegenst.

Schuhwaren.
May, Paul, Ring 14.

Oels/Hundsfeld

Buchdruckerei u. Papierwaren.
Moeller, P., Luisenstr. Nr. 1. 4% Rabatt.

Herren-Garderobe.
Scholz, Paul, Carl, Hundsfeld, Ring.

Schuhwaren u. Schuhmacher.
Möder, Robert, Breslauerst. 8. Bill. Preise.

Oltaschin

Kolonial- und Gemischtwaren.
Gutsche, Gustav, Zigarren, Zigaretten.

Restaurateure.
Etabl. Zum Deutsch. Kaiser, (Inh.: J. Müller).

Parchwitz

Bäckereien.
Bittner, Max, Breslauerstraße.

Kolonial- und Gemischtwaren.
Kirstein, Herm., Bierverlag Haase-Breslau.

Qualkau

Bäckerei und Kolonialwaren.
Oertel, Gustav, Qualkau.

Fleischereien.
Huld, Hermann, Qualkau.

Schweidnitz

Fahrräder, Nähmasch., Grammoph.
Seiler, Max, Mechaniker, Langstraße.

Manufaktur- und Modewaren.
Domscheidt, Gebr., Hohstr. 16, (Damenkonf.)

Schuhwarenhäuser.
Bleicher, A., Langestr. 4. (Reparaturen.)
Förster, Wilhelm, Langstraße 6.

Striegau

Alkoholfreie Getränke.
Hammerstein, L., Limett., Himb., Waldmst.

Brauereien und Bierverleger.
Genossenschafts-Brauerei, e. G. m. b. H.
Neumann, C. F., Schweidnitzerstr. 36.
Thiel's Brauerei, Inh. Geor. Thiel.

Drogen, Farben, Apothekerwaren.
Z. gold. Bech., (Inh. Ap. W. Günther, Ring 36

Fahrräder, Nähmaschinen.
Böhmelt, Paul, Bahnhofst. 37, Rep.-Werkst.
Winkelmann, M., Wilhelmstraße 3 a.

Fleischereien u. Wurstfabriken.
Böhm, Georg, Gräben 1.
Brückner, Paul, Kirchstraße 16.
Haude, Gustav, Bahnhofstr. 28.
Kammler, Alois, Gräben, Gasth. z. Kronpr.
Langer, Hermann, Wilhelmstr. 10.
Rudolph, Gustav, Ziganstr. 7.
Ruppelt, Wilhelm, Schweidnitzerstr. 20.

Galanterie-, Spielwaren, Haushalt.-Art.
Bürgelt's, G., Bazar, Schweidnitzerstr. 9.
Fischer, R., (M. Kadur), Ring 14. (Kurzw.).

Handschuh- und Wäschegeschäft.
Lange, R., Ring, Ecke Güntherstraße.

Herren-, Damen- und Kindergarderobe.
Ostrower, A., Ring 48, pt. u. I. Etg. Spezialg.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Bittner, Paul, Güntherstraße 11.

Herren-Bekleidung u. Arbeiter-Gardb.
Wolff, M., Ring 19 billigste Bezugsquelle.

Hüte, Mützen u. Pelzwaren.
Wagner, Hermann, Wittigstr. 8.

Kaufhäuser.
Breslauer Engros-Lager, Herm. Licht, Ring.

Kinderwagen, Reisekörbe, Leiterwagen.
Hallwig, Hugo, Ring 34, u. d. Lauben.
Paßbrig, Max, Sedanstr. 3.
Vogt, Carl, Schweidnitzerstr. 5 (Rep. all. Art)

Manufaktur- u. Modewaren.
Nürnberger, W., Ring 44. Herr.- u. Damgd.
Schwabe, Reinhold, Ring, Ecke Jauerstr.

Polsterwaren.
Becker, Paul, Jauerstraße 1, am Ring.

Polstermöbel, Lederwaren.
Klein, Aug., Güntherst. 7. Bettst. m. Mtr.

Restaurateure.
Lux, W. & Co., Fruchtsäfte, Fruchtweine, Fabrik alkoholfr. Getränke.

Spezial-Sarg- und Möbelmagazin.
Hänisch, Gustav, Hohenfriedebergerstraße.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Curt Krähl, Nachf., Ring 32.
Heinemann, Wittigstraße (Graul's Hotel).
Hielscher, D., Schweidnitzerst. 11, Rep.-Wrkst.
Krause, L., Ring 12.
Zingler, Paul, Güntherstr., Ecke Kirchstr.

Uhren und Goldwaren.
Ertner, Alfred, Ring 2, Musikwaren.
Hoffmann, A., Güntherstr. 10, Musikwar.
Warder, Rud., Ring 23, Optiker u. Musikw.
Thamm, Josef, Güntherstr. 6. (Musikwar.)

Zigarren und Zigaretten.
Fahner, R., Schweidnitzerstr., Ecke Ring.

Ströbel

Fleischereien.
Klein, Bruno, Fleischerei mit Kraftbetrieb

Kolonial- und Manufakturwaren
Uhmann, Josef.
Heidrich, Paul.

Fortsetzung im Hauptblatt!

2. Beilage zu Nr. 153 der „Volkswacht".

Dienstag, den 4. Juli 1911.

Achter Kongreß der Gewerkschaften Deutschlands.

Dresden, 30. Juni.

Ueber

Arbeitsnachweis und Arbeitslosenunterstützung

referiert Paul Umbreit-Berlin (General-Kommission):

Wir stehen am Ende einer Wirtschaftskrise, die den Arbeitern wieder einmal schwere Wunden geschlagen hat. Der wirtschaftliche Niedergang setzte inmitten des Jahres 1907 ein, erreichte seinen Wendepunkt im September 1909 und machte einer allmählichen Aufwärtsbewegung Platz. Auch heute kann von einer guten wirtschaftlichen Konjunktur noch lange nicht gesprochen werden. Ueber den Umfang der Arbeitslosigkeit geben uns drei statistische Quellen einige, wenn auch keineswegs ausreichende Aufschlüsse: die Frequenzziffern der öffentlichen Arbeitsnachweise, die Bewegungsziffern der Krankenkassen und die Arbeitslosenziffern der Fachverbände. Sieht man sich die Zahlen dieser Quellen an und berücksichtigt man dabei, daß die landwirtschaftlich Beschäftigungslosen darin völlig unberücksichtigt bleiben, daß die an der Arbeitslosenstatistik beteiligten Gewerkschaften einen großen Teil der baugewerblichen Arbeiterschaft, die durchweg die höchsten Arbeitslosenziffern aufweist, nicht umfaßt, und daß schließlich die am ungünstigsten gestellten Schichten der Arbeiterschaft den Gewerkschaften in der Regel fernbleiben, so darf man ruhig annehmen, daß eine Million Arbeitslose pro Tag im Dezember 1908 bis Februar 1909 nicht zu hoch gegriffen ist. Eine Million beschäftigungsloser Arbeiter mit ihren Familienangehörigen eine Bevölkerung von drei bis vier Millionen Köpfen, diese Ziffer zeigt uns das Problem der Arbeitslosigkeit in seiner ganzen erschreckenden Tragweite. Nicht eigene Schuld der Arbeiter ist es, die sie brotlos machte, nein,

die Schuld trägt die Gesellschaftsordnung,

die auf dem kapitalistischen Arbeitssystem beruht, trägt die Gesellschaft, die solche Zustände duldet, ohne ihre Mitglieder dagegen zu schützen. Pflicht der Gesellschaft und ihrer Organe, des Staates und der Gemeinde, ist es, die Arbeiter gegen diese üblen Folgen der herrschenden Produktionsordnung zu schützen und auf eine Beseitigung oder Linderung der Arbeitslosigkeit hinzuwirken. (Lebhafte Zustimmung.) Sie darf die Arbeiter nicht einfach ihrem Schicksal überlassen — das verbietet nicht allein das Gemeinwohl, sondern das wohlverstandene Interesse dieser Gesellschaft selbst, da jede Wirtschaftskrisis Tausende wertvoller Arbeitskräfte dauernd vernichtet und Hunderttausende auf längere Zeit lahmlegt.

Nun erkennt zwar die Gesellschaft theoretisch diese Pflicht schon an und auch praktisch ist mancherlei zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit geschehen. Aber die bürgerliche Gesellschaft handelt in mißverstandener Weise nach dem Bibelwort, die Linke nicht wissen zu lassen, was die Rechte tut. Während sie mit der linken Hand schwächliche, in keiner Weise durchgreifende Reformen gegen die Arbeitslosigkeit schafft, einige Notstandsarbeiten, einige öffentliche Arbeitsnachweise, und hie und da gemeindliche Arbeitslosenfonds, mehrt sie mit der rechten Hand die Arbeitslosennot zur ungeheuren Größe. (Sehr richtig!) Die Reichsfinanzreform hat nicht bloß den Steuerdruck und die Lebensmittelpreise enorm erhöht, sie hat auch Zehntausende von Tabakarbeitern und Zündholzarbeitern in Arbeitslosigkeit und Elend gestürzt, und blühende Gewerbe an den Rand des Ruins gebracht. Der Schaden, den diese Finanzreform der Arbeiterklasse zugefügt hat, überwiegt um ein mehrfaches den Wert aller seitherigen öffentlichen Maßnahmen gegen die Arbeitslosigkeit. (Lebhafte Zustimmung.)

Auf dem Gebiete der Arbeitslosenversicherung sind alle Versuche, sie staatlich oder gemeindlich auf anderer als gewerkschaftlicher Grundlage zu regeln, als mißlungen zu bezeichnen, während die gewerkschaftliche Arbeitslosenunterstützung mit dem Wachstum der Gewerkschaften selbst an Ausdehnung zunahm. Die Höhe der jährlichen Ausgaben für Arbeitslosenunterstützung ist von 1.880.000 Mark auf 9.720.000 Mark von 1903 bis 1909 gewachsen. Die Gewerkschaften haben danach bewiesen, daß sie jederzeit bereit waren, der Gesellschaft mit gutem Beispiel selbst voranzugehen, daß sie nicht bloß Forderungen erhoben und nach öffentlicher Hilfe geschrien, sondern selber ganz enorme Opfer gebracht haben. Seit 1903 bis 1909 haben unsere Gewerkschaften allein für die Arbeitslosenunterstützung 35½ Millionen Mark aufgewendet.

Was haben Reich, Staat und Gemeinde bisher auf diesem Gebiete geleistet? Die Grundlage jeder Arbeitslosenreform ist eine zuverlässige dauernde

Arbeitslosenstatistik.

Das Reich hat nur ein einziges Mal eine umfassende Arbeitslosenzählung vorgenommen: es war dies bei der Berufszählung am 14. Juni 1895 mit Wiederholung bei der Volkszählung am 2. Dezember gleichen Jahres. Solche Tageszählungen haben nur einen vorübergehenden Wert. Was wir brauchen, sind ständige Arbeitslosenstatistiken, die fortlaufend über den Stand der Arbeitslosigkeit Auskunft geben. Eine solche nimmt das Arbeitsstatistische Amt seit 1903 mit Hilfe der Gewerkschaften auf. Leider erstrecken sich diese Zählungen nur auf diejenigen Gewerkschaften, die ihren Mitgliedern Arbeitslosenunterstützung zahlen. Die Statistik reicht deshalb zu einer zuverlässigen Feststellung auch nach ihrer später vorgenommenen Vervollkommnung nicht aus. Sie erstreckt sich auf 1,7 Millionen Mitglieder, während ungefähr 700.000 bis 800.000 organisierte Arbeiter außerhalb der Statistik bleiben, teils weil ihre Gewerkschaft keine Arbeitslosenunterstützung zahlt, wie das teilweise noch im Baugewerbe und in der Bekleidungsindustrie der Fall ist, teils weil sie sich nicht an der Statistik beteiligt, was auch auf die uns angeschlossenen Verbände der Bureauangestellten, Textilarbeiter, Zimmerer, Fleischer und Tabakarbeiter zutrifft. Die Statistik umfaßt also noch nicht einmal die gesamte organisierte Arbeiterschaft. Völlig unberührt läßt sie das große Heer der Unorganisierten, der Landarbeiter, Dienstboten und Angestellten.

Aus dem Umstande, daß innerhalb der verschiedenen Gewerkschaftsrichtungen die

höchsten Arbeitslosigkeitsprozente auf die freien Gewerkschaften entfallen

die niedrigsten dagegen auf die christlichen und Hirsch-Dunckerschen, folgert Professor Tröltsch-Marburg, daß dieses sich aus dem Klassencharakter der freien Gewerkschaften erkläre, ihre Mitglieder seien, weil sie dem Unternehmertum feindlich gesinnt seien, häufig der Entlassung und Arbeitslosigkeit ausgesetzt. Er schließt daraus, daß die Arbeitslosenversicherung viel zu viel in den Kampf zwischen Unternehmer und Arbeiter eingreife, als daß sie zum Gegenstand staatlicher Reform gemacht werden könne. Dieser Auffassung muß ich durchaus widersprechen. So irreführend die Zahlen sind, von denen sie ausgeht, so irrig sind ihre Schlußfolgerungen. Die Ziffern unserer Gewerkschaften sind nur genauer, während die Ziffern der anderen von Zufälligkeiten stärker beeinflußt sind. In ihnen kommt der wirkliche Stand der Arbeitslosigkeit am deutlichsten zum Ausdruck.

An der zweiten Stelle der Arbeitslosigkeitsreformen steht die

Arbeitsvermittelung.

Sie kann zwar die vorhandene Arbeitsgelegenheit nicht mehren, wohl aber kann sie durch systematische Sammlung und Verteilung von Angaben über offene Stellen und Arbeitsuchende einen Ausgleich zwischen Angebot und Nachfrage herbeiführen. Der Austausch der Vakanzenliste von Ort zu Ort und die Zentralisation der Arbeitsvermittelung ermöglichen einen solchen Ausgleich für große Gebiete und selbst über die Grenzen des Reiches hinaus. Eine wirksame Arbeitsvermittelung muß daher zentralistisch geregelt sein und ein ganzes Netz von Arbeitsnachweisen umfassen. Wir fordern die Errichtung öffentlicher paritätischer Arbeitsnachweise in Stadt und Land. (Lebhafte Zustimmung.)

Die bestehenden öffentlichen Arbeitsnachweise sind meist kommunale oder gemeindlich unterstützte Einrichtungen, vereinzelt solche der Kreise und Regierungsbezirke. Ihre Zahl wird für 1900 auf 462 angegeben. 1908/09 vermittelten sie 913.971 Stellen, wogegen der Umfang der gewerbsmäßigen Stellenvermittelung auf etwa 140 000 Stellen geschätzt wird.

Ueber den Umfang der Tätigkeit der reinen

Unternehmernachweise

fehlt es an zuverlässigen Angaben. Das Statistische Amt ermittelte für 1908 115 Arbeitgebernachweise. Außerdem gab es 1901 noch 2110 Innungsarbeitsnachweise. Ein Teil davon hat sich neuerdings in reine Arbeitgebernachweise umgewandelt, während ein anderer Teil zu paritätischen Facharbeitsnachweisen gestaltet wurde. Sicherlich ist die Zahl der Arbeitgebernachweise größer; ein erheblicher Teil ihrer Vermittelung beschränkt sich auf die Kontrolle der einzustellenden Arbeitskräfte, die von anderer Seite vermittelt wurden, aber nicht ohne Kontrollschein des Arbeitgebernachweises eingestellt werden. Mit Recht nennen sie die Arbeiter Kontrollbureaus. Sie sind zum Kampf gegen die Arbeiterorganisationen gegründet und werden als Kampfmittel unterhalten. (Lebhafte Zustimmung.) Aus dieser Auffassung heraus sind die größten Arbeitgeberverbände auch Gegner der öffentlichen Arbeitsnachweise sowie der paritätischen Facharbeitsnachweise. Sie wollen keine Parität, keinen Einfluß der Arbeiter auf den Arbeitsnachweis, sondern erklären, daß die Unternehmer über die Annahme und Entlassung von Arbeitskräften entscheiden müßten und daß deshalb der Nachweis den Arbeitgebern gehöre. Ihre Nachweise hätten die Aufgabe, ungeeignete Elemente aus den Betrieben fernzuhalten.

Zur Frage der Arbeitslosenversicherung verweist der Redner auf die außerordentlich reichhaltige und bedeutsame Denkschrift der Generalkommission, die dem Kongreß zugegangen ist. Wir haben in der Praxis fast nur mit dem System der Zuschüsse an die gewerkschaftlichen Kassen zu rechnen. Kein anderes System hat sich bewährt, wie auch der französische Ministerpräsident a. D. Leon Bourgeois erklärte, das

Genter System

hat mit seinen Modifikationen einen Siegeszug durch ganz Europa angetreten. Für die Reichsarbeitslosenversicherung kann nur das einfache System der Zuschüsse an die Gewerkschaftskassen in Betracht kommen. Das Reich zeigt aber noch sehr wenig Neigung, Arbeitslosenversicherung einzuführen, der Uebergang über die kommunale Versicherung gebietet daher vielmehr Aussichten. Nicht alles am Genter System findet unsere Zustimmung. Nur das System der Solidarität kann Abhilfe schaffen, nicht das die Arbeiter der Solidarität entfremdende System des Sparens. Städtische Zuwendungen an alle Arbeiter, wie in Erlangen, ohne Nachweis eigener Fürsorge, müssen wir verwerfen, sie gleicht der Armenunterstützung. (Sehr richtig!) Unsere Genossen in den Gemeindevertretungen dürfen nicht ungesehen alles akzeptieren, was man den Unternehmern zuliebe vorschlägt, sonst kann es kommen wie in Mannheim, wo die städtische Einrichtung nach des Oberbürgermeisters eigenem Zugeständnis sich in den Dienst des Unternehmertums stellt. (Hört, hört!) Das haben wir denn doch noch nicht nötig. Lieber gar keine städtischen Zuschüsse als solche unter Bedingungen, die nur die Entwickelung unserer Gewerkschaften erschweren. (Sehr wahr!) Wir haben der bürgerlichen Gesellschaft gezeigt, daß wir imstande waren, eine Arbeitslosenfürsorge zu organisieren, die heute selbst von sozialpolitischen Fachkongressen als vorbildlich und grundlegend anerkannt wird. So sehr wir auch die Beitragspflicht von Reich, Staat und Gemeinde betonen, und so sehr wir auch ein Recht auf diese öffentlichen Zuschüsse haben, so wollen wir uns deshalb doch nicht die Grundlagen unserer Einrichtungen verderben und die Möglichkeit unserer weiteren Entwickelung erschweren lassen. Die ihnen von seiten der Generalkommission vorgelegte Resolution, die die Frage der Arbeitslosenfürsorge in großen Zügen behandelt, bitte ich möglichst einstimmig anzunehmen. Diese Entscheidung des Kongresses wird für unsere Genossen in den Gewerkschaften ein Appell sein, auch weiterhin für die Entwickelung und in einigen Verbänden für die Einführung der Arbeitslosenunterstützung zu wirken, und für unsere Genossen in den öffentlichen Körperschaften sowie für unsere Vertreter in Stadt und Land eine Aufmunterung sein, auf diesem Gebiete weiter zu arbeiten, damit bei Eintritt der nächsten ungünstigen Wirtschaftsperiode dem Elend der Arbeitslosigkeit wirksamerer Einhalt getan werden kann, als dies in den letzten Jahren möglich war. (Lebh. Beifall.)

Die Resolution lautet:

„Die Arbeitslosenfürsorge ist eine öffentliche Pflicht, die das ungesäumte und tatkräftige Eingreifen von Reich, Staat und Gemeinde im Wege der Gesetzgebung und Verwaltung erfordert.

Eine umfassende Arbeitslosenfürsorge ist nur möglich auf der Grundlage ständiger Einrichtungen der Arbeitslosenstatistik, der Arbeitsvermittelung und der Arbeitslosenversicherung und im Zusammenwirken mit den gewerkschaftlichen Organisationen der Arbeiterklasse.

Die Arbeitslosenstatistik ist dauernd mit Hilfe der Gewerkschaften aufzunehmen.

Die Arbeitsvermittelung ist durch das Verbot der privatgewerblichen Stellenvermittelung und durch Errichtung öffentlicher, gemeinnütziger und gebührenfreier Arbeitsnachweise unter paritätischer Leitung zu fördern. Bei Streiks und Aussperrungen ist jede Vermittelung von Arbeitskräften desselben Berufs an bestreikte oder aussperrende Arbeitgeber einzustellen. Den Gewerkschaften wird empfohlen, ihre Arbeitsnachweise als „Facharbeitsnachweise" der öffentlichen Arbeitsvermittelung anzuschließen.

Die Arbeitslosenversicherung ist auf der bewährten Grundlage der gewerkschaftlichen Arbeitslosenunterstützung dergestalt zu organisieren, daß das Reich den Gewerkschaften einen Teil der für die Arbeitslosenfürsorge gemachten Aufwendungen zurückvergütet, ohne sie in ihrer freien Selbstverwaltung zu beeinträchtigen. Der Kongreß empfiehlt erneut allen Gewerkschaften den Ausbau ihrer Einrichtungen zur Unterstützung der Arbeitslosen.

In staatlichen und gemeindlichen Zuschüssen zur gewerkschaftlichen Arbeitslosenfürsorge erkennt der Kongreß einen geeigneten Weg zur Verallgemeinerung der öffentlichen Arbeitslosenfürsorge im Sinne einer reichseinheitlichen Regelung."

(Fortsetzung folgt.)

Arbeiterbewegung.

„Ein neuer Fall von sozialdemokratischer Vergewaltigung." Unter dieser Spitzmarke macht ein zuerst im „Fränkischen Volksblatt", dem Würzburger Zentrumsorgan, erschienener Artikel die Runde durch die Zentrumspresse. Danach soll ein Steinarbeiter in Giebelstadt bei Würzburg von den Mitgliedern des (freien) Steinarbeiterverbandes bedroht worden sein, weil er dem christlichen Verbande angehöre. „Ungefähr 20 Mann umringen den einen Mann, schreien und rufen ihm zu: Jetzt hast Du 5 Minuten Bedenkzeit, entweder gehst Du zu unserem Verband, oder wir legen alle die Arbeit nieder und und zwingen die Firma, Dich zu entlassen", heißt es in dem Lügenartikel. Dann wird weiter behauptet, daß der christliche Mann seinen christlichen Verband nicht fahren lassen wollte und daß ihm deshalb nichts anderes übrig blieb, als seine Entlassung zu nehmen. — Soviel Worte, soviel Unwahrheiten. Der betreffende Arbeiter meldete sich seinerzeit freiwillig zum Eintritt in den Steinarbeiterverband. Nach einiger Zeit wollte er nicht mehr zahlen. Die Freiorganisierten fragten ihn dann in aller Gemütsruhe nach dem Grunde dieser Weigerung, worauf der christliche Mann folgendes als Grund angab: Nachdem es im Orte bekannt geworden, daß er im Steinarbeiterverband organisiert sei, sei ihm erklärt worden, er werde aus dem katholischen Arbeiterverein ausgeschlossen, wenn er nicht aus dem Steinarbeiter-Verband austrete. Als das nicht zog, wurde ihm angedroht, daß ihm die Hypothek, die er vom Kirchenbaufonds seinerzeit erhalten habe, gekündigt werde.

Terrorisiert und vergewaltigt ist der Mann also in der Tat worden — aber von der christlichen Gesellschaft! Erlogen ist übrigens auch, daß der Mann auf Verlangen der freiorganisierten Steinarbeiter seine Entlassung genommen habe. Er wurde entlassen, weil der Unternehmer mit seiner Arbeit nicht zufrieden war.

Schießende Hintzebrüder. Die Norddeutsche Zellstofffabrik in Königsberg, deren Arbeiter streiken, ließ sich einige Hundert Hintzebrüder aus Hamburg kommen, die indessen von solcher Qualität waren, daß selbst die Polizei einschreiten mußte. Die mit Revolvern ausgerüsteten Streikbrecher veranstalteten wiederholt Massenschießereien und bearbeiteten Passanten mit Messern. Hundert wurden deshalb polizeilich abgeschoben, 22 verhaftet. Noch auf dem Bahnhof gab es ein ziemliches Schnellfeuer, jedoch auch da noch eine Anzahl von diesen „nützlichen Elementen" in Haft genommen werden mußten.

Erfolgreiche Lohnbewegung der Kölner Fuhrleute und Lagerarbeiter. Nach längeren Verhandlungen mit der Unternehmerorganisation, die sich anfänglich sträubte, auch nur ganz minimale Zugeständnisse zu machen und mit der Organisation zu verhandeln, kam am 27. d. Mts. eine Vereinbarung zustande, wonach die Löhne und die Arbeitszeit für die Fuhrbetriebe einheitlich geregelt werden. Die Arbeitszeit der Fuhrleute beträgt 10½ Stunden, die der Lagerarbeiter 10 Stunden. Das Füttern und Putzen der Pferde ist in die Arbeitszeit einzurechnen. Die Arbeitszeit wird durch eine ½ stündige Frühstücks- und Vesperpause und 1½ stündige Mittagspause unterbrochen. Wird in der Mittagspause durchgefahren, so werden dafür 80 Pfg. vergütet. Ueberstunden werden mit 50 Pfg. pro Stunde bezahlt. Der Wochenlohn für das Schwerfuhrgewerbe beträgt nach der neuen Vereinbarung pro Woche 28 Mk., für Sand-, Stein- und Schuttfuhrleute 27 Mk., für das Speditionsfuhrgewerbe wird ein Anfangslohn von 26,50 Mk. und nach halbjähriger Tätigkeit ein solcher von 27,50 gezahlt. Während der Dauer des Tarifvertrages erhöhen sich die vorstehend angeführten Löhne um je 1 Mk. pro Jahr.

Durch diese Vereinbarungen sind die Löhne für etwa 900 in Betracht kommende Arbeiter um durchschnittlich 3 Mk. pro Woche bis 4 Mk. erhöht, die Arbeitszeit im Durchschnitt pro Woche für jeden einzelnen um 12 Stunden verkürzt worden. Weiter wird nunmehr für jede geleistete Ueberstunde eine Entschädigung von 50 Pfg. gezahlt, während bisher die Ueberstunden stets in reichlichem Maße ohne jede Entschädigung geleistet werden mußten.

In einigen kleinen Betrieben, die der Unternehmerorganisation nicht angehören, wird es allerdings zur Arbeitseinstellung kommen, da dieselben sich weigern, die neuen Vereinbarungen anzuerkennen. Es kommen bei dieser eventuellen Arbeitseinstellung etwa 200 Fuhrleute in Betracht, die sämtlich dem deutschen Transportarbeiterverbande angehören.

Tarifbewegung der Bäcker in den bergisch-märkischen Brotfabriken und Streik der Bäcker in den Kleinbäckereien von Elberfeld-Barmen. Mit den bergisch-märkischen Brotfabriken stehen die organisierten Bäcker seit Jahren im Tarifverhältnis. Zum 1. Juli läuft der gegenwärtige Tarif mit den Brotfabriken ab.

Verhandlungen mit den Brotfabrikanten über die von der Organisation der Bäcker eingereichte neue Tarifvorlage führten zu dem Resultat, daß den Bäckern von den Fabrikanten 2 bis 3 Mark Lohnzulage und eine Arbeitszeitverkürzung um drei Stunden pro Woche neben einigen anderen Verbesserungen geboten wurden. Die Verhandlungskommission der Arbeitnehmer behielt sich die Zustimmung ihrer Auftraggeber zu diesem Angebot der Fabrikanten vor. Es ist Aussicht vorhanden, daß es mit den Brotfabriken zu einem neuen Tarifabschluß kommt.

Anders in den Kleinbetrieben von Elberfeld und Barmen, in welchen die Gesellen zum ersten Male daran gingen, mit dem veralteten Kost- und Logiszwang im Hause des Arbeitgebers aufzuräumen und einen bescheidenen Minimallohn zu erlangen. Die beiden Bäckerinnungen von Elberfeld und Barmen lehnten trotzig jede Verhandlung über die eingereichten Forderungen der Gesellen ab, und wiesen auch die angebotene Vermittelung des Einigungsamtes zurück. Durch Maßregelungen der organisierten Gesellen und durch nichtssagende Erklärungen in den Tagesblättern versuchen die Innungsführer in bekannter Art, die Oeffentlichkeit über die Lohn- und Arbeitsbedingungen der Gesellen in den Kleinbäckereien zu täuschen. Nachdem jeder Versuch der Lohnkommission der Gesellen zur friedlichen Beilegung der Bewegung an dem Starrsinn der Innungsführer scheiterte, unterbreiteten die Gesellen ihre minimalen Forderungen den sämtlichen Bäckermeistern im Städtegebiet mit dem Erfolg, daß sofort eine Anzahl Bäckermeister die Forderungen bewilligte. In einer Versammlung, die Donnerstag Abend stattfand, wurde der Bericht über den augenblicklichen Stand der Bewegung entgegengenommen und mit 87 gegen 6 Stimmen beschlossen, in allen Bäckereien, in denen die Forderungen nicht anerkannt sind, die Arbeit niederzulegen. Bis jetzt haben 23 Bäckermeister, die 20 Gesellen beschäftigen, die Forderungen anerkannt.

Tarifabschluß der Bäcker in Eßlingen. Die Bäckerinnung wurde durch den von der organisierten Arbeiterschaft über die Bäckereien, die nicht bewilligten, verhängten Boykott veranlaßt, mit dem Zentralverband der Bäcker und Konditoren einen dreijährigen Tarifvertrag abzuschließen. Nach den getroffenen Vereinbarungen beträgt die tägliche Arbeitszeit elf Stunden, der Kostzwang im Hause des Arbeitgebers ist für alle Gehilfen beseitigt, es wird dafür eine Entschädigung von 10 Mk. pro Woche bezahlt, Ueberstunden werden mit 40 Pfg. vergütet. Die Aufsicht über die Einhaltung des Vertrages ist einem Tarifamt übertragen, dem je drei Unternehmer- und Arbeitervertreter angehören. Der Tarif erstreckt sich auf 68 Bäckereien mit 57 Gehilfen.

Die Nürnberger Metallspielwaren-Arbeiter sind am Freitag in eine Lohnbewegung eingetreten. Ihre Forderungen sind: 55 stündige Arbeitszeit pro Woche, ein Mindestlohn für männliche Arbeiter von 33 bis 50 Pf., für Arbeiterinnen 20 bis 28 Pf. und Regelung des Akkordwesens. In Betracht kommen rund 2850 Personen, von denen 2580 im Metallarbeiterverbande und 200 in anderen freien Organisationen organisiert sind. Die christlichen Arbeiter kommen bei der Lohnbewegung mit sechs männlichen und zwei weiblichen Personen in Frage.

Von einem Streik der Werftechniker wurde berichtet. Wir erfahren hierüber von der Zeitungskorrespondenz der „Deutschen Technikerzeitung", daß den Technikern der Marinebehörden ein neuer Vertrag vorgelegt wurde, der sie ihres seitherigen Charakters als Beamte entkleidet. Er gewährt das Gehalt bei Krankheit nur bis zu 14 Tagen und besagt ferner wörtlich „dauert die Krankheit länger als vier Wochen, so wird in der Regel gekündigt. Ein Anspruch auf Urlaub besteht nicht. Sonntagsarbeit und Ueberstunden werden nicht bezahlt. Ein Erfinderrecht erkennt der Vertrag nicht an. Der Deutsche Technikerverband, der die Akten zur Verbesserung der sozialen Verhältnisse in den Marinebetrieben eingeleitet hat, wird die Betroffenen mit dem ganzen Gehalt unterstützen, und die technischen Verbände werden den Marinebehörden keine technischen Arbeitskräfte vermitteln.

Kleine gewerkschaftliche Nachrichten. Der Streik der Steinhauer und Steinarbeiter im Maintal hat eine weitere Ausdehnung genommen. In einer Reihe hessischer Orte, besonders im Odenwald, haben sich die Arbeiter auch jetzt dem Streik angeschlossen. — Auf sämtlichen Rhein- und Maindampfern, die in Mainz und Frankfurt a. M. beheimatet sind, hat am Sonnabend das Kessel- und Maschinenpersonal die Arbeit niedergelegt. Es handelt sich um Lohndifferenzen. — Der Bäckerstreik in Isenburg bei Frankfurt a. M. ist mit gutem Erfolge beendet worden. Fast sämtliche Arbeiter arbeiten zu dem neuen, auch für Frankfurt a. Main abgeschlossenen Tarif. — Die Geraer Unternehmer der Lithographen- und Steindruckerbranche, bei denen die Kündigung eingereicht wurde, machen große Anstrengungen, Ersatzkräfte zu erlangen. Ein Lithograph Schmalfuß reist als Agent. Die Kollegen werden gewarnt, Stellung in Gera anzunehmen.

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Religiöser Fanatismus auf dem Friedhofe.

Im April vorigen Jahres sollte ein gewisser Poletzky in Grätz, der seinem Leben freiwillig ein Ende gemacht hatte, auf dem dortigen katholischen Friedhof ausnahmsweise aufgrund höherer Erlaubnis in geweihter Erde beigesetzt werden, während sonst für die Selbstmörder ein besonderer, nicht geweihter Teil des Friedhofes am Zaun bestimmt ist. (!) Bei P. war es aber seinen Angehörigen gelungen, Bescheinigungen zu erbringen, daß P. den Tod höchstwahrscheinlich, (was bei jedem Selbstmörder mehr oder weniger zutrifft), in einem Zustande geistiger Umnachtung gesucht hatte. Als die Erlaubnis von Posen eingelaufen war, wurde ein Abend zur Beisetzung bestimmt und der Totengräber Tulinski wurde angewiesen, die nötigen Vorbereitungen zu treffen

Der den Probst vertretende Geistliche Neumann, der bereits auf dem Friedhof anwesend war, verließ diesen wieder wegen der großen Aufregung der Bevölkerung, um sich noch einmal in der Angelegenheit mit seiner vorgesetzten Behörde in Verbindung zu setzen. Als die Leidtragenden mit dem Sarg ankamen — die bestellten Träger waren nicht erschienen —, fanden sie die Friedhofstür verschlossen. Als dem Totengräber Tulinski bedeutet wurde, man habe doch die Erlaubnis zur Beisetzung aus Posen, sagte er, er sei mehr als der Erzbischof; hier sei er Herr; der Tote gehöre an den Zaun (!) Auf dem Wege zu der geweihten Grabstätte hatte sich eine feste Mauer von Menschen gebildet, die sich so eng aneinander schlossen, daß ein Durchkommen nicht möglich war und die Träger den Sarg niederstellen mußten.

Ein maßloser Lärm erhob sich unter der fanatisierten Menge, bis schließlich die Leidtragenden selbst darum baten, den Sarg wenigstens an dem anderen Platz beisetzen zu dürfen. Hier weigerte sich der Totengräber Tulinski, das Grab zuzuschaufeln, (!) worauf die Leidtragenden dies selbst taten, fortwährend überschüttet mit unflätigen Bemerkungen der Menge.

Der Sarg wurde übrigens später wieder ausgegraben und nach Posen überführt.

Dieser Vorfall hatte ein gerichtliches Nachspiel vor der Strafkammer des Amtsgerichts Grätz. Gegen den Totengräber Tulinski und eine Anzahl der Teilnehmer an der Zusammenrottung, soweit deren Namen festgestellt worden waren, wurde Klage wegen Landfriedensbruches erhoben und Tulinski, der nach Ansicht des Gerichts lediglich aus Haß und religiösem Fanatismus in der geschilderten Weise vorgegangen war, zu sechs Monaten, die anderen Angeklagten zu je vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Gegen dieses Urteil legten Tulinski und einige der übrigen Verurteilten Revision beim Reichsgericht ein, die in den letzten Tagen zur Verhandlung kam, jedoch verworfen wurde. Durch Versperrung des Zuganges zum Grabe seitens der Angeklagten sei den Leidtragenden ein mechanisches Hindernis in den Weg gelegt worden; dies sei aber als Gewaltanwendung im Sinne des § 125 des Strafgesetzbuches anzusehen.

Liegnitz, den 3. Juli. In der Schuhfabrik von Mieluner reichten am Sonnabend sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen die Kündigung ein. Der Grund ist unwürdige Behandlung und Maßregelung von zwei Kollegen. In Betracht kommen 41 Personen, die sämtlich organisiert sind.

Liegnitz, 1. Juli. Einseitige Interessenpolitik zu treiben, diesen Vorwurf haben gelegentlich der letzten Stadtverordnetenwahlen unsere Stadtväter mit Entrüstung von sich gewiesen. Ob mit Recht, das zu beurteilen überlassen wir unseren Lesern auf Grund nachstehender Darlegung: In Verbindung mit dem Bau des neuen Kühlhauses auf dem städtischen Schlachthofe wurde auch eine Eiserzeugungsanlage hergestellt, die pro Tag mindestens 40 Zentner Kunsteis herzustellen vermag. Dieses Eis sollte ursprünglich nur für Schlachthofszwecke verwandt bezw. nur an Fleischer abgegeben werden. Das ist jedoch bald anders geworden, und das Eis wurde an jedermann verkauft. Aber der Verkauf des Eises erfolgt nicht etwa seitens der Stadt und zu deren Nutzen. Nein! Bei uns in Liegnitz ist man praktischer gestimmt und hat den Verkauf dieses Kunsteises an die Fleischerinnung verpachtet, die schmunzelnd den unverdienten Profit in ihre Taschen steckt und zu Zwecken verwendet, die mit dem Allgemeinwohl der Stadt auch nicht das geringste zu tun haben, ja zum Teil dieses sogar noch schädigen. — Und dieser Profit ist infolge des sehr günstigen Pachtvertrages nicht gering anzuschlagen. Die Fleischerinnung zahlt nämlich für den Zentner 50 Pfg., ladet ihn auf ihren Wagen, verführt ihn in der Stadt und verkauft ihn mit — — 90 Pfg.! Jedenfalls doch ein sehr rentables Geschäft! Aber von Interessenpolitik keine Spur!?

Das strikte Gegenteil von dieser Freigebigkeit aber stellt unsere Stadtverwaltung dar, wo sie sich als Arbeitgeberin zeigt. Da waltet — wenigstens bei gewöhnlichen Arbeitern und den unteren Beamten — die größtmöglichste Sparsamkeit. Als typischen Beweis hierfür lassen wir eine amtliche Bekanntgabe folgen:

„Ein Ostern d. J. aus der Schule entlassener junger Mann, mit guter Handschrift, kann sich zur Ausbildung als Schreiber alsbald im Zimmer 79 des neuen Rathauses melden. Eine Entschädigung wird zunächst nicht gewährt.

Liegnitz, den 29. Juni 1911. Der Magistrat."

Also „zunächst" gibt es garnichts, der junge Mann kann ja einstweilen von Luft leben; in den folgenden Jahren gibt es nicht viel mehr! Und wenn nun so ein Hilfsarbeiter [illegible] Jahre in städtischen Diensten [illegible], dann hat er sich auf 60 bis 70 Mark pro Monat hinaufgehungert! — Ja, in solchen Sachen, da ist man groß — aber wo es wirklich angebracht wäre, den Groschen rollen zu lassen, da [illegible] man nichts wissen, da [illegible] man doch die eigenen [illegible]!

Glogau, 3. Juli. Ein großer Schwindlerprozeß, in dem Personen mit hochtönenden Namen angeklagt waren ist hier verhandelt worden. Auf der Anklagebank saßen: der 38 jährige „Schriftsteller" Graf Günther von Königsmarck, der bereits fünfmal verheiratet war, der 23 jährige „Reisende" Ernst Adolf Ludwig von Arnim, der 26 jährige Franz Arthur Ludwig von Arnim, der 33 jährige Kaufmann Johann Julius Leonhardt und als letzter und gewichtigster dieser honetten Gesellschaft, der 46 jährige Agent Karl Domarus aus Berlin, der bereits vorbestraft ist: dreimal wegen Betrug, zweimal wegen Hehlerei, dann wegen Diebstahl, Kuppelei, gemeinschaftlicher Körperverletzung und Unterschlagung. Dreißig Zeugen und 4 Sachverständige waren geladen. Die Verteidigung führten fünf Rechtsanwälte. Der Betrug wurde darin erblickt, daß Ernst von Arnim, der eine reiche Heirat machen wollte, aber nichts als sein Eigen besaß, durch die Vermittelung des Agenten Leonhardt von dem Gutsbesitzer Lamm aus Groß-Gräditz unter verschleierten Umständen dessen Gut erstand. 50.000 Mark Provision waren scheinbar vorgesehen und beide Arnims, die dem Besitzer vorgaukelten, sie seien vermögend, haben nur die Stempelkosten bezahlt. Als sich nun Zahlungsschwierigkeiten ergaben schickten sie Graf Günther von Königsmarck vor, der durch Einklage geschobener Wechsel das Gut unter den Hammer bringen sollte, um dann die Provisionshypothek auf das Gut einzuklagen und das Gut zu übernehmen. Auch dieser Patron hatte kein Geld. Wäre es den Gaunern geglückt ihren Plan durchzuführen, dann wäre der Gutsbesitzer Lamm ohne etwas dafür erhalten zu haben, um sein ganzes Gut gekommen, das einen Wert von 720.000 Mark haben soll. In der Verhandlung gegen Arnim ist es zur Klarheit gekommen, daß von Arnim ein Rittergut ohne Geld kaufen wollte, um Kredit zu erhalten und eine reiche Heirat zu machen. So machen es die im Sumpfe verkommenen blauen Brüder vom Adel, um sich durch die wirtschaftliche Vernichtung ihrer Mitmenschen wieder in ihre Sphären hinaufzuschwingen. Dieser Prozeß gewährt so recht die Verkommenheit in dieser hochadligen Gesellschaft, die im intimsten Verkehr mit den schwersten ausgekochten Jungens stehen. Das Gericht nahm bei allen Angeklagten versuchten Betrug an. Graf Günther v. Königsmarck wurde zu vier Monaten Gefängnis verurteilt, die durch die erlittene Untersuchungshaft als verbüßt erachtet werden, der Angeklagte Leonhardt zu neun Monaten Gefängnis, unter Anrechnung von drei Monaten Untersuchungshaft, Ernst v. Arnim zu 150 Mark Geldstrafe, Franz von Arnim zu 50 Mark Geldstrafe, Domarius zu 1 Monat Gefängnis.

Raudten, 1. Juli. Schrecklicher Unglücksfall. Ein bei den Schachtarbeiten auf hiesigem Hauptbahnhof beschäftigter 19 jähriger polnischer Arbeiter wollte heute früh einem beladenen Feldbahnkarren, der nicht gleich kippte, etwas nachhelfen. Zu diesem Zweck kroch er zwischen Wagen und Rädergestell. Plötzlich kippte der Wagen nach der Seite, auf der der Arbeiter sich befand, und es wurde ihm der Kopf zerquetscht. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Schneidemühl, 3. Juli. Zur Schneidemühler Typhuskatastrophe. Die Zahl der Typhuserkrankungen ist nach amtlicher Meldung auf 246 gestiegen. In den Krankenanstalten sind bis gestern 125 erwachsene Personen und 11 Kinder untergebracht. Eine 32 jährige Frau und ein 16 jähriger Lehrling sind gestern der Krankheit erlegen, sodaß bis jetzt 5 Todesfälle zu verzeichnen sind.

Aus Oberschlesien.

Ein Urteil der klerikalen Presse über Blumentage.

Die „Schwarzen" in Beuthen sind sich über das Resultat des Blumentages noch nicht einig geworden. Auch die Einnahmen sind nicht so glänzend gewesen und stehen gegenüber den anderen Orten weit zurück. Der Erlös dieses Wohltatrummels betrug aber immer noch 8000 Mark, über deren Verteilung nun gestritten wird. Die „Oberschlesische Zeitung" fordert von den „höheren Leitern des Blumentages" einen Rechenschaftsbericht, der gegenüber der Praxis anderer Städte in Beuthen bisher ausgeblieben ist. Man weiß tatsächlich bis heute noch nicht, welche vaterländischen Vereine aus den Einnahmen unterstützt worden sind; aber auch über die Höhe der Unkosten der Veranstaltung hat man auch noch nichts erfahren. Berichtet wurde nur, daß annähernd 8000 Mark eingenommen worden sind. Mit Recht fragt nun die „Oberschlesische Zeitung" an, was die höheren Leiter wohl mit dem Gelde gemacht haben mögen, und stellt zur Auskunft dem Blumentags-Komitee für den Rechenschaftsbericht ihren Raum zur Verfügung. Bisher ist von ihrem Angebot seitens der höheren Leitung der Blumentage nicht Gebrauch gemacht worden; man hüllt sich weiter in tiefes Schweigen.

Daß die „Oberschlesische Zeitung" über die Ursachen des Schweigens nicht unterrichtet wäre, ist weniger zu glauben, da der Klerikalismus in Beuthen auch bei derartigen Veranstaltungen maßgebend ist. Viel wahrscheinlicher ist vielmehr, daß sich die maßgebenden Kreise über den Ertrag des Blumentages und dessen Verwendung seit längerer Zeit in den Haaren liegen und daß das Publikum deswegen auf den Rechenschaftsbericht noch etwas warten muß. Am meisten interessiert uns bei dem ganzen Streit das Urteil der „Oberschlesischen Zeitung", welches sie über die Blumentage fällt. Sie schreibt:

„Es ist interessant, den Werdegang der Blumentage zu verfolgen. Zunächst flammte das ganze Land in Begeisterung auf. Alles war vom „Mitleid" für die armen Kinder, für die armen „Enterbten des Glückes" ergriffen. Allerdings fiel dem scharfen Beobachter bald auf, daß bei den einzelnen Veranstaltungen zum Teil ganz andere Beweggründe als das Mitleid mitwirkten. Leider war diese edle Gefühlsregung öfters nur der Deckmantel, dessen man sich bediente. In dankenswerter Offenheit haben das zahlreiche liberale Frauenvereine in der Großstadt erklärt, denen man unmöglich den Vorwurf machen kann, sie wären von Klerikalen geleitet. Ein Teil dieser Vereine lehnte sogar die Mitwirkung bei den Blumentagen ab, weil sie in diesen Veranstaltungen eine Gefahr für die Sittlichkeit der jungen Damen, die das Verkäuferamt ausüben, erblickten. Doch Blumentage haben noch eine andere Schattenseite, die sonderbarerweise wenig betont wurde, trotzdem demnächst die Margeritentage in den Kornblumentagen eine Neuauflage erleben sollen. Man behandelt nämlich das Ehrgefühl der Arbeiter einfach als quantité negligeable. Man springt mit diesem Ehrgefühl um, als hätte es überhaupt nichts auf sich. Du bist „Arbeiter", ergo bist Du auf die öffentliche Armenpflege angewiesen. Wir sind doch mit unserem sozialen Verständnis herrlich weit gekommen! Nicht nachdrücklich genug muß demgegenüber betont werden, daß der Arbeiter seinen Begriff von Ehre genau ebenso bildet, wie jeder andere Staatsbürger. Anstatt das Arbeitsverhältnis zu verbessern, sucht man dem Arbeiter Almosen aufzudrängen. Almosen aber braucht der gesunde Arbeiter nicht, sondern einzig und allein ein Arbeitsverhältnis, das sich nach den Grundsätzen der Billigkeit regelt."

Wenn dieses Urteil nicht eine politische Entgleisung der Redaktion der „Oberschlesischen Zeitung" ist, so bestätigt sie die Stellung der Sozialdemokratie gegenüber den Blumentagen in vielen Punkten. Unverständlich bleibt nur, daß erst der Beuthener Blumentag ihr das Material liefern mußte, um überhaupt diese Stellung einzunehmen. Demnach müssen die Nachwehen des Beuthener Blumentages ihre frühere Stellung, wo sie sogar für Blumentage zum Besten der Kirche eingetreten ist, stark erschüttert haben. Uns kann es nur recht sein.

Cosel OS., 3. Juli. In einer gut besuchten Schifferversammlung sprach hier am Sonntag Genosse Darf aus Breslau über die Sozialdemokratie und die kommenden Reichstagswahlen. Redner beleuchtete den ganzen Jammer der politischen Zustände in Preußen-Deutschland und forderte die Erschienenen auf, in ihren Heimatsdörfern fleißig für unsere Partei zu agitieren. Da diesmal die Wahlen im Winter stattfinden, haben auch die Schiffer die seltene Gelegenheit, einmal ihre staatsbürgerlichen Rechte auszuüben, wovon sie den ergiebigsten Gebrauch machen sollten. Der Vortrag fand lebhaften Beifall. Die Parteiorganisation unter den Schiffern fand abermals wieder eine Anzahl neuer Mitglieder.

Neustadt OS., 3. Juli. Aus dem Stadtparlament. Von Wichtigkeit aus der letzten Sitzung ist das Projekt des Krankenhaus-Erweiterungsbaues, das nach einem von den Regierungsbaumeistern R. und P. Ehrlich in Breslau entworfenen Plane zur Beratung und Annahme gelangte. Nach diesem Plane soll der aus bautechnischen Gründen unausführbare Aufbau eines Stockwerkes zu vermeiden sein und trotzdem noch 60 Betten im ganzen untergebracht werden können, wobei im 2. Stockwerk die Tuberkulosen-Abteilung getrennt für Männer und Frauen zu liegen kommt. Die Kosten sind auf höchstens 225 000 Mark veranschlagt. Der Gemeinde Zeiselwitz wird ein Turn- und Spielplatz überlassen. Für die Verbesserung des Hohlweges am Westausgange des Dorfes Zeiselwitz wurde der Betrag von 500 Mark bewilligt, dagegen der Vorschlag des Bauamtes, für diesen Hohlweg einen neuen Weg herzustellen, mit der Motivierung abgelehnt, daß dadurch fast ein Morgen Pachtland verloren ginge, und der alte Hohlweg als Unland verbleiben würde. (Wie wirtschaftlich bedacht! D. V.) Ueber eine Bahnbauangelegenheit wurde unter Ausschluß der Oeffentlichkeit verhandelt.

Festsetzungen der städtischen Markt-Notierungs-Kommission.

Breslau, den 1. Juli. Pro 100 Kilogramm

	gute höchst.	gute niedr.	mittlere höchst.	mittlere niedr.	geringe Sorte höchst.	geringe Sorte niedr.
Weizen, weißer	21 —	20 10	20 —	19 10	19 —	18 —
Weizen, gelber	20 90	20 —	19 90	19 —	18 90	17 90
Roggen	16 70	16 20	16 10	15 20	15 10	14 80
Gerste	15 50	14 60	14 20	13 50	13 40	13 —
Hafer	17 30	16 80	16 70	16 20	16 10	15 60
Victoria-Erbsen	23 —	22 —	21 —	20 —	19 —	18 —
Erbsen	19 50	19 —	17 50	16 50	16 —	15 38

Heu altes, per 100 Kgr. 5.40—5.80 Mk., neues 5.60—6.00 Mk.
Langstroh per 100 Kgr. 4.20—4.60 Mk.
Preß-Stroh 100 Kgr. 2.70—3.10 Mk.

Breslauer Mehlmarkt. Mehl fester per 100 Kgr. inkl. Sack brutto. Weizenmehl 00 fester 29.25—29.75 Mk., Roggenmehl 00 fester 24.50 bis 25.00 Mk. Roggen-Hausbacken fester 24.00—24.50 Mk. Roggen-Futtermehl fester 11.00—11.50 Mk. Weizenkleie fester 10.50—11.00 Mk.

Briefkasten

J. R. 1. Ja. 2. Die Ausstellung des Wandergewerbescheins können Sie bei der Polizei beantragen, die Ihnen alles Nähere angibt. 3. Besondere Papiere brauchen Sie nicht. 4. Ja.

R. 29. 1. Es besteht dort ein Arbeitgeber-Verband für die Metallindustrie. 2. Dieses Werk ist nicht zu empfehlen.

F. S. 64. Nach dem Gesetz sind Sie verpflichtet, die Raten weiter zu zahlen und können dazu auch vom Gericht verurteilt werden. Sie sind nicht dazu berechtigt, die Ratenzahlungen ohne weiteres einzustellen und den Wagen zurückzuschicken. Versuchen Sie, sich in Güte zu einigen.

R., Ratibor. Das wissen wir nicht; erkundigen Sie sich in einem großen kaufmännischen Geschäft.

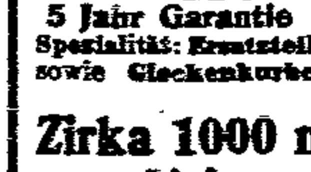
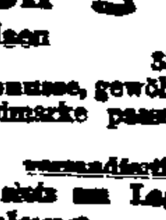
R., Kattowitz. Der Berliner Klempnerstreik ist noch nicht beendet.

H., Vierturmstraße. Wenn Ihre Frau die Hälfte der Beiträge zurückhaben will, müssen mindestens 200 Marken geklebt sein. Viel besser ist es aber, daß Ihre Frau weiter klebt, damit sie später eine Rente bekommen kann.

Heinr. Sommé jr.s Nachf.
Telephon 1015 Inh.: Ing. Fritz Vogler Gegründ. 1863
Breslau, Schweidnitzerstraße 41/42
Ältestes Geschäft Ostdeutschlands

Photograph. Apparate und Bedarfs-Artikel
für Amateur-Photographen
Komplette Reise-Ausrüstungen für Amateure
Ausführung aller photogr. Arbeiten. — 2 Dunkelkammern mit elektr. Licht und allem Komfort unentgeltlich zur Verfügung. — Bei Rechnungsbeträgen von 10 Mk. an portofreier Versand innerhalb Deutschlands

Zigarren prachtvolle Qualitäten, vorzüglich in Brand und Geschmack
100 Stück 2,50 Mk. bis 10,00 Mk.
empfiehlt gegen Nachnahme
Zigarren-Fabrik E. Lampke,
Fabrik, Versand und Hauptgeschäft: Breslau, Rotplatz 1, Ecke Bincenzstraße.
Filialen: Matthiasstraße 16, Ecke Schrotgasse, Hummerei 35, Friedrich-Wilhelmstraße 15, Klosterstraße 77. 8040

Orkan

bestes Rad, Zubehörteile und Nähmaschinen zu den billigsten Preisen

5 Jahr Garantie 3550
Spezialität: Ersatzteile, wie Achsen, Schalen, Conusse, gewöhnl. sowie Glockenkurbeln für fast jede Fahrradmarke passend am Lager.
Zirka 1000 neue Fahrräder verschiedenartig, stets am Lager
Lieferung auch auf Teilzahlung.
Verlangen Sie meinen 180 Seiten starken Hauptkatalog umsonst und portofrei. Derselbe gibt Ihnen am besten Aufschluss über die Vorteile, die Sie bei mir geniessen.
Orkan-Fahrräder, Fahrradteile-Fabrik und Nähmaschinen-Industrie
Bernhard Wedler Breslau VIII, Klosterstrasse 15.
Filiale: Blücherplatz 20, Ecke Ring.